

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN
INSTITUT FÜR BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFT



BERLINER HANDREICHUNGEN
ZUR BIBLIOTHEKS- UND
INFORMATIONSWISSENSCHAFT

HEFT 310

„LÄRMORT“ BIBLIOTHEK?

DER LERN- UND KOMMUNIKATIONSORT BIBLIOTHEK
IM SPANNUNGSFELD UNTERSCHIEDLICHER
NUTZERBEDÜRFNISSE
AM BEISPIEL DER
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ERFURT

VON
LUCIA HACKER

„LÄRMORT“ BIBLIOTHEK?

DER LERN- UND KOMMUNIKATIONSORT BIBLIOTHEK
IM SPANNUNGSFELD UNTERSCHIEDLICHER
NUTZERBEDÜRFNISSE
AM BEISPIEL DER
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ERFURT

VON
LUCIA HACKER

Berliner Handreichungen zur
Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Begründet von Peter Zahn
Herausgegeben von
Konrad Umlauf
Humboldt-Universität zu Berlin

Heft 310

Hacker, Lucia

“Lärmort” Bibliothek? : Der Lern- und Kommunikationsort Bibliothek im Spannungsfeld unterschiedlicher Nutzerbedürfnisse am Beispiel der Universitätsbibliothek Erfurt / von Lucia Hacker. - Berlin : Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2011. – 132 S. : graph. Darst. - (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 310)

ISSN 14 38-76 62

Abstract:

Mit einem wachsenden Anspruch an Bibliotheken, gleichzeitig sowohl Ruhe- als auch lebendiger Lern- und Kommunikationsort zu sein, wächst vielfach das Spannungsfeld, das sich zwischen unterschiedlichsten Nutzerbedürfnissen ergibt. So kann aus einem Lernort schnell ein „Lärmort“ werden. Grundgedanke der vorliegenden Arbeit ist, dass jede Bibliothek ganz eigene „Geräuschhabitate“ entwickelt, die gleichermaßen durch Bibliotheksbau, Bibliotheksmanagement und den Bibliotheksnutzer begründet und beeinflusst werden. Um diese heterogenen Strukturen einmal sichtbar zu machen, wird ein Methodenmix entwickelt: Auf Basis einer Teilnehmenden Beobachtung sowie einer Online-Nutzerbefragung wird versucht, die Ergebnisse in Form von „Soundkarten“ sichtbar zu machen, um so einen neuen Blick auf bestehende Strukturen zu ermöglichen.

Diese Veröffentlichung geht zurück auf eine Masterarbeit im postgradualen Fernstudiengang Master of Arts (Library and Information Science) an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Online-Version: <http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2011-310>

Inhalt

1. Einleitung	7
1.1 Vorbemerkung: Der Respekt vor der Stille.....	7
1.2 Gegenstand und Zielsetzung	11
1.3 Herangehensweise und Methodenmix	14
2. Die Universitätsbibliothek Erfurt als Fallbeispiel.....	21
2.1 Bauliche Voraussetzungen	21
2.2 Vom Lärm, seinen Ursachen und den verschiedenen Ansätzen zur Problemlösung	24
2.2.1 Konzept zur Lärmreduktion (2005)	24
2.2.2 Handy-Studie (2006)	25
2.2.3 „Kummerkasten“ (2005–2010)	26
2.2.4 Aktionen der Bibliothek zusammen mit dem Studentenrat (2010)	27
2.3 Gespräche mit der Bibliotheksleitung, Mitarbeitern und Studentenrat	28
2.3.1 Bibliotheksleitung und -mitarbeiter.....	28
2.3.2 Interview mit dem Vertreter des StuRa	29
2.3.3 Fazit der Gespräche	31
2.4 Exkurs: UB Magdeburg. Ähnliche Probleme – anderer Lösungsansatz	32
3. Online-Nutzerbefragung	37
3.1 Grundüberlegungen, Aufbau des Fragebogens und Durchführung.....	37
3.2 Analyse und Ergebnisdarstellung	39
3.2.1 Soziodemographische Angaben.....	39
3.2.2 Allgemeine Nutzung der UB Erfurt	40
3.2.3 Wer sitzt wo?	45
3.2.4 Dienstleistungen	47
3.2.5 Zufriedenheit mit den Angeboten der UB Erfurt	48
3.3 Arbeitsatmosphäre und Geräuschbelastung.....	50
4. Zwischenfazit.....	55
5. Der Forscher als Flaneur und als „Ich“	57
5.1 Untersuchungsaufbau und Lesart Soundkarten	57
5.2 Die Soundkarten und ihre Lesart.....	59
5.3 Soundkarte Erdgeschoss	61
5.3.1 „Offener Bereich“ (A).....	62
5.3.2 Ausleihtheke – Garderobe – Eingang zur Bibliothek (B)	65
5.3.3 Hinter der Schranke (C).....	68
5.3.4 Lehrbuchsammlung (D).....	69
5.3.5 In der Ruhe liegt die Kraft – Einzelarbeitsplätze – Mediothek (E)	72
5.4 Soundkarte 1. Obergeschoss	74
5.4.1 Lesepools (F, G, J).....	75
5.4.2 Leseplätze bei den Semesterapparaten (F)	76
5.4.3 Lärm als Lernmotor.....	79
5.4.4 Leseetagen mit Aussicht: Sichtschutz mit Folgen (J)	82
5.4.5 Lesepool (G): Ruhe in unruhigen Zeiten	84

5.5	Soundkarte 2. Obergeschoss.....	85
5.5.1	Funktionsräume: PC-Pool und Kopierraum (K)	86
5.5.2	Abseits von Lärm und Rummel – 3. OG	90
5.6	Singuläre Betrachtung: Handynutzung	90
5.7	Singuläre Betrachtung: Schulungen und Führungen.....	91
5.8	Singuläre Betrachtung: Intervention durch die Mitarbeiter, Soziale Kontrolle	92
6.	Schluss.....	95
7.	Literaturverzeichnis	99
8.	Abbildungsverzeichnis.....	105
9.	Anhang	107
9.1	Abbildung Felddtagebuch.....	107
9.2	Newsletter der Universität Erfurt.....	109
9.3	Dokumentation Fragebogen	110
9.4	Daten Fragebogen gesamt (quantitativ)	124
9.5	Auswertung Fragebogen: Einzelne Grafiken	131
9.6	Qualitative Antworten zur „Feenfrage“	132

1. Einleitung

1.1 *Vorbemerkung: Der Respekt vor der Stille*

„Wo Bücher sind, herrscht meist papierne Stille. Vor den Lesesälen der Bibliotheken mahnt ein Schild zur Ruhe, vor der Schrift verstummt die Rede, wenn wir lesen, schweigt der Mund.“¹

Es ist ein schon fast nostalgisch anmutendes Bild, das vor dem inneren Auge entsteht, wenn man diese Passage liest, die im übrigen vor gerade einmal fünf Jahren verfasst wurde. Und doch ist dies ein Bild, das so immer noch vielen Menschen vorschwebt, wenn sie an Bibliotheken oder insbesondere an das wissenschaftliche Arbeiten in Bibliotheken denken.

Dieser Satz zeigt vor allem auch, wie sich das heutige Bibliothekswesen verändert hat, und zwar besonders auf Grund gewandelter Benutzerbedürfnisse. Öffentliche wie auch Wissenschaftliche Bibliotheken, die sich ihren Nutzern als „Lernort“ präsentieren wollen, sind stets mit den daraus resultierenden Konsequenzen konfrontiert. Selbstverständlich gibt es sie noch, diese beschworene „papierne Stille“, doch immer häufiger wird das Geräusch leise raschelnder Blätter auch in wissenschaftlichen Bibliotheken abgelöst durch – mehr oder weniger lautes – Tippen, ob am Laptop oder am bibliothekseigenen PC, durch das Brummen vibrierender Mobiltelefone.

Sogar das Buch selbst hat Konkurrenz bekommen: durch E-Journals, E-Books und die immer häufiger genutzte Möglichkeit, auch von zu Hause aus darauf zuzugreifen. Dies führte schon früh zu der Befürchtung, dass es für die Zukunft vor allem der wissenschaftlichen Bibliotheken bald schlecht aussehen könnte und dem amerikanischen Visionär Scott Carlson schwebte 2001 gar eine „Deserted Library“ mit verstaubten Bücherregalen vor, in die Studenten höchstens noch gehen würden, um sich dort zu beschweren, wenn sie nicht an die gewünschte Literatur – natürlich in digitalisierter Form – kämen. Carlson empfand diesen Trend und den vermeintlichen Untergang der Bibliotheken als einen großen kulturellen Verlust für die Menschheit.²

¹ Tilla Schnickmann: Vom Sprach- zum Sprechkunstwerk. Die Stimme im Hörbuch: Literaturverlust oder Sinnlichkeitsgewinn? In: U. Rautenberg (Hrsg.): Das Hörbuch. Stimme und Inszenierung, Buchwissenschaftliche Forschungen, Wiesbaden 2007, S. 21–54, hier S. 21.

² Vgl. Scott Carlson: The Deserted Library. In: The Chronicle of Higher Education 11 (2001), 48, S. 12.

Wie so viele Visionen hat sich jedoch auch die von Carlson nicht bewahrheitet. Im Gegenteil: Seit seinem Beitrag haben vor allem Universitätsbibliotheken im letzten Jahrzehnt einen stetigen Anstieg von Nutzern zu verzeichnen, und das trotz stetig wachsender elektronischer Zugriffsmöglichkeiten. Auch die Öffnungszeiten wurden – und werden – entsprechend stark erweitert. Und diese Tendenz ist nicht nur ein amerikanisches Phänomen, sondern – wie immer mit der gebührenden Verspätung – ebenso in Deutschland erkennbar. Auch hier klagen Studenten über knappe Lesepplätze, bilden sich Schlangen vor den Gebäuden; Maßnahmen wie „Parkscheiben“ oder Zugangsbeschränkungen für externe Nutzer werden diskutiert, z.T. auch schon realisiert. Die Bibliotheken sind also weit davon entfernt, menschenleere Wüsteneien zu werden.

„Die vollgepackten Stundenpläne der Generation Bologna lassen es oft nicht zu, zwischen zwei Vorlesungen nach Hause zu fahren. 'Für manche Studenten werden die Hochschulbibliotheken zu primären Lebensräumen, in denen sie in Prüfungsphasen zum Teil mehr Zeit als in ihrem Wohnheim verbringen', sagt Steffen Wawra vom Deutschen Bibliotheksverband und schwärmt: 'Bibliotheken werden zu lebendigen Lernorten, zu Orten der Kommunikation.'“³

In diesen neuen „lebendigen Lernorten“ gibt es nach wie vor Schilder, die Ruhe fordern, vielleicht sogar mehr denn je, nur hängen sie eben nicht mehr unbedingt vor „klassischen“ Lesesälen. Gerade die Bibliotheksbauten, die seit den 80er Jahren entstanden sind⁴, zeichnen sich durch eine neue Architektur der „Offenheit“ aus und gruppieren die Leser in luftigen Leseetagen, Lesenischen oder verteilt zwischen den Regalen des Freihandbestands. Auch wenn – spätestens seit der Bauplanung für das Jakob-Grimm-Zentrum in Berlin – in Deutschland auch wieder über Vor- und Nachteile von Lesesälen diskutiert wird⁵, bleibt die Tatsache bestehen, dass es heute in vielen Wissenschaftlichen Bibliotheken eben keinen solchen, klar definierten Raum mehr gibt.

Und dort, wo an Hochschulbibliotheken den neuen Nutzerbedürfnissen Rechnung getragen wird, wo die Bibliothek nicht mehr nur zur solitüden Lerneinsamkeit bereit

³ Kathrin Breer: Wie am Pool von Mallorca. In: Spiegel Online - Unispiegel, 04.01.2011. Verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/unispiegel/wunderbar/0,1518,735138,00.html>

⁴ Vgl. hierzu Elmar Mittler: Bibliotheksbauten auf dem Prüfstand. Zur Evaluierung von Bibliotheksgebäuden Wissenschaftlicher Bibliotheken in Deutschland. In: P. Hauke, K. U. Werner (Hrsg.): Bibliotheken bauen und ausstatten, Bad Honnef 2009, S. 366–399, hier S. 370ff.

⁵ Vgl. hierzu Ulrich Naumann: Lesesäle als Nutzungsorte im Spiegel der Bibliotheksbaugeschichte. 2009, verfügbar unter: http://www.opus-bayern.de/bib-info/frontdoor.php?source_opus=648; oder zur Renaissance „klassischer“ Lesesäle: Simon Herm, Ronald Kaiser: Der moderne Lesesaal. In: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen & Bibliothekare 61 (2008), H. 3, S. 19–34 und Thomas Bürger: Prachtvoll oder lächerlich. Eine Ehrenrettung des Lesesaals. In: BuB 60 (2008), S. 522–523.

steht, sondern sich zum lebendigen Austauschort, zum Lern- und Kommunikationsort gewandelt hat, dort verblasst dann auch der Teil des eingangs zitierten Satzes, in dem es heißt: „...vor der Schrift verstummt die Rede ...“.

Ob es nun tatsächlich in der Hauptsache die „Generation-Bologna“ ist, die sich durch veränderte Arbeitsroutinen auszeichnet oder ob es durch die „Milleniums-Studenten“ einen prinzipiellen Generationenwechsel gegeben hat und diese „Multi-Tasker“ eben andere Arbeitsbedingungen brauchen, sei einmal dahingestellt.⁶

Tatsache ist, dass viele Studenten ganz offensichtlich einen Bedarf an Arbeitsumgebungen haben, der deutlich über die Bereitstellung eines Leseplatzes hinausgeht. Sie benötigen Gruppenräume und Gruppenarbeitsplätze, ausgestattet mit Multimedia, Beamer, Leinwand und sonstigen Präsentationsmöglichkeiten, mit Flip-Charts, Tafeln und weiteren Arbeitsmitteln für das gemeinsame Arbeiten, wünschen sich Relax- und Plauderzonen, gemütliche Möbel und auch ein wenig Kaffeehausatmosphäre in ihrer Bibliothek.⁷

Und damit löst sich dann auch der letzte Teil der oben zitierten Passage gänzlich in Luft auf: „...wenn wir lesen, schweigt der Mund.“

Das Problem hierbei ist jedoch, dass nicht alle Nutzer wissenschaftlicher Bibliotheken so arbeiten möchten und können und es selbstverständlich auch Bibliotheksbesucher gibt, die vor allem eines in ihrer Einrichtung schätzen: Ruhe und die damit für viele einhergehende Möglichkeit zum konzentrierten Arbeiten.⁸

Es liegt auf der Hand, dass hier Konflikte nicht ausbleiben. Viele Bibliotheken finden sich plötzlich in einem Spagat wieder, in dem sie versuchen müssen, den unterschiedlichen Nutzerbedürfnissen – dem Wunsch nach einem lebendigen Lern- und Kommunikationsort und gleichzeitig dem Respekt vor der Stille – gerecht zu werden. Auf

⁶ Vgl. Steven J. Bell: Stop having fun and start being quiet. Noise Management in the Academic Library. In: Library Issues 28 (2008), H. 4 oder auch Sam Demas: From the ashes to Alexandria. What's Happening to the College library? In: S. Bennett (Hrsg.): Library as place. Rethinking roles, rethinking space, Perspectives on the evolving library, Washington, D.C 2005, S. 25–40.

⁷ Vgl. hierzu Kerstin Schoof: Kooperatives Lernen als Herausforderung für Universitätsbibliotheken. Veränderungen in der Konzeption und Nutzung von Lernräumen. Masterarbeit, Berlin 2010. (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 277), besonders Kapitel 2, S. 9–18. Verfügbar unter: <http://edoc.hu-berlin.de/docviews/abstract.php?lang=ger&id=30911>; Salina Braun: Die UB Kassel als Lernraum der Zukunft. Alles unter einem Dach: Differenzierte Arbeitsplätze, Lernorganisation, Erholung und Entspannung. Masterarbeit, Berlin 2010. (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 268). Verfügbar unter: <http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2010-268>; oder Lisa Waxman u.a.: The library as place. Providing students with opportunities for socialization, relaxation, and restoration. In: New Library World, Vol. 108 (2007), 9/10, S. 424–434.

⁸ Vgl. hierzu auch die essayistische Auseinandersetzung mit dem Thema bei Reinhard Ehgartner: Zwischen Lärmquellen und Stilleoasen. In: bn bibliotheksnachrichten (2009), H. 4, S. 617–622.

die Frage von Thomas Köster, warum trotz massiver Digitalisierung der Bestände – und damit letztlich der Abschaffung von Bibliotheken als Ort –, in Deutschland weiterhin Neubauten entstehen würden, antwortete Olaf Eigenbrodt:

„Weil die Bibliothek als konkreter Raum gerade im Zeitalter der Digitalisierung wichtig ist. Nur haben sich die Akzente verschoben. Heute ist die Bibliothek kein Bücheraufbewahrungsort, sondern ein sozialer Raum, in dem sich Nutzer beim Lesen oder Surfen begegnen: ähnlich wie im Café mit WLAN, das ja auch nicht nötig, aber trotzdem beliebt ist.“⁹

Das Problem ist vielfältig beschrieben, man muss sich nur einmal auf den Webseiten von Bibliotheken, in Blogs und Uni-Newslettern der letzten Jahre umsehen. Erstaunlich hierbei ist, wie sehr sich die Grundsituation bzw. die Konfliktlage ähnelt, egal ob sich die Bibliothek in England, in den USA, in Japan oder in Deutschland befindet. Und das gilt sogar für die meisten Ansätze, Überlegungen und Maßnahmen zur Problemlösung.¹⁰ Mutiert also der „Lernort Bibliothek“ zunehmend zu einem „Lärmort“? So lange es den Ruf nach „Ruhe“ gibt, wird es den oben beschriebenen Konflikt geben und die Einrichtungen werden vor der Aufgabe stehen, den Ort Bibliothek so zu gestalten, dass sie möglichst vielen Nutzerbedürfnissen gerecht werden können.

„So it takes little effort to imagine what happens when the students who think noise is acceptable, and those who think the library must be quieter than a morgue, find themselves in a clash over library territory and how it should be used.“¹¹

⁹ Thomas Köster: „Die neue deutsche Bibliothek ist auch ein Wohnzimmer.“ Olaf Eigenbrodt im Gespräch. (Interview). Verfügbar unter: <http://www.goethe.de/wis/bib/fdk/de5886686.htm>. Für die vielen, nicht nur wissenschaftlichen Beiträge zum Thema Bibliothek als erweiterter Lebensbereich stehen exemplarisch: Jonas Fansa: Bibliotheksflirt. Bibliothek als öffentlicher Raum. Humboldt-Univ., Staatsexamensarbeit-Berlin, 2008, Bad Honnef 2008; Christine Gläser (Hrsg.): Lernort HSU-Bibliothek. Arbeitsraum oder Chill-out-Zone? Ein Projekt der Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Hamburg, Hamburg 2010; Philipp Köster: Windhose am Nachbartisch. In: Spiegel Online - Unispiegel, 16.10.2002. Verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/unispiegel/wunderbar/0,1518,218415,00.html> oder Daniel Erk: Der leiseste Club der Welt. In: Spiegel Online - Unispiegel, 06.07.2006. Verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/unispiegel/wunderbar/0,1518,416857,00.html>.

¹⁰ Exemplarisch seien hier genannt: Miriam Lamparter: Die Bibliothek als angenehmer Lern- und Arbeitsort. Das Projekt "Lärm". In: Bibliothek aktuell (2009), H. 88, S. 30–32, hier S. 31f., Lea Blevins: Noise in library disrupting students' concentration. In: Las Positas College Express 11 (1999), H. 5. Es soll an dieser Stelle betont werden, dass sich die vorliegende Untersuchung ausschließlich auf wissenschaftliche Bibliotheken beschränkt.

¹¹ Steven J. Bell (wie Anm. 6).

1.2 Gegenstand und Zielsetzung

Wenn man zum Thema „Lärm in Bibliotheken“ recherchiert und die sehr überschaubare Forschungsliteratur¹² hierzu studiert, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass sich die Bibliotheken teilweise nach dem Muster „Trial and Error“ dem Lärmproblem im eigenen Haus annähern. Je nach Situation wird meist in Einzelaktionen und durch kurzfristige Projekte versucht, auf die Problematik zu reagieren. Steven J. Bell, Personaldirektor der Temple Library in Philadelphia und Autor einer kleinen Studie von 2008, die sich explizit dem Thema „Lärm in der Bibliothek“ widmet, antwortet in einer privaten E-Mail an die Verfasserin, auf die Feststellung dieses Forschungsdesiderats:

„I don't think you'll see much scientific research on this issue. It's more of what I refer to as a ‚quality of life‘ issue for the library. By that I mean it's not central to the business of the library, but without good quality of life in the library, our ability to meet the core mission is more difficult.“¹³

Dennoch kommt es oft zu interessanten Aktionen mit teilweise sehr guten und auch pfiffigen Ideen: Man gestaltet und installiert Plakate, Hinweisschilder, Lichtinstallationen, Lärmampeln etc.¹⁴ Es gibt sogar ein eigenes Geschäftsmodell von ehemaligen Studenten, die sich auf das Aufstellen von Ohrstöpselautomaten¹⁵ spezialisiert haben, das zunehmend nachgefragt ist und teilweise schon zur Standardausstattung von Bibliotheken gehört. Dazu kommen konkrete akustische Nachrüstungen im Gebäude, wie das Auslegen von Teppichböden, Abdämpfen von Garderobeschränken usw.¹⁶

¹² Eine sehr kurze – nur vierseitige –, aber sehr präzise Auseinandersetzung dazu findet sich lediglich bei Steven J Bell (wie Anm. 6). Andere Arbeiten, die sich explizit mit dem Thema „Lärm“ oder Strategien zur Lärmverminderung auseinandersetzen, fehlen bislang weitgehend. Indirekte Hinweise oder kleine Exkurse zum Thema finden sich allerdings regelmäßig in Studien, die sich bspw. mit dem Bibliotheksbau oder dem Lernort Bibliothek beschäftigen oder eben – wie schon erwähnt – in Blogs, Bibliotheks-News, internen Papieren.

¹³ Steven J. Bell in einer E-Mail vom 19.04.2011 an die Verfasserin.

¹⁴ Vgl. Klaus Thormann: Lärmampel in der Bibliothek Eupener Str. Verfügbar unter: [http://noc.fh-aachen.de/bibnews_einzel.html?&tx_ttnews\[pS\]=1291305871&tx_ttnews\[pointer\]=7&tx_ttnews\[tt_news\]=2331&tx_ttnews\[backPid\]=824&cHash=efda320d3e](http://noc.fh-aachen.de/bibnews_einzel.html?&tx_ttnews[pS]=1291305871&tx_ttnews[pointer]=7&tx_ttnews[tt_news]=2331&tx_ttnews[backPid]=824&cHash=efda320d3e); Ines Perl: Universitätsbibliothek sucht nach neuen Wegen. Lustige Ideen für weniger Lärm in der Universitätsbibliothek. In: uni: report (2006). Verfügbar unter: http://www.uni-magdeburg.de/home/rpoe/presse_medien/unireport/2006/ausgabe_09_2006/bibliothekslaerm.html

¹⁵ Vgl. Good Company: Ohrstöpselautomat.com. Verfügbar unter: <http://www.ohrstoepselautomat.com/> und Martina Weber: In Ruhe studieren ... Ohrstöpsel aus dem Automaten in der Bibliothek des KIT. In: P. Hauke, K. U. Werner (Hrsg.): Bibliotheken heute! Best Practice bei Planung, Bau und Ausstattung. Mit einem Geleitwort von Gudrun Heute-Bluhm, Präsidentin des Deutschen Bibliotheksverbandes e.V. (dbv), Bad Honnef 2011, S. 250–253.

¹⁶ Vgl. Eckhardt Blume: Offene Architektur erfordert akustische Lösungen. In: P. Hauke, K. U. Werner (Hrsg.): Bibliotheken heute! Best Practice bei Planung, Bau und Ausstattung. Mit einem Geleitwort von Gudrun Heute-Bluhm, Präsidentin des Deutschen Bibliotheksverbandes e.V. (dbv), Bad Honnef 2011, S. 165–171

Viele Bibliotheken, vor allem in den USA, aber auch in England oder Japan, setzen mittlerweile auf eine Zonierung der Benutzungsbereiche, um das Problem „Lärm“ in den Griff zu bekommen.¹⁷

Was auffällt ist, dass es wenig bis keine Nachweise darüber gibt, ob und inwieweit die einzelne Aktion von Erfolg gekennzeichnet ist oder war.¹⁸

Andere Untersuchungen zeigen, dass man bestimmte (Lärm-)Phänomene eben nicht einzeln betrachten kann. So kamen die Forscher, die an der UB Erfurt 2006 eine Studie zum Handy als Störfaktor durchgeführt hatten, zu dem Ergebnis:

„Auch wenn die Nutzung des Handys freilich immer auch mit gewissen Störmomenten verbunden sein kann, so brachten vor allem die Ergebnisse der Beobachtungsstudien zum Vorschein, dass sich das Mobiltelefon bei weitem nicht als die dominante Störquelle ansehen lässt. Vielmehr werden die Möglichkeiten des ruhigen Arbeitens in der Bibliothek von einer ganzen Fülle mehr oder minder störender Geräuschquellen beeinträchtigt.“¹⁹

Diese „Fülle“ von „mehr oder minder“ störenden Geräuschquellen am Beispiel der Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha²⁰ am Standort Erfurt sichtbar zu machen, ist ein wesentliches Ziel der vorliegenden Studie. Dabei wird davon ausgegangen, dass man diese etwas diffuse „Fülle“ auf drei vorrangige Faktoren reduzieren kann:

1. Bibliotheksbau: Architektur, Räumlichkeiten, Akustik, Möblierung etc.
2. Bibliotheksmanagement: Aufstellung, Funktion, Maßnahmen/Verhalten der Bibliotheksmitarbeiter
3. Bibliotheksbenutzer: Unterschiedliche Anforderungen an die Einrichtung, individuelle Verhaltensmuster, „Bibliothekskultur“

und Sonja Wiestler: Lernort Bibliothek: Ein neues Konzept für die Bibliothek der Universität Konstanz. In: Bibliothek Forschung und Praxis 34 (2010), H. 2, S. 153–162.

¹⁷ Vgl. hierzu exemplarisch Steven J. Bell: Quiet Please! A Guide To No-Noise Zones in the Library. Verfügbar unter: <http://blog.library.temple.edu/liblog/archives/2008/01/quiet-please.html>; Valdosta State University: Get in the zone – Noise policy. Verfügbar unter: <http://www.valdosta.edu/library/about/policy/noise.shtml>; Waseda University Library: Notice on the zoning at the Cebtral Library. Verfügbar unter: http://www.wul.waseda.ac.jp/clib/news_detail-e.html?news_no=102&page_no=2; Durham University: QCL Noise Zones. Verfügbar unter: <http://www.dur.ac.uk/library/qclnoisezones/>.

¹⁸ Als Beispiel sei hier das Projekt in Magdeburg genannt: Ines Perl (wie Anm. 14). Auf Nachfrage bei der Direktion wurde deutlich, dass die studentischen Entwürfe und Ideen, die zum Teil auch aus finanziellen Gründen gar nicht durchsetzbar gewesen wären, in der Schublade verschwunden sind. Der leitende Bibliotheksdirektor setzt vielmehr auf die akustische Nachrüstung. Vgl. hierzu: Eckhardt Blume (wie Anm. 16).

¹⁹ Joachim Höflich, Patrick Rössler, Julian Gebhardt: Das Handy als Störfaktor in der Universitätsbibliothek Erfurt. Abschlussbericht [unpubliziert], Erfurt 2007, S. 65.

²⁰ Im Folgenden als UB Erfurt bezeichnet.

Faktor 1 : Bibliotheksbau

Vor allem in den neueren Bibliotheksbauten, die durch ihre offene Bauweise bes-
tehen, wurden und werden teilweise akustische Defizite erst im Nachhinein als
Problemfelder erkannt. Daran könnte oft nur mit erheblichen finanziellen Mitteln
etwas verändert werden. Zum Teil verhindern dies auch technische Gründe oder Vor-
gaben der Architekten. Die Bibliotheken können meist nur versuchen, aus der beste-
henden Situation das Beste zu machen.

Aus diesem Grund wird es in der vorliegenden Studie nicht um die grundlegende
Beseitigung baulicher Mängel gehen (können); vielmehr soll die Frage in den Vorder-
grund gerückt werden, was man trotz existierender Probleme, in realistischem oder
kleinerem Rahmen und ohne erheblichen Mitteleinsatz verändern kann.

Faktor 2 : Bibliotheksmanagement

Ein zweiter Faktor für Lärmquellen ist die Bibliothek selbst oder besser die Auswir-
kungen der Entscheidungen und Handlungen des Bibliotheksmanagements: In
welchen Bereichen sind/werden die Leseplätze angeordnet? Wo sind wie viele Kopie-
rer aufgestellt? Welche Orte wurden für die Infotheken gewählt? Wie verhalten sich
die Bibliotheksmitarbeiter? Welche Einstellung haben sie zu der bestehenden Situa-
tion, zu sich verändernden Bedürfnissen usw.? Auf all diese Fragen resultieren mögli-
che Quellen für Ruhe- oder Unruheorte

Faktor 3 : Bibliotheksbenutzer

Last, but not least steht der Bibliotheksbenutzer. Er ist am schwierigsten in das beste-
hende Setting einzuordnen. Diese „Variable“ zu beschreiben oder zu berechnen, ist
fast unmöglich. Denn jeder Nutzer hat andere Bedürfnisse und Ansprüche, zeigt
unterschiedliche Verhaltensweisen und Grenzen seiner persönlichen „Frustrations-
toleranz“, geht in der Bibliothek individuelle Wege, hat Vorlieben und seine ganz
besonderen Eigenheiten.

Angesichts dieser Faktoren kann man davon ausgehen, dass jede Bibliothek ganz
eigene, zum Teil vorgegebene „Geräuschhabitate“ hat und der einzelne Benutzer sich
mehr oder minder an diese Gegebenheiten anpasst. Aus diesem Grund ist es sicher
eine wichtige Feststellung, dass man als Einrichtung gut daran tut, sich z.B. vor einer

geplanten Zonierung bestimmter Bereiche in Ruhe- oder erlaubter „Unruhezeiten“, das Verhalten von Studenten und anderen Nutzern gründlich anzusehen.

„The success of these zoned spaces can depend on advance preparation that involves observation of student behavior. Where do they routinely make the most noise? What are students doing there? Where are the pockets of quiet? It is best to designate as zones those spaces that have naturally emerged as noisy or quiet, based on student behavior.“²¹

Allerdings wäre damit hauptsächlich der „Faktor: 3“ im Fokus: der Bibliotheksbenutzer. Die baulichen Voraussetzungen oder die unter „Faktor 2“ aufgeführten Punkte würden bei einer Begrenzung auf die Sicht- und Verhaltensweise der Nutzer nicht ins Gewicht fallen. Bezieht man nun aber alle drei der angeführten Faktoren in die Überlegung mit ein, erscheint es wahrscheinlich, dass es vor allem in denjenigen Bereichen zu verstärkten Konflikten kommen könnte, wo unterschiedliche „Geräuschhabitate“ konträr aufeinandertreffen. Stellt die Bibliothek beispielsweise einen Kopierer in eine ansonsten sehr ruhige Zone oder wird versucht, in einem an sich unruhigen Bereich Ruhe einzufordern, liegt es auf der Hand, dass die unterschiedlichen Interessen und Gegebenheiten nicht gut miteinander vereinbar sind und unweigerlich zu Konflikten führen müssen.

Die Auswirkungen dieser verschiedenen Faktoren – am Beispiel der UB Erfurt – sichtbar zu machen, ist das zentrale Ziel der vorliegenden Arbeit. Dafür werden die Ergebnisse aus unterschiedlichen Quellen zum Thema Lärm, grafisch in Grundrisszeichnungen der Bibliothek übertragen. Die Idee hierbei ist, dass dadurch „Soundkarten“ der Bibliothek entstehen, die im besten Falle die vorhandenen unterschiedlichen „Geräuschhabitate“ illustrieren und mögliche Konfliktbereiche anzeigen können. Diese Karten und die Ergebnisanalysen der verschiedenen Daten können dann als Diskussionsgrundlage bzw. als Hilfestellung zur Ausarbeitung konkreter Maßnahmen dienen.²²

1.3 Herangehensweise und Methodenmix

In der vorliegenden Studie – die ein wenig auch als Experiment firmiert – wird also versucht, sich diesem so wenig griffigen und so vielfältigen Thema am Beispiel der UB

²¹ Bell (wie Anm. 6).

²² Interessant wäre natürlich, so eine „Kartographie“ des Lärms in verschiedenen Einrichtungen durchzuführen, um zu sehen, mit welchem Erfolg diese Methode auch auf andere Bibliotheken übertragbar ist.

Erfurt mit unterschiedlichen – und zum Teil vielleicht auch ungewöhnlichen – Methoden zu nähern.²³ Diese Herangehensweise möchte dem Umstand Rechnung tragen, dass, im Gegensatz zum Lärm selbst, die Lärmwahrnehmung eines Einzelnen eben nicht mit den üblichen Methoden mess- oder greifbar gemacht werden kann. Was den einen heute stört, lässt ihn morgen kalt, was heute laut erscheint, wird morgen nicht wahrgenommen. Jede Befragung kann damit nur eine Momentaufnahme liefern, die zudem durch bestimmte (Vor-)Annahmen oder Stimmungen gefärbt sein kann. Es ist relativ einfach, Lärm in Dezibel zu messen. Dennoch kann es passieren, dass Nutzer eine Lärmbelästigung empfinden und diese auch formulieren, obwohl faktisch auf Grund messbarer Dezibelwerte keine vorliegen dürfte.

„So liegen die theoretischen raumakustischen Werte zwar innerhalb eines bestätigten Normbereichs, die individuellen Empfindungen und praktischen Erfahrungen haben jedoch gezeigt, dass die Einhaltung der Parameter allein nicht ausreichend ist.“²⁴

Um also eine möglichst heterogene Zustandsbeschreibung in die Soundkarten übertragen zu können, setzt sich die Untersuchung aus folgendem Methodenmix zusammen:

- ✖ Teilnehmende Beobachtung mit Schwerpunkt auf Nutzerverhalten, akustischen Wahrnehmungen, individuellen Beobachtungen etc.
- ✖ Mini-Interviews zur gezielten Ansprache einzelner Nutzer
- ✖ Online-Nutzerbefragung zum Lern- und Arbeitsort UB Erfurt, mit Schwerpunkt auf der Problematik „Lärm“
- ✖ Gespräche mit Bibliotheksmitarbeitern, der Bibliotheksleitung und einem Vertreter des Studentenrats (StuRa)
- ✖ Übernahme und vergleichende Analyse von Mess- und Befragungsergebnissen (als Vergleichsdaten) aus einer hauseigenen Studie der UB Erfurt (zum Thema: Lärmbelastung durch Handys) aus dem Jahr 2006
- ✖ Auswertung des „Kummerkastens“ der UB Erfurt, in Hinsicht auf das Thema „Lärm“

²³ Vgl. hierzu auch Nancy Fried Foster (Hrsg.): Studying students. The Undergraduate Research Project at the University of Rochester, Chicago 2007.

²⁴ Eckhardt Blume (wie Anm. 16), S. 166.

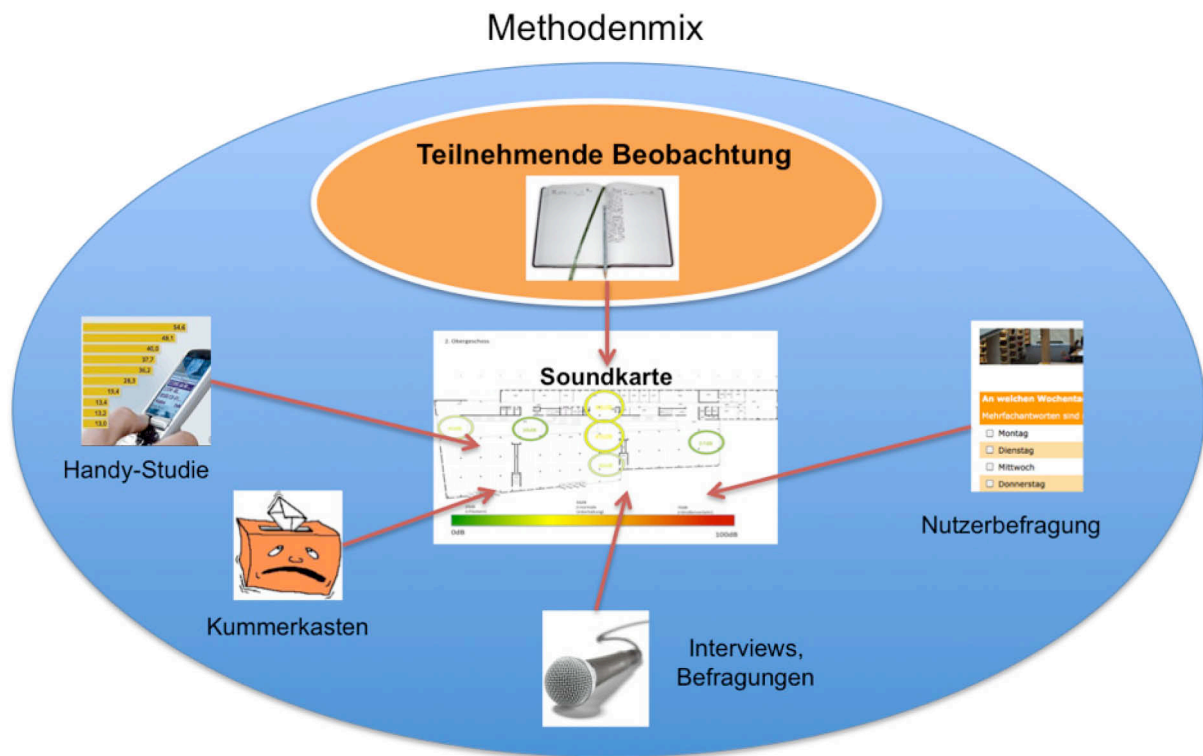


Abbildung 1: Methodenmix

Wie man an der Grafik sehen kann, soll der Teilnehmenden Beobachtung²⁵ ein besonderer Stellenwert zugesprochen werden; die Daten, die aus anderen Quellen stammen (Online-Befragung, Beschwerden, Gespräche mit Mitarbeitern und die „Handy-Studie“ von 2006) dienen als Ergänzung und (wichtiges) Korrektiv. Entscheidend für diese Schwerpunktsetzung war, dass die UB Erfurt sich seit 2005 immer wieder sehr intensiv und engagiert mit dem Thema „Lärm“ beschäftigt: es wurden Konzepte ausgearbeitet, Nachbesserungen veranlasst, Projekte und Studien durchgeführt. Dennoch scheint das Problem alle paar Jahre wieder aufs Neue den Alltag in der Bibliothek zu beeinflussen, und so schien es erfolgversprechend, einmal mit einem „außenstehenden“ Blick zu versuchen, die Situation zu beschreiben und das Ergebnis dieser Beobachtungen mit den vorhandenen Daten und Erkenntnissen abzugleichen.

„Die 'freie teilnehmende Beobachtung' als Bereich der 'freien Feldforschung', die den Zugang zu Menschen sucht und den Kontakt je nach Fragestellung bewußt [...] ständig erweitert, ohne an irgendwelche vorgegebenen Hypothesen usw. ge-

²⁵ Vgl. hierzu: Heiner Legewie: Feldforschung und teilnehmende Beobachtung. In: U. Flick (Hrsg.): Handbuch qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen, Weinheim 1995, S. 189–198, Roland Girtler: Die 'freie teilnehmende Beobachtung' – das Problem der Verandasozioologen (oder -ethnologen). In: Methoden der Feldforschung, Wien 2001, S. 65–72.

bunden zu sein, wird [...], vor allem im deutschen Raum, als Methode eher selten reflektiert [...].“²⁶

Zwar nennt sich die Methode „*Teilnehmende* Beobachtung“, dennoch lässt sie dem Forscher einen breiten Spielraum in der konkreten Anwendung seiner möglichen Rollen (des Teilnehmenden bzw. des Beobachters):

„In welchem Ausmaß diese zwei unterschiedlichen Rollen in einer Feldforschung wahrgenommen werden, kann stark variieren. Mit erkenntnistheoretischen Argumenten werden unterschiedliche Praxisformen begründet. Diese reichen von der Fokussierung auf die Rolle des/der Teilnehmenden, die idealtypisch zur Mitgliedschaft in der untersuchten Gruppe führt, [...] bis zur exklusiven Wahrnehmung der Rolle der Beobachterin/des Beobachters.“²⁷

Von daher wird im Folgenden zwar weiter von *Teilnehmender* Beobachtung gesprochen, in der Durchführung war es jedoch eher eine „freie“ Beobachtung mit „teilnehmenden Elementen“ und einem Schwerpunkt auf der Beschreibung der wahrgenommenen Erfahrungen.

„Drei Qualitäten der Teilnehmenden Beobachtung werden deutlich, die seither die zentrale und konstitutive Methode der ethnologischen Feldforschung ist und zunehmend auch in den Sozialwissenschaften an Bedeutung gewann die (1) Gleichörtlichkeit und die (2) Gleichzeitigkeit der sozialen (alltäglichen) Ereignisse, die Gegenstand der Datenerhebung sind, mit dem Prozess der Datengenerierung sowie die (3) Fokussierung der Teilnehmenden Beobachtung und der daraus resultierenden Beschreibung auf das Sichtbare, Hörbare und Spürbare, also auf das durch alle Sinne Wahrnehmbare.“²⁸

Der Umstand, dass die Bibliotheksleitung der UB Erfurt in besonders hohem Maße an einer umfassenden Bearbeitung des Themas interessiert ist und sehr offen auf die – in diesem Falle auch etwas ungewöhnliche Methoden einging – war eine wichtige Grundlage, für die folgende Arbeit.²⁹

Die gewählten methodischen Zugänge bestimmten die Reihenfolge der Vorgehensweise. Um einen möglichst unbefangenen Zugang zum Forschungsfeld zu gewährleisten, bildete die Teilnehmende Beobachtung die erste Phase der Untersuchung. Diese erstreckte sich im wesentlichen über 7 Beobachtungstage und 26 Zeitstunden

²⁶ Ebd., S. 65.

²⁷ Agnes Senganata Münt: *Teilnehmende Beobachtung: Erforschung der sozialen Praxis*. In: R. Becker (Hrsg.): *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*, Wiesbaden 2010, S. 380–385, S. 380f.

²⁸ Ebd., S. 380.

²⁹ An dieser Stelle möchte ich auch meinen Dank an alle Mitarbeiter und die Bibliotheksleitung – und im besonderen Maße an Herrn Dr. Eckart Gerstner – aussprechen, die mich über die Monate meiner Forschungen mit großer Geduld, Freundlichkeit und viel Zeit unterstützt haben!

(im Zeitraum vom 12. bis zum 24. November 2010). Geplant war ein freies Flanieren durch die Bibliothek, unterbrochen von spontanem Verweilen, Lauschen, Beobachten und Notieren – eben Forschung „mit allen Sinnen“. Die Ergebnisse wurden in einem Feldtagebuch aufgezeichnet und zum Teil mit Skizzen, Bild- und Tonaufnahmen angereichert.³⁰ Für die Beobachtungsphase bot sich natürlich besonders die Hauptnutzungszeit der Bibliothek an, deshalb lag der Fokus der Beobachtung auf der Zeit zwischen 10:00 und 16:00 Uhr.

Parallel hierzu – und gestützt auf die ersten Ergebnisse der Beobachtungen – wurde der Fragebogen für eine Online-Befragung entworfen. Viele Fragen entstanden erst durch die intensive Beobachtung und Analyse des Forschungsfelds, und der Fragenkatalog konnte dadurch präziser den Zielen der Befragung angepasst werden.

Während die Online-Befragung durchgeführt wurde (19.01.2011 bis 31.03.2011), fand die Auswertung der verfügbaren Quellen (Handy-Studie von 2006, Kummerkasten) statt, zugleich wurden Gespräche mit der Bibliotheksleitung, mit Mitarbeitern der Bibliothek und dem Vertreter des StuRa durchgeführt.

Obgleich die Teilnehmende Beobachtung der erste Zugang in das Forschungsfeld darstellte und ein zentraler Bestandteil der Argumentation ist, werden Verlauf und Ergebnisse der Teilnehmenden Beobachtung erst am Ende der vorliegenden Arbeit dargestellt werden.

Dies geschieht aus folgenden Gründen:

- ✖ Auch wenn es für die Beobachtungsphase vorteilhaft war, mit möglichst unverstelltem Blick ins „Feld“ zu gehen und deshalb dieser Part ganz am Anfang der Forschungen stehen musste – ohne die Daten aus den anderen Quellen *en detail* schon zu kennen –, schien es wenig sinnvoll, den Leser der Studie in der gleichen Reihenfolge der Erkenntnisschritte durch den Text zu führen. Zudem werden in der Auswertung der Teilnehmenden Beobachtung einige wichtige Ergebnisse unter Bezugnahme auf die sonstigen Quellen diskutiert; letztere müssen deshalb vorausgesetzt werden.
- ✖ Die Methode der Teilnehmenden Beobachtung erfordert ein bewusstes und reflektiertes Zulassen des Forschers als „Ich“. Deshalb lässt sich auch in der Darstellungsform ein stilistischer Perspektivwechsel hin zur 1. Person Singular

³⁰ Zur Datengenerierung in Form von Feldnotizen siehe: Münst (wie Anm. 27), S. 382.

kaum vermeiden. Dies birgt jedoch die Gefahr in sich, als „unwissenschaftlich“ wahrgenommen zu werden, vor allem, wenn dieser Teil mehr oder weniger unkommentiert am Anfang dieser Arbeit stünde.³¹

Aus diesen Überlegungen ergibt sich folgende weitere Kapitelstruktur:

In einem ersten Schritt wird die UB Erfurt kurz in ihrer (baulichen) Besonderheit vorgestellt und in den architektonischen Rahmen ihrer Entstehung eingeordnet (Kap. 2.1). Danach folgt eine knappe Darstellung der bisherigen Ursachenforschung zum Thema Lärm in dieser Bibliothek und der verschiedenen Ansätze zur Problemlösung (Kap. 2.2) sowie die Zusammenfassung der verschiedenen Gespräche, die im Vorfeld und während der Studie erfolgten (Kap. 2.3.). Durch einen kleinen Exkurs in die UB Magdeburg soll ein ähnliches Problemfeld aufgezeigt und einige alternative Ansätze zur Problemlösung vorgestellt werden (Kap. 2.4).

Das 3. Kapitel präsentiert die Ergebnisse der im Rahmen dieser Untersuchung durchgeführten Online-Nutzerbefragung. Diese Ergebnisse sollen – wo möglich und sinnvoll – mit den Zahlen der Handy-Studie von 2006 verglichen werden. Nach einem Zwischenfazit, das noch einmal die wichtigsten Ergebnisse aus den verschiedenen Datenquellen bündeln soll, (Kap. 4) wird versucht, die Erkenntnisse und Zusammenhänge, die aus all diesen Daten generiert werden konnten, zusammen mit der Ergebnisdarstellung aus der Teilnehmenden Beobachtung, über die Soundkarten visualisierbar zu machen. Anhand einiger prägnanter Beispiele werden diese Ergebnisse jeweils diskutiert (Kap. 5). In einem Fazit (Kap. 6) wird schließlich versucht, den angewandten Methodenmix und die „Soundkartographie“ zu bewerten, und die wichtigsten Ergebnisse in Form von „Möglichen Maßnahmen“ zusammenzufassen.

³¹ Vgl. hierzu auch das Kapitel: Kritik an der Methode, in: Agnes Senganata Münst (wie Anm. 27), S. 383.

2. Die Universitätsbibliothek Erfurt als Fallbeispiel

2.1 *Bauliche Voraussetzungen*

Im Bauboom der 70er Jahre kam es auch im universitären Bereich vielfach zu Umgestaltungen von Universitätsbibliotheken. Neue Konzepte konzentrierten sich vor allem auf die öffentliche Zugänglichkeit von Beständen, eine systematische Aufstellung und vor allem auch die „Aufrüstung“ der Gebäude in technischer Hinsicht.³² Doch schon in den 80er Jahren wurde Kritik an diesen Änderungen und Umbauten laut, da die Erfahrung gezeigt hatte, dass die Studenten die angebotenen Räumlichkeiten wenig nutzten, sondern die Bücher lieber ausliehen und mit nach Hause nahmen. Die Betriebskosten standen damit in keiner Relation mehr zur tatsächlichen Benutzung.³³ Auf Grund dieser Erfahrungen gab es bald neue Überlegungen, die mehr zu großen Gebäuden hin tendierten, die in verschiedene zweckgebundene, offene Arbeitsbereiche mit Freihandbeständen unterteilt wurden. Vor allem in den Randbereichen dieser Bauten sollten ruhige, helle und dennoch flexible Lesebereiche entstehen. Ein typisches Beispiel für einen Bibliotheksbau dieser Generation ist die Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, die in vielerlei Hinsicht als „Prototyp“³⁴ für nachfolgende Bauten gilt.

Auch der im Jahr 2000 fertiggestellte Neubau der Universitätsbibliothek Erfurt ist ganz in dieser Tradition entstanden. Mit einer Hauptnutzfläche von fast 9.700 qm² und davon ca. 6.600 qm² Benutzungsbereich, 360 Benutzerarbeitsplätzen und einem Medienbestand von 1.080.00 Bänden (Stand: 2010), war der Bau der Bibliothek³⁵ eine gut gelungene Lösung für den Campus der Universität Erfurt mit seinen heute über 5.000 Studierenden³⁶. Typische Kennzeichen dieses Baustils sind durchlässige, luftige Räume, klare Formen, kühle Materialien und Ausführung, die Offenheit der Bereiche, flexible Gruppenarbeitszonen sowie die systematische Freihandaufstellung über verschiedene Etagen.

³² Vgl. Elmar Mittler (wie Anm. 4).

³³ Vgl. ebd., 378.

³⁴ Ebd., S. 379.

³⁵ Vgl. Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha: Zahlen, Daten, Fakten (UB Erfurt).

Medienbestand 2010. Verfügbar unter: http://www.uni-erfurt.de/fileadmin/user-docs/bibliothek/Download/Informationen/info_zahlen_fakten.pdf und Christiane Schmiedeknecht: Der Bibliotheksneubau der Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha. In: Bibliothek Forschung und Praxis 27 (2003), 1-2, S. 76–78.

³⁶ Vgl. die aktuelle Statistik der UB Erfurt (wie Anm. 35).

Das Gebäude selbst wird durch große Fensterfronten dominiert, hinter denen helle und luftige Arbeitsplätze angeordnet sind.



Abbildung 2: UB Erfurt (Quelle: Seelbach)

Die Eingangshalle und der Treppenhausbereich sind in dunklem Marmor ausgeführt, erst in den Lesebereichen wird dieser von Teppichböden abgelöst. Die offenen Licht- und Treppenhausschächte und der harte Bodenbelag im Eingangs- und Treppenbereich bringen allerdings eine teils starke Geräuschkulisse mit sich, die durch den offenen Bau wie durch einen Trichter teilweise bis in die oberen Etagen getragen wird. Die Architekten beschreiben die Idee zu ihrem Entwurf folgendermaßen:

„Durch die klare Zonierung und durch die innere Lichtführung über die drei Luft-räume ist eine leichte Orientierung innerhalb des Gebäudes gewährleistet. Es gibt ruhig gelegene Leseplätze – abgeschirmt durch die Regalzonen – entlang der Fassade mit kleinen Ausguckfenstern und Lesepools mit geschosshohen Glasfassaden und Blickbeziehung zur Stadt, zum Campus und zur Landschaft.“³⁷

Der Bibliotheksbesucher wird direkt nach dem Eingangsbereich über die großen Treppenaufgänge in die einzelnen Etagen und Lesebereiche geleitet. Und ähnlich wie in Göttingen, werden die Bereiche ruhiger, je weiter sie vom großen „Lichtschacht“ des Treppenhauses entfernt angesiedelt sind. Doch funktioniert der große Schacht auch in Erfurt leider nicht nur für das Licht, sondern auch für den Schall und so gilt

³⁷ Koch + Partner (Architekten): Universitätsbibliothek Erfurt. Verfügbar unter: <http://www.kochundpartner.de/cms/projekte/erfurt/info.php>.

folgende Feststellung von Tina Hohmann, die sich mit Bewertungskriterien für Bibliotheksbauten auseinandersetzt, nicht nur für Göttingen, sondern auch für Erfurt:

"Von den lauten Bereichen nahe der Erschließungshalle mit seinen öffentlichen Nutzungen und Gruppenarbeitsplätzen nimmt die Geräuschkulisse bis zu den Fingerenden mit den Einzelarbeitsplätzen kontinuierlich ab. Durch die offene Architektur und die harten Oberflächen ist eine gewisse Geräuschbelastung vorhanden."³⁸

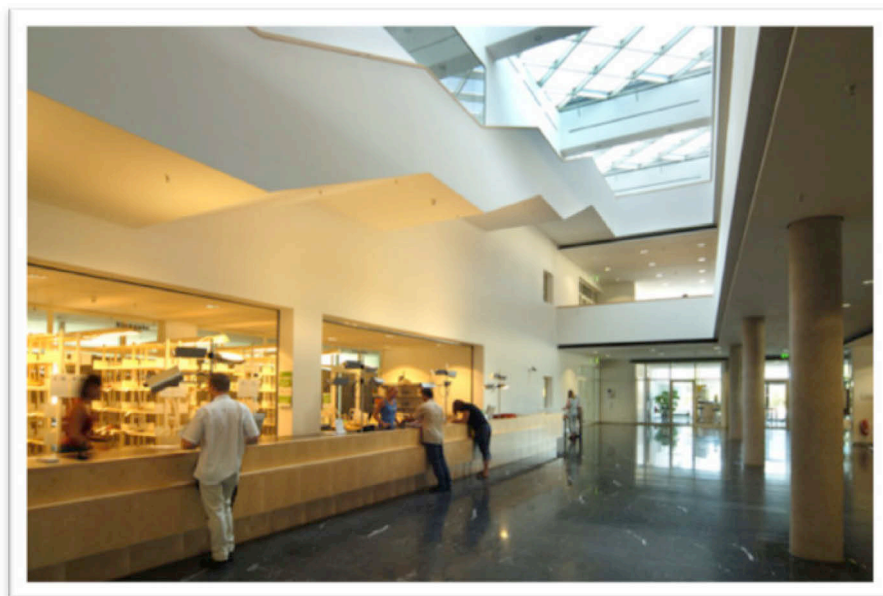


Abbildung 3: Ausleihtheke (Quelle: Seelbach)

Aus diesen Erfahrungen heraus, versuchte man z.B. bei dem Bau des Grimm-Zentrums in Berlin, diesen früheren offenen Entwürfen wieder ein „ruhiges Herz“³⁹ in Form einer abgeschlossenen Leseterrasse entgegen zu setzen.

Doch nicht immer sind die Ideen für einen modernen Bibliotheksbau unbedingt auf ein Bedürfnis nach Ruhe späterer Nutzer ausgerichtet. So heißt es in einem Beitrag in der „Zeit“, zu einem Bibliotheksentwurf für die Technische Hochschule in Lausanne:

„Wer hingegen Stille braucht, wer den Rückzug will, den eine Bibliothek klassischerweise bietet, der wird es schwer haben. Es wird zwar eine Art Wetterlärnkarte geben, auf der sich ablesen lässt, in welchen Teilen der Bibliothek es gerade besonders hoch hergeht und wo sich ein stilles Tief findet. Doch Weltabgeschlossenheit sucht man vergeblich, und auch das ist Teil des Konzepts. In einer Zeit, in der sich das Medium Buch verflüchtigt, [...] in Zeiten der Rundumdigitalisierung muss eine Bibliothek nicht allein ein Ort des Lesens sein. Sie muss vor allem ein

³⁸ Tina Hohmann: Planungs- und Bewertungskriterien für Bibliotheksbauten. Masterarbeit, Köln 2005, S. 26.

³⁹ Humboldt-Universität zu Berlin: Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum. Architektur des Gebäudes. Verfügbar unter: http://www.grimm-zentrum.hu-berlin.de/architektur_gebaeude.

Ort sein wider die grassierende Ortlosigkeit. Ein Raum, der in seiner Vielfalt und Lebendigkeit allen virtuellen Räumen überlegen ist.“⁴⁰

Nach dieser kurzen Beschreibung ist vermutlich nachvollziehbar, dass die Universitätsbibliothek Erfurt bzw. ihre Mitarbeiter und Nutzer schon bald nach der Eröffnung mit dem Thema „Lärm“ konfrontiert wurden und es trotz etlicher Bemühungen zur Lärmreduktion seitens der Bibliothek aussieht, als scheiterten viele Versuche letztlich an der vorgegebenen Architektur.

„All diese Maßnahmen sind sicher kein Allheilmittel gegen den Lärm. Die offene Bibliotheksarchitektur gibt hier einen Rahmen vor, der die Handlungsmöglichkeiten beschränkt.“⁴¹

2.2 Vom Lärm, seinen Ursachen und den verschiedenen Ansätzen zur Problemlösung

2.2.1 Konzept zur Lärmreduktion (2005)

Nachdem sich in den Jahren nach der Eröffnung des Neubaus das Thema Lärm immer wieder in Beschwerden durch die Nutzer manifestierte, kam es 2005 zu einem ersten Konzept der UB Erfurt zur Lärmreduktion.⁴² Es wurde konstatiert, dass aufgrund der baulichen Gegebenheiten, der technischen Geräte (Buchsicherung, Kopierer etc.), steigender Nutzerzahlen sowie zugleich durch verändertes Nutzerverhalten (Laptops) und eine steigenden „Ignoranz gegenüber Verhaltensregeln“ (Gespräche, Handys) ein Ansteigen der Lärmentwicklung zu verzeichnen sei.⁴³

Die Direktion entschied sich für die Umsetzung verschiedener Maßnahmen. Die technischen Anlagen (Buchförderanlage, Registrierkasse, Handscanner, Telefone und Buchsicherungsanlage) wurden überprüft, teilweise ersetzt und ausgetauscht. Im organisatorischen Bereich entschied man sich z.B. dafür, Führungen gezielter zu planen (Uhrzeit, Gruppenstärke). Ein großer Eingriff war die Einführung von fünf laptopfreien Zonen. Diese Entscheidung musste jedoch bald wieder zurückgenommen werden, da sie auf massiven Widerstand der Nutzer stieß. Als verhaltensbezogene Maßnahmen kam es zu offensiveren Beschilderungen in der Bibliothek (Handys,

⁴⁰ Hanno Rauterberg: Freies Schweifen. In: Die Zeit - online, 04.03.2010. Verfügbar unter: <http://www.zeit.de/2010/10/Architektur>.

⁴¹ Eckart Gerstner: Aktion psssst! Gemeinsam für mehr Ruhe in der Bibliothek. In: Campus - Die Zeitung der Universität Erfurt (2010), H. 4, S. 18.

⁴² Kurt Schneider: Lärmreduktion in den Lesebereichen der Universitätsbibliothek. (Internes Konzept der UB Erfurt) 2005 [unpubliziert].

⁴³ Ebd.

Gespräche) und zu Überlegungen, inwiefern die Bibliothek besser aufklären bzw. intervenieren könnte.

2.2.2 Handy-Studie (2006)

Als ein wichtiger Teil der Maßnahmen wurde zudem von den Medienwissenschaftlern der Universität Erfurt im folgenden Jahr eine großangelegte Studie zum Thema „Handy als Störfaktor“ durchgeführt.⁴⁴ Im Rahmen dieser Studie erfolgten auch Dezibelmessungen in verschiedenen Bereichen der Bibliothek. Weiterhin wurden umfassende Beobachtungsstudien und Interviews sowohl mit Mitarbeitern als auch mit Benutzern durchgeführt. Zusätzlich lief eine standardisierte Online-Befragung. Obwohl der Schwerpunkt der Befragung in der Zielformulierung „Handy als Störfaktor“ lag, wurden natürlich sehr viele weitere Faktoren zur Lärmentstehung im Allgemeinen abgefragt.⁴⁵

Wichtige Ergebnisse der Handy-Studie sind:

a) *Bedeutungswandel „Bibliothek“:*

- Es wird darauf hingewiesen, dass es offensichtlich eine Diskrepanz zwischen der Vorstellung der UB Mitarbeiter und den (vor allem jüngeren) Nutzern hinsichtlich der Nutzung einer wissenschaftlichen Bibliothek gibt. Während für die einen die Bibliothek als Ort des „ruhigen Arbeitens und Studierens“ steht, ist sie für die anderen eine „neue Form der inneruniversitären Dienstleistungseinrichtung“. ⁴⁶

b) *Wahrnehmung zur Handy-Nutzung:*

- Die Studien ergaben, dass es offensichtlich eine sehr unterschiedliche Wahrnehmung zwischen tatsächlicher Nutzung mobiler elektronischer Endgeräte (Beobachtungsstudie) und der Einschätzung der Störung (Gespräche mit Mitarbeitern) gab.⁴⁷ Das Handy selbst wird in der abschließenden Beurteilung nicht als Hauptstörquelle erkannt.

⁴⁴ Höflich, Rössler (wie Anm. 19) sowie Joachim R. Höflich, Julian Gebhardt, Patrick Rössler: Breaking the Silence. The use of the mobile phone in a university library. In: M. Hartmann, P. Rössler, J. R. Höflich (Hrsg.): After the mobile phone? Social changes and the development of mobile communication, Kommunikationswissenschaft, Bd. 4, Berlin 2008, S. 203–218.

⁴⁵ Etliche der Fragen der aktuellen Online-Befragung wurden an die Fragen der Handy-Studie angelehnt oder übernommen, um eine Vergleichbarkeit in einigen Punkten zu bekommen.

⁴⁶ Vgl. Höflich, Rössler (wie Anm. 19), S. 64.

⁴⁷ Vgl. Ebd., S. 42.

c) *Störquellen:*

- Im Ergebnis werden folgende Störquellen als besonders auffällig bezeichnet: 1. Gespräche zwischen Bibliotheksnutzern, Alarmsignale und Führungen, 2. Handyklingeltöne und 3. Handygespräche.⁴⁸

d) *Bauliche Situation als Hauptstörquelle:*

- In der Studie wird immer wieder auf die baulichen Gegebenheiten als Hauptstörquelle hingewiesen: Hier werden vor allem der Eingangsbereich, die offenen Treppenflure und die Marmorböden genannt.⁴⁹

2.2.3 „Kummerkasten“ (2005–2010)

In der UB Erfurt hängt im Eingangsbereich ein „Kummerkasten“, in den Bibliotheksbenutzer ihre Wünsche, Beschwerden und Anregungen einwerfen können. Beschwerden bilden ab, was die Benutzer einer Bibliothek beschäftigt. Sie zeigen unter Umständen auch, wie sich Ansprüche und Vorstellungen über die Jahre ändern (können). Deshalb lag es nahe, einmal einen Blick in den „Kummerkasten“ der UB zu werfen. Auch wenn die gerade einmal knapp 40 Beschwerden der letzten fünf Jahre, die sich auf „Lärm“ beziehen, natürlich keine valide Datenbasis für allgemeingültige Aussagen bieten, zeigen sie doch eine „Tendenz“ und man kann eine recht interessante Verschiebung der Themen innerhalb der Nutzerbeschwerden erkennen.

- 2005 beziehen sich die Beschwerden in der Hauptsache auf Geräusche oder Gespräche, die durch *Handys* verursacht werden. Da Ende des Jahres auch mit den Pretests für die Handy-Studie begonnen wurde, könnte die vorbereitende Beschäftigung durchaus auch zu einer Sensibilisierung geführt haben. Außer den Handys ist ein immer wieder angesprochenes Thema die allgemeine Lautstärke, bedingt durch die bauliche Situation (Laufgeräusche, Lärm durch die Garderobenbereiche etc.).
- 2006 gibt es deutlich weniger Beschwerden über Handys, die Diskussion wird dominiert durch das Thema *Laptopfreie Zonen*, die in diesem Jahr als Maßnahme eingeführt worden waren. Insgesamt gesehen, wird das Laptop-Verbot von den sich dazu äussernden Nutzern aber eher kritisch bewertet und

⁴⁸ Vgl. Ebd., S. 61.

⁴⁹ Vgl. Ebd., S. 19; 29; 42; 61 und 64.

nicht als eine wirksame Problemlösung angesehen. Heute existieren diese Zonen nicht mehr.

- 2007/2008 kann man erneut eine Verschiebung der Thematik erkennen: jetzt werden deutlich häufiger allgemeine Gespräche der Nutzer untereinander als Störquelle genannt sowie Veranstaltungen in der Bibliothek.
- 2009/2010 wird wieder stärker die allgemeine Lautstärke beklagt.

Wenn man die Beschwerden nach der Häufigkeit ihrer Nennungen clustert und auszählt, ergibt sich ein kleines Ranking:

1. Handys
2. Gespräche zwischen Nutzern
3. Allgemeiner Lärmpegel
4. „Lärm“ durch Bibliotheksmitarbeiter (Gespräche, Telefonate, Tätigkeiten)
5. Veranstaltungen
6. Kopierer

Als Lösungsmöglichkeiten werden hauptsächlich vorgeschlagen:

Wunsch nach mehr Ruheräumen (Carrels, Lesesaal), mehr Intervention/Sanktionen durch die Mitarbeiter, mehr Hinweisschilder.

2.2.4 Aktionen der Bibliothek zusammen mit dem Studentenrat (2010)

Im Jahr 2010 kam es erneut zu einer Aktion gegen den Lärm in der Bibliothek, dieses Mal in enger Zusammenarbeit mit dem Studentenrat (StuRa) der Universität Erfurt.⁵⁰ Nachdem es wiederholt zu Beschwerden seitens der Studenten gekommen war, erarbeiteten Mitglieder des StuRa in einer Arbeitsgruppe unterschiedliche Ideen zur Lärmreduzierung, die zum Teil mit gutem Erfolg umgesetzt wurden. Es wurden Plakate in der Bibliothek aufgehängt, auf denen Studenten in Posen zu sehen sind, die eindrücklich auf das Problem hinweisen. Im Foyer der Bibliothek wurden lebensgroße Pappfiguren aufgestellt und Ohrstöpsel verteilt. Zudem legte man testweise einen Teppich in einen besonders sensiblen Laufbereich (zur Garderobe hin).

⁵⁰ Siehe hierzu den Bericht des stellvertretenden Direktors Eckart Gerstner (wie Anm. 41) sowie Jan Steinhauer, Thomas Schmelzer: Stille in der Bibo. Pro&Contra. In: campus:echo. Die studentische Zeitschrift der Universität Erfurt 6 (2010), H. 2, S. 13.

Eine weitere Überlegung – das Einsetzen von „Ruhestiftern“ –, die von den Studenten zusammen mit dem Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaft diskutiert worden war, konnte nicht umgesetzt werden. Mit diesen „Ruhestiftern“ sollte die Konfliktlösung auf „Augenhöhe“ laufen, also nicht als Reglementierung durch Bibliotheksmitarbeiter, sondern im Versuch, die Studenten dieses Problem untereinander lösen zu lassen. Die an sich gute Idee scheiterte jedoch daran, dass sich letztlich keine Studenten für diese – zugegebenermaßen etwas undankbare – Aufgabe fanden.

Während diese letzte Projektphase noch lief, kam es zu einem Gespräch zwischen der Verfasserin und dem stellvertretenden Direktor Dr. Eckart Gerstner, in dem dieser signalisierte, dass er an einer weiteren Studie interessiert sei.

2.3 Gespräche mit der Bibliotheksleitung, Mitarbeitern und Studentenrat

2.3.1 Bibliotheksleitung und -mitarbeiter

Im Vorfeld und im Verlauf der Untersuchungen führte die Verfasserin ausführliche Gespräche mit der Bibliotheksleitung und ein längeres Gespräch mit Mitarbeiterinnen aus verschiedenen Bereichen (Informationsdienste, Ausleihe, Lesesaal etc.).⁵¹ Hierbei wurde deutlich, dass – außer der baulichen Situation – vor allem eine stetige Zunahme externer Nutzer, z.B. aus Nachbaruniversitäten wie Weimar, Jena, Ilmenau als zusätzliches Problem in Bezug auf den Lärm in der Bibliothek gesehen wird. Weitere externe Bibliotheksbenutzer kommen zum Teil auch aus Erfurt (z.B. Studenten aus der dortigen Fachhochschule, Behördenmitarbeiter und Mitarbeiter des nahe gelegenen Klinikums). Als Folge dieser stetigen Zunahme hat sich die Bibliothek 2010 dazu entschlossen, die Ausleihbedingungen der Lehrbuchsammlung einzuschränken, da es immer wieder zu Beschwerden über nicht vorhandene Literatur kam.

In dem Gespräch mit den Mitarbeitern wurde vor allem auch die oben schon angesprochene unterschiedliche Wahrnehmung von Bibliotheksmitarbeitern und Bibliotheksbenutzern bezüglich eines sich verändernden Nutzerverhaltens thematisiert. So empfinden es beispielsweise einige als unangebracht, dass manche Bibliotheksbenutzer ihre Schuhe ausziehen, die Füße auf der Heizung ablegen oder

⁵¹ Die folgende Zusammenfassung basiert auf Protokollen der Gespräche vom 12.11.2011 mit der Bibliotheksdirektion Frau Schmiedeknecht und Herrn Gerstner sowie am 17.11.2010 mit Herrn Gerstner und drei Mitarbeiterinnen aus den Bereichen Informationsdienste, Ausleihe, und Benutzung.

sich zum Lesen auf den Boden setzen, andere wiederum sehen solches Verhalten als Signal, um z.B. über eine bequemere oder ergonomische Möblierung nachzudenken.

Die Mitarbeiterinnen reflektierten in ihrer Meinung nach sich veränderndes Lern- und Kommunikationsverhalten und diskutierten die Frage, inwieweit man sich diesen Veränderungen stellen müsse, ohne dabei andere Nutzer zu verprellen.

Insgesamt wurde die Geräuschbelastung in der Bibliothek insgesamt eher kritisch bewertet. Als Gründe hierfür wurden vor allem die baulichen Gegebenheiten genannt und besonders der sehr laut empfundene Eingangsbereich. Allerdings gab es in den letzten Jahren auch Entspannungem: Z.B. wird die Bibliothek kaum noch als eine Art „freies Internet-Café“ genutzt, auch das „hörbare“ Benutzen von Mobiltelefonen hat offensichtlich etwas nachgelassen.

Die Frage, ob es eine interne „Faustregel“ gibt, wann Mitarbeiter eingreifen würden, wurde verneint; hier wurde deutlich, dass die Mitarbeiter natürlich ein sehr individuell ausgeprägtes Lärmempfinden haben, das zudem auch sehr situationsbedingt ist. Dennoch fanden es alle sinnvoll, in bestimmten Situationen frühzeitig einzugreifen, z.B. wenn deutlich würde, dass sich einige „Störer“ in einer ruhigen Zone ansiedeln wollten, während es andererseits ziemlich unsinnig wäre, dies in Zeiten, in denen es zu einem (geräuschintensiven) „Schichtwechsel“ kommt, also z.B. zwischen den Vorlesungszeiten, zu versuchen. Diese etwa halbstündigen Störzeiten müsse man eben ertragen.

2.3.2 Interview mit dem Vertreter des StuRa

In einem weiteren Gespräch mit einem Vertreter des StuRa⁵² wurde deutlich, dass das Thema „Lärm“ offensichtlich verstärkt durch Beschwerden „älterer Semester“ erneut auf die Tagesordnung gebracht wurde. Etliche Studenten fühlten sich durch das Verhalten jüngerer Studenten gestört. Hier gibt es offensichtlich ein „Generationenproblem“ innerhalb der Studentenschaft. Der Vertreter des StuRa meinte, dass gerade die Erstsemester erst lernen müssten, wie man sich in einer Bibliothek nimmt:

„Die glauben noch, dass der Wunsch nach Ruhe ‚von oben‘, den ‚Behörden‘ kommt und haben noch kein Verständnis dafür, dass die Studenten sich selbst gestört fühlen könnten. Erst wenn sie selbst lernen müssen, begreifen sie, dass man auch Ruhe braucht zum Konzentrieren.“⁵³

⁵² Das Gespräch fand am 24.11.2010 im Café in den Räumen der Bibliothek statt.

⁵³ Gesprächsprotokoll vom 24.11.2010.

Diese Problematik sollte durch die studentischen Aktionen gegen den Lärm aufgebrochen werden. Man erhoffte sich dadurch eine Sensibilisierung und entschied sich aus diesem Grund dafür, die Motive und Posen für die Plakate sowie die lebensgroßen Pappfiguren aus Fotografien von Studenten zu gestalten. Außerdem wurden 1000 Ohrstöpsel verteilt. Der Appell sollte auf jeden Fall auf Augenhöhe stattfinden, um zu verdeutlichen, dass der Wunsch nach mehr Ruhe von den Studenten selbst und nicht von der Bibliotheksleitung kam.

Die Plakate wurden in der ganzen Bibliothek verteilt, während die Pappfiguren in der Eingangshalle und auf dem Weg zur Treppe positioniert wurden.

„Das Hauptproblem ist doch das fehlende Bewusstsein, wann man in der Bibliothek ist.“⁵⁴

Der Vertreter des StuRa bewertete die Aktionen jedoch selbst eher kritisch. Die Pappfiguren, an denen die Schachteln mit den Ohrstöpseln befestigt waren, wurden seiner Meinung nach ohne „Inhalt“ schnell uninteressant und kaum noch beachtet, ebenso wie die in der Bibliothek aufgehängten Plakate, die schnell keine „Hingucker“ mehr waren. Die Ohrstöpselaktion selbst wertete der Student trotz des großen Erfolgs (die Stöpsel waren in wenigen Tagen weg) als eher symbolische Aktion.

„Ich glaube nicht, dass viele die in der Bibliothek nutzen. Höchstens für ein Konzert oder so.“⁵⁵

Das einzige, was seiner Meinung nach wirklich helfen würde, wären Teppiche in allen Laufbereichen oder größere Umbaumaßnahmen (abgetrennte Bereiche, Decken abhängen etc.). Auf die Frage, was als Hauptursache für den Lärm anzusehen sei und welche Lösungsmöglichkeiten die Studenten vorschlagen würden, nannte er folgende Punkte:

Bauliche Voraussetzungen

Hier würde sich der StuRa konsequentere Umsetzungen, vor allem gegen die Lärmbelastung durch die Gehgeräusche wünschen. Eine absolut notwendige Lösung sei das Auslegen von Teppichen im Eingangsbereich und auf den Treppen. Ästhetische Gründe (oder Einwände von Seiten der Architekten), die dem entgegenstehen, sind für die Studenten zweitrangig.

⁵⁴ Ebd.

⁵⁵ Ebd.

Treffpunkt Bibliothek

Die Studenten des StuRa sind der Meinung, dass die Universität ihnen zu wenig Räumlichkeiten anbietet, in denen sie sich zum gemeinsamen Lernen treffen können. Aus diesem Grund ist für sie die Bibliothek als „Herzstück“ des Campus ein optimaler Ort. Allerdings gibt es ihrer Meinung nach zu wenige Gruppenräume.

Das Café als Alternative sei auf Dauer zu teuer, die Mensa zu ungemütlich und ungeeignet. Fazit dieser Problematik:

„Man muss doch auch mal reden dürfen, man braucht Bereiche, wo man sich unterhalten kann!“⁵⁶

Auf meine Frage, was er sich konkret wünschen würde, um die Lernsituation in der Bibliothek zu verbessern, antwortete der StuRa-Vertreter:

- mehr PC-Plätze im Offenen Bereich,
- bequemere Möblierung,
- mehr Gruppenräume,
- die Einzelseplätze mehr abtrennen,
- Zonen, in denen man leise miteinander reden kann.

2.3.3 Fazit der Gespräche

Die unterschiedlichen Gespräche – sowohl mit der Direktion als auch mit Mitarbeitern der Bibliothek und dem Vertreter des StuRa zeigen, dass die Lärmproblematik an der UB Erfurt offensichtlich in einigermaßen regelmäßigen Abständen immer wieder auf der Agenda der Bibliothek landet.

Trotz verschiedenster Maßnahmen sind nur wenig wirklich anhaltende (positive) Veränderungen erreicht worden. Als Grund hierfür werden vor allem die baulichen Gegebenheiten und stetig zunehmenden Nutzerzahlen genannt.

Inwiefern ein sich veränderndes Nutzerverhalten bzw. ein Generationenproblem zwischen Mitarbeitern und Nutzern oder auch zwischen den verschiedenen Studentengenerationen besteht, war eine Frage, die eine anregende Diskussion produzierte. Allerdings wurde vor allem am Beispiel „Handynutzung“ auch deutlich, wie manchmal offensichtlich eigene Vorannahmen eine Haltung bestimmen, die nicht unbedingt die Realität widerspiegeln muss.

⁵⁶ Ebd.

Im Gespräch mit dem Vertreter der StuRa wurde nicht ganz ersichtlich, warum ausgerechnet im Januar 2010 die Lärmproblematik erneut auf die Tagesordnung kam. In einer internen E-Mail des StuRa heißt es lediglich, dass sich viele Studenten durch ihre (lauten) Kommilitonen gestört fühlen und deshalb gerne eine Plakataktion starten würden.⁵⁷ Aus dieser Grundidee entwickelte sich dann das beschriebene Projekt mit seinen verschiedenen Aktionen.

Deutlich wurde auch, dass der StuRa sich in einigen Punkten mehr konkrete Unterstützung durch die Bibliothek wünschen würde (Teppiche) und eher verständnislos auf bestimmte Vorgaben (Architekten) reagiert. Die konkreten Änderungswünsche durch den Vertreter der StuRa (Gruppenräume, Möblierung, Orte für Gespräche etc.) zeigen deutlich den studentischen Anspruch an eine Bibliothek als Lern- und Kommunikationsort.

2.4 Exkurs: UB Magdeburg. Ähnliche Probleme – anderer Lösungsansatz

Während der Arbeit an der vorliegenden Untersuchung stellte sich – vor allem hinsichtlich der mehr als dürftigen Forschungsliteratur zum Thema – immer wieder die Frage, wie sinnvoll oder nachhaltig denn eigentlich bestimmte Aktionen, Maßnahmen oder Nachbesserungen waren oder welche Wirkung bestimmte Projekte in verschiedenen Bibliotheken mit „Lärmproblemen“ gezeigt haben. Leider findet man hierzu letztlich nichts in den Blogs oder auf den Webseiten der Bibliotheken, die schon solche Projekte oder Aktionen durchgeführt haben.

Eine dieser Initiativen war das 2006 an der UB Magdeburg initiierte Kooperationsprojekt „Reduction to Silence“, geleitet von der Professorin für Interface Design Carola Zwick, an dem auch „amerikanische Gaststudenten mitarbeiteten“.⁵⁸

Welche der vielen Vorschläge, die in Magdeburg „die Nutzer dazu ‚verführen‘ sollten, ruhig zu sein“⁵⁹, wurden mit welchem Erfolg umgesetzt? Zusätzlich interessant wurde diese Frage, da Eckhard Blume, der jetzige Direktor der Universitätsbibliothek Magdeburg, aktuell einen Beitrag zu akustischen Nachbesserungen in Bibliotheken publiziert hat.⁶⁰

⁵⁷ Interner Mailwechsel zwischen StuRa und Bibliotheksleitung vom Januar 2010.

⁵⁸ Ines Perl (wie Anm. 14).

⁵⁹ Ebd.

⁶⁰ Eckhardt Blume (wie Anm. 16).

Auf Nachfrage lud Herr Blume die Verfasserin am 23. 4. 2011 nach Magdeburg ein.⁶¹ Im Gespräch wurde schnell deutlich, dass die vielen Vorschläge zur Lärmreduzierung von 2006 alle in der Schublade gelandet sind und viele von ihnen auch gar nicht hätten umgesetzt werden können. Die meisten der kreativen Ideen wären schlicht zu kostenaufwendig gewesen.⁶²

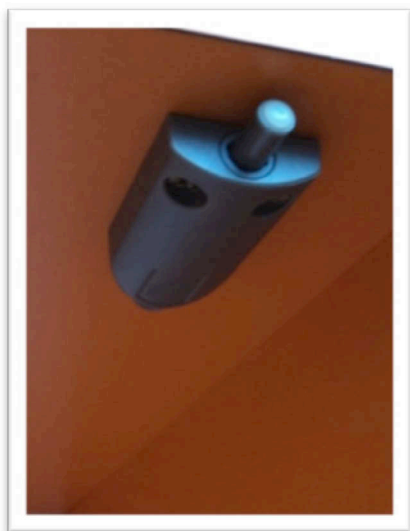


Abbildung 4: Stoßdämpfer



Abbildung 5: Garderobebereich Magdeburg

Da die Magdeburger UB in der Bauweise der UB Erfurt ähnelt⁶³, bot sich ein vergleichender Blick an. Tatsächlich scheint es ähnliche Probleme zu geben, z.B. durch das große Atrium, über das der Lärm nach oben geleitet wird. Auch der Garderobebereich, beeinflusst die Lärmentwicklung negativ (siehe Abb. 5). Allerdings wird in Magdeburg sehr konsequent auf akustische Nachrüstung gesetzt. So wurden z.B. in alle Garderobenschränke kleine Stoßdämpfer eingebaut (siehe Abb. 4), die sehr effektiv und kostengünstig, die Lärmentwicklung durch knallende Türen verringern. Dennoch bleibt der Garderobebereich weiterhin eine Quelle der Unruhe und es wird darüber nachgedacht, inwieweit noch weiter nachgebessert werden kann.

⁶¹ An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an Herrn Blume, für das sehr interessante Gespräch und die äußerst informative Führung durch die Bibliothek!

⁶² Herr Blume hat mir freundlicherweise die Dokumentation der Projektergebnisse zukommen lassen. Viele der Ideen waren auch ein wenig „Kinder der Zeit“: aufwendige Licht und Laserinstallationen, Video- und sonstige Bewegungsanimationen, die auf Schränke, Treppen oder Wände projiziert werden sollten. Die etwas günstigeren Varianten der Vorschläge waren eher bekanntere Ansätze, wie Give-aways in Form von Bleistiften, Tassen oder T-Shirts, Buttons etc.

⁶³ Die Hauptnutzfläche liegt bei 10.200qm² mit 690 Leseplätzen und 22.178 aktiven Nutzern. Vgl. http://www.ub.ovgu.de/die_bibliothek/die_bibliothek/zahlen_und_fakten-p-3740.html

Eine weitere „Nachbesserung“ war das konsequente Verlegen von Teppichen auf den Treppen (siehe Abb. 6) und in den Laufbereichen, die in Holz ausgeführt sind. Dies war die umfangreichste Maßnahme, nach Herr Blume jedoch auch eine äußerst wirkungsvolle. Andere akustischen „Besonderheiten“, wie z.B. ein lärmschluckendes, gedämmtes Lüftungsrohr, Schaumstoffmobiles oder „Surfbretter“ über den Infotheken, schallschluckende Tischvorderseiten etc., wurden schon beim Bau umgesetzt. Der Direktor der UB sieht generell nur wenig Handlungsbedarf hinsichtlich einer Verhaltensänderung der Nutzer, obwohl er (nicht nur durch die offene Bauweise) durchaus mit ähnlichen Problemen wie in Erfurt konfrontiert ist.

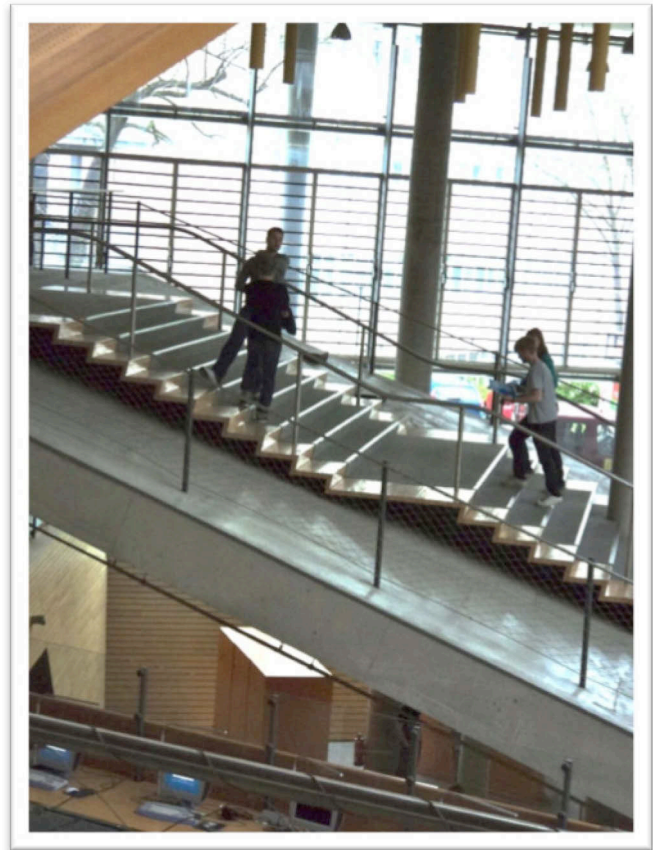


Abbildung 6: Treppe (Magdeburg)

Allerdings liegt für ihn die vorrangige Aufgabe einer Bibliothek in der konsequenten Umsetzung lärmreduzierender Maßnahmen, wo immer das möglich ist. Dazu gehört z.B., dass es keine freistehenden Kopierer im Haus gibt und auch auf andere lärmproduzierende Technik im Haus (Buchförderanlage) verzichtet wird. Das Fehlen von Kopiergeräuschen war tatsächlich sehr auffällig.

Außer dem konsequenten akustischen Nachrüsten, setzt Magdeburg auf ein räumliches Angebot, das möglichst viele Nutzerbedürfnisse abdeckt. So wird ein relativ neu eingerichteter stiller „Leseraum“ von den Bibliotheksbenutzern sehr gut angenommen⁶⁴

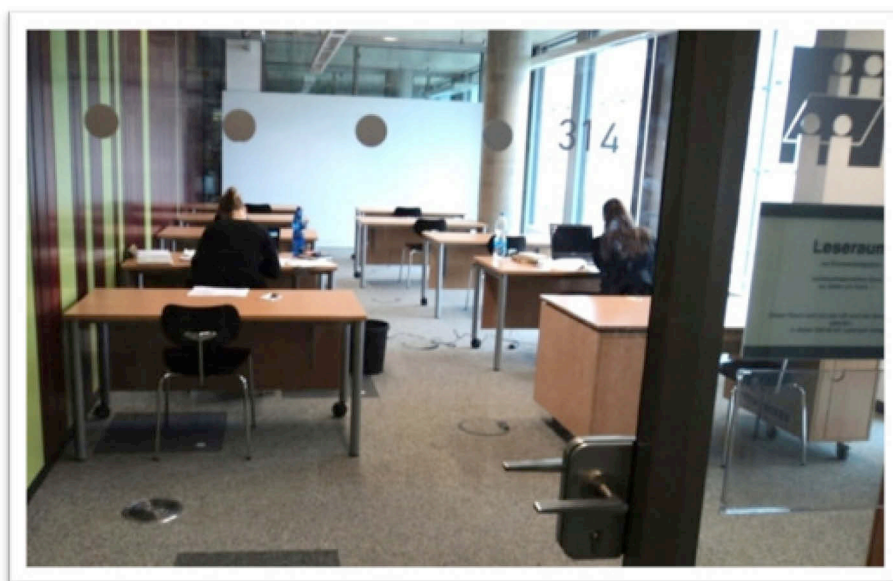


Abbildung 7: Leseraum UB Magdeburg

⁶⁴ Dieser „Leseraum“ entstand durch eine Neunutzung eines Raums, der so nicht mehr benötigt wurde. Ein schönes Beispiel, wie man dem sich verändernden Nutzerbedarf auch kostengünstig, flexibel und schnell entgegenkommen kann. Denn theoretisch könnte solch ein Raum – wenn er angenommen nicht mehr zum stillen Lesen genutzt würde – schnell und unproblematisch in einen Kommunikationsraum „umfunktioniert“ werden.

3. Online-Nutzerbefragung

3.1 Grundüberlegungen, Aufbau des Fragebogens und Durchführung

Im Anschluss an die Teilnehmende Beobachtung sollte die Online-Nutzerbefragung zum Thema *Lern- und Studienort Bibliothek* starten.⁶⁵ Die Entwicklung des Fragenkatalogs bestand aus drei Stufen. Zuerst wurde die Handy-Studie von 2006 daraufhin untersucht, welche der Fragen sich für einen Vergleich mit der aktuellen Situation anboten. In einer zweiten Stufe wurden die Fragen zum eigentlichen Thema (Lärm) formuliert und diese in einer dritten Stufe – anhand der ersten Ergebnisse durch die Teilnehmende Beobachtung – präzisiert und ergänzt. Im Ergebnis setzt sich der Fragebogen aus folgenden Themenblöcken zusammen:⁶⁶

- *Bibliotheksnutzung*
 - Frage nach Erfahrungen in anderen Bibliotheken
 - Häufigkeit der Nutzung
 - Wann wird die Bibliothek bevorzugt genutzt
- Wichtigkeit von *Dienstleistungen* bzw. Kernaufgaben der Bibliothek
- An welchen *Orten* hält sich der Nutzer gerne auf (nach Etagen vorgehend)
- *Nutzerzufriedenheit* mit den Angeboten der UB Erfurt
- *Thema Lärm*: Wichtigkeit von ruhiger Arbeitsatmosphäre (allgemein)
 - Individuelles Lern- und Arbeitsverhalten
 - Geräuschquellen und Grad der Störung
 - Geräuschpegel (allgemein)
 - Individuelles Verhalten bei Störungen durch Lärm
 - Bewertung der aktuellen Aktion gegen den Lärm
- *Personalisierte Angaben*: Alter, Geschlecht, Status (Student, Mitarbeiter etc.)
- „*Feenfrage*“: Drei Wünsche an die Bibliothek

⁶⁵ Vgl. hierzu auch Robert Guschker, Stefan Follmer, Sebastian Mundt: Gemeinsame Nutzerbefragung der nordrhein-westfälischen Universitätsbibliotheken – methodisches Vorgehen und Erfahrungen. In: Bibliotheksdienst 36 (2002), H. 1, S. 20–33; Uwe Flick, Ernst von Kardorff, Ines Steinke: Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Reinbek bei Hamburg 2010; Thomas Brüsemeister: Qualitative Forschung. Ein Überblick, Wiesbaden 2008; ADM Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e.V.: Standards zur Qualitätssicherung für Online-Befragungen. Verfügbar unter: http://www.adm-ev.de/fileadmin/user_upload/PDFS/Onlinestandards_D.PDF.

⁶⁶ Zur vollständigen Dokumentation des Fragebogens siehe Anhang 9.3.

Nach einer Pretestphase mit 10 Testern aus verschiedenen Fachbereichen (Bibliothek, Studium, Psychologie, Germanistik), um ein inhaltliches wie fachliches Feedback ebenso zu erhalten wie Hinweise zur allgemeinen Verständlichkeit der Fragen oder möglichen statistischen Auffälligkeiten, Fallen etc. ging der Fragebogen am 19. Januar 2011 online.⁶⁷ Der Fragebogen wurde direkt auf die Homepage der UB Erfurt verlinkt und sowohl über die Webseite der Bibliothek als auch über verschiedene Newsletter angekündigt und beworben⁶⁸. Auf Basis einer früheren Nutzerbefragung der Bibliothek wurde der Rücklauf auf ca. 150 Fragebögen geschätzt. Die erste Rücklaufwelle nach der Freischaltung und der Bekanntmachung war gut drei Wochen lang kontinuierlich und belief sich Mitte Februar auf ca. 100 (vollständig ausgefüllten) Fragebögen. Dann allerdings stagnierte der Rücklauf. Ein erster Blick in die Daten zeigte, dass sich in dieser ersten Runde hauptsächlich Mitarbeiter der Universität sowie Studenten aus meist höheren Semestern beteiligt hatten. Das war eine Situation, die durchaus zu erwarten war. Die Motivation bzw. der Grad der Unzufriedenheit war bei den Mitarbeitern der Universität und den „älteren“ Semestern vermutlich höher und damit auch die Bereitschaft, sich an einer Befragung zu beteiligen. Es stellte sich also die Frage, wie man vielleicht durch etwas Werbung verstärkt auch jüngere Studenten erreichen könnte.

Versuchsweise wurden bunte, mit Bonbons „versüßte“ Zettel, die auf die Aktion hinwiesen auf der Ausleihtheke ausgelegt (siehe Abb. 8). Der Erfolg war durchschlagend, innerhalb von zwei Wochen verdoppelte sich der Rücklauf.



Abbildung 8: "Werbezettel"

⁶⁷ Für die Gestaltung und Durchführung der Online-Befragung wurde das Softwarepaket von SoSciSurvey gewählt, das für wissenschaftliche Belange kostenlos ist. Zudem stellen die Betreiber einen stabilen Internet-Server für die Daten zur Verfügung. Siehe: ofB onlineFragebogen <https://www.sosicurvey.de/>

⁶⁸ Den Newsletter der Universität vom Januar 2011 siehe Anhang 9.2. Eine direkte Mailaktion an alle Mitarbeiter und Studierenden der Universität Erfurt war leider nicht möglich.

3.2 Analyse und Ergebnisdarstellung

Zum Ende der Fragebogenaktion lagen Datensätze von 200 vollständig ausgefüllten und insgesamt 310 zum Teil ausgefüllte Fragebögen vor, die – je nach Grad der Vollständigkeit – mit in die Auswertung einbezogen werden konnten. Der Fragebogen konnte frei ausgefüllt werden, da eine gezielte Mailaktion an die Nutzer der Bibliothek mit Link und persönlichem Passwort nicht möglich war. Allerdings schien der Verfasserin die Wahrscheinlichkeit, dass jemand den Bogen mehr als einmal ausfüllen würde, sehr unwahrscheinlich und damit zu vernachlässigen.

Die Frage, inwieweit der Rücklauf als repräsentativ gelten kann, stellt sich m.E. für diese Untersuchung nur am Rande. Der Online-Fragebogen war von Anfang an als zusätzliches Instrument und mögliches Korrektiv zur Teilnehmenden Beobachtung gedacht und nicht als zentrale Datengrundlage. Zudem war es auf Grund der Selbstselektion durch das freie Angebot der Teilnahme, nicht möglich, eine Rücklaufprognose zu definieren.⁶⁹ Bei einer vergleichbaren Befragung zum Thema Ausleihmodalitäten durch die UB im vorangegangenen Jahr, wurde ein Rücklauf von 150 erreicht, somit war die Zahl der ausgefüllten Bögen recht zufriedenstellend.

Die Online-Befragung der Handy-Studie von 2006 lief als Vollerhebung über den E-Mailverteiler der Universität und richtete sich an eine Grundgesamtheit von 3.500 Personen. Der Rücklauf betrug damals knapp 14% (681 Bögen), was als eher enttäuschend gewertet wurde.⁷⁰

3.2.1 Soziodemographische Angaben

Im Vergleich der soziodemographischen Angaben mit den Ergebnissen aus der Handy-Studie von 2006 kann man sehen, dass der prozentuale Anteil der Teilnahme durch die Studierenden vergleichbar ist. 2006 waren 80,8% der Teilnehmer Studenten, 2011 liegt die Anzahl bei 72,1%. Die Verteilung der wissenschaftlichen Mitarbeiter, der Verwaltungsmitarbeiter etc. der Universität Erfurt und der anderer Einrichtungen, ließ sich auf Grund einer veränderten Fragestellung und eines Fehlers

⁶⁹ Vgl. hierzu ADM Arbeitskreis (wie Anm. 65), Abschnitt Grundgesamtheit, S. 1ff.

⁷⁰ Vgl. Höflich, Rössler (wie Anm. 19), S. 44.

in der Filterführung des verwendeten Online-Fragebogens nicht konkret vergleichen.⁷¹

Die Geschlechterverteilung bleibt weitgehend mit 2006 identisch. Der hohe Frauenanteil lässt sich – laut Ergebnisstudie von 2006 – durchaus mit dem „deutlich höheren Frauenanteil an der Universität Erfurt“ erklären.⁷²

	2006 (n=651)	2011 (n=196)
	in %	in %
weiblich	69,7	61,2
männlich	30,3	38,8

Abbildung 9: Geschlechterverteilung

Das Durchschnittsalter der Befragten (2006=22,7 Jahre) hat sich zu 2011 kaum verändert. 60,4% der Teilnehmer geben an, in die Altersgruppe bis 24 Jahre zu gehören.

Die Verteilung der Studenten nach Fachsemestern belegt mit 33% Erstsemestern, 32% Drittsemestern und 41% aus dem 5. Semester, dass mit der Befragung doch eine beachtliche Anzahl Studenten aus den unteren Semestern erreicht wurde.⁷³

Dieses Ergebnis wird durch die Angaben verstärkt, dass 55% der Befragten derzeit als BA-Studenten eingeschrieben sind.⁷⁴

Zusammenfassend kann man also feststellen, dass die Daten zu den soziodemographischen Angaben nur geringfügig und durch die Entwicklung der Hochschule erklärbar (Studienrichtung, BA/MA) von den Zahlen von 2006 abweichen. Eine Vergleichbarkeit der Daten ist damit gewährleistet.

3.2.2 Allgemeine Nutzung der UB Erfurt

In einer „Eisbrecherfrage“ wurden die Teilnehmer zunächst gefragt, ob sie die UB Erfurt insgesamt als einen angenehmen Lern- und Studienort empfinden. Diese Frage wurde von 62% der Befragten (n=289) mit einem „ja“ beantwortet⁷⁵.

Um ein Gespür dafür zu bekommen, ob die Nutzer der UB Erfurt einen Vergleich zu anderen Bibliotheken haben, wurde weiter gefragt, ob im vergangenen Jahr auch

⁷¹ Die Studenten, die ihren Status schon angegeben hatten, wurden durch diesen Fehler dennoch weiter auf die Frage für Nicht-Studenten geführt, und haben dort häufig ein zweites Mal einen Status angeklickt (Sonstiges), dies jedoch zum Teil angemerkt.

⁷² Höflich, Rössler (wie Anm. 19), S. 45.

⁷³ Die Tabelle mit der genauen Verteilung der Fachsemester, siehe Anhang 9.5.

⁷⁴ Die vollständigen Angaben im Vergleich zu 2006 siehe Anhang 9.5.

⁷⁵ 24% der Befragten antworteten mit „nein“ und 13,2% mit „weiß nicht“.

andere Bibliotheken genutzt wurden. Auch hier antworteten über 60% mit einem „ja“ (n=276).

Auf die Frage, welche Bibliothek(en) im vergangenen Jahr außer der UB Erfurt benutzt wurden bzw. werden, ergab sich ein sehr heterogenes Bild.

Von den 71 verschiedenen Nennungen sind 52 Einrichtungen wissenschaftliche Bibliotheken (WBs) und 19 Öffentliche Bibliotheken (ÖBs). Die 52 WBs wurden insgesamt 151mal genannt und die 19 ÖBs 65mal. Bis auf fünf Einzelnennungen weltweit (Belgien, Kanada, England, Frankreich, Polen) liegen alle genannten Bibliotheken innerhalb Deutschlands und natürlich vor allem in Thüringen (in orange)⁷⁶.

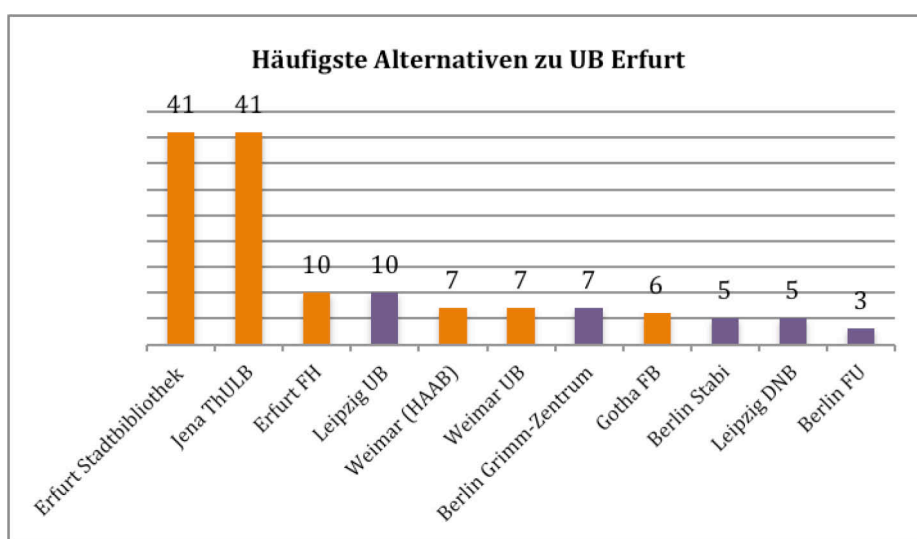


Abbildung 10: Häufigste Alternative zur UB Erfurt

Wie man an diesen Nennungen sehen kann, wird außer der Erfurter Stadtbibliothek vor allem die ThULB in Jena von den Befragten genutzt. An dieser „Mobilität“ zwischen den größeren Thüringer Hochschulbibliotheken zeigen sich die Auswirkungen der erleichterten Zugänglichkeit für jeweils externe Nutzer in verschiedene Richtungen.

⁷⁶ Die 74 Bibliotheken, die nur ein- oder zweimal genannt wurden, sind in diese Grafik nicht eingeflossen. Ursprünglich war daran gedacht, anhand dieser Frage zu untersuchen, ob es verschiedene Wahrnehmungen des „Lärmorts“ UB Erfurt gibt, wenn Benutzer neben der UB auch andere Bibliotheken kennen und die Lärmsituation gegebenenfalls vergleichen können. Auf eine solche Teilmengenanalyse wurde auf Grund der hierfür doch zu geringen Datenmenge jedoch hier ebenso verzichtet werden, wie an zahlreichen anderen Stellen, an denen sich eine speziellere Gegenüberstellung einzelner Gruppen von Befragten (nach Alter, Geschlecht, Status etc.) angeboten hätte.

Als nächstes wurde gefragt, wie häufig die Befragten ihre Nutzung der UB Erfurt einschätzten. Hier dominieren deutlich die Angaben von „mehrmals in der Woche“ bis „mehrmals im Monat“. In der Handy-Studie von 2006 sieht dieses Ergebnis ähnlich aus.⁷⁷ Dort war von Montag bis Donnerstag „etwa die Hälfte der Befragten mindestens einmal pro Tag in der Bibliothek“⁷⁸.

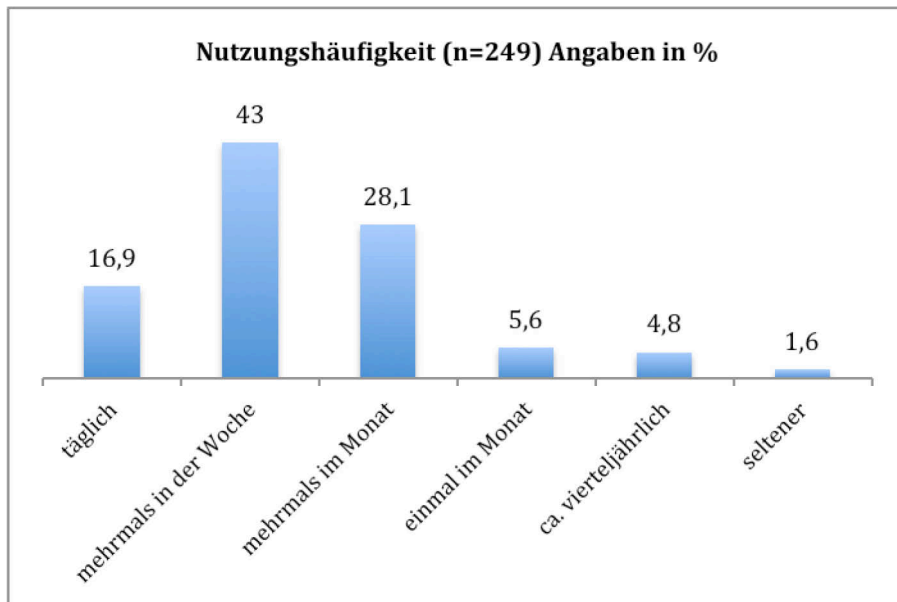


Abbildung 11: Nutzungshäufigkeit der UB Erfurt

Bei der Nutzung nach Wochentagen wird deutlich, dass die Bibliothek relativ gleichmäßig über die Arbeitstage der Woche besucht wird, wobei es einen eindeutigen Ausschlag zur Wochenmitte hin gibt. Auch die Wochenenden werden mit fast 25% und 11% gut angenommen.

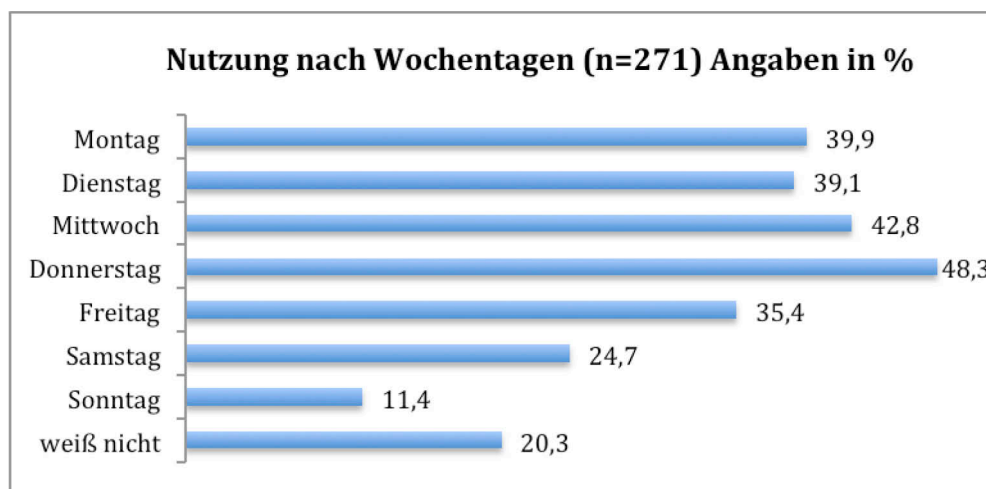


Abbildung 12: Nutzung nach Wochentagen

⁷⁷ Hier wurde danach gefragt, wie die konkrete Nutzung der vergangenen Woche gewesen war.

⁷⁸ Höflich, Rössler (wie Anm. 19), S. 48.

Die Hauptnutzungszeiten werden anhand der Frage nach den bevorzugten Zeiten klar abgebildet. In diesen Zeiten dürfte auch das Geräuschaufkommen durch Nutzer am stärksten sein. Deutlich erkennbar liegen die Kernzeiten zwischen 10 und 20 Uhr, wobei man eine besonders starke Auslastung noch einmal auf die Zeit zwischen 12 und 18 Uhr reduzieren könnte. Dies entspricht im Übrigen auch den Ergebnissen der Handy-Studie⁷⁹, hier hat sich demnach in den letzten fünf Jahren kaum etwas geändert.

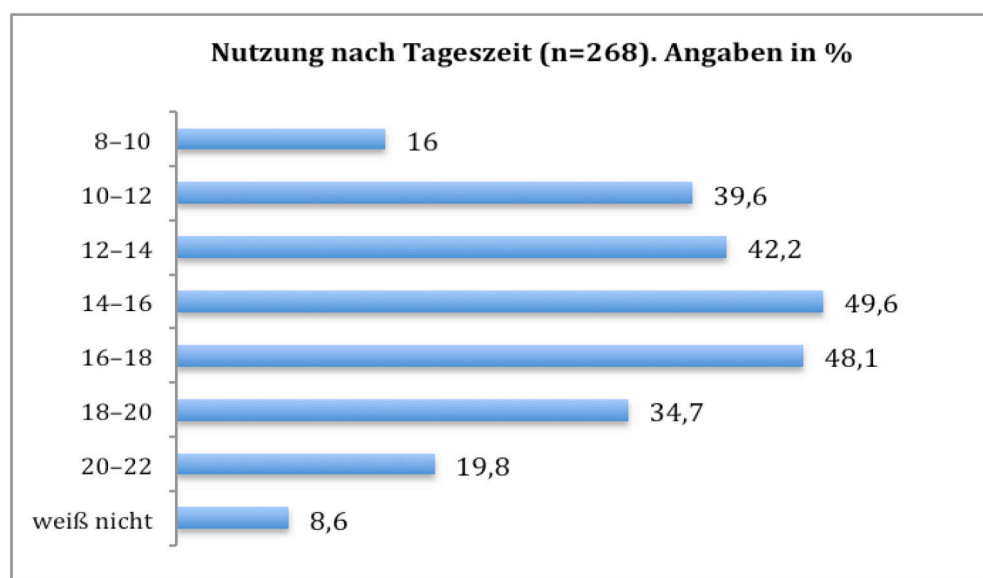


Abbildung 13: Nutzung nach Tageszeit

Was sich allerdings verändert hat, ist die Nutzungshäufigkeit in den Randzeiten. So stellen die Autoren der Handy-Studie fest:

„Kernzeiten der Nutzung ist die Zeit zwischen 12 und 16 Uhr von Montag bis Donnerstag; gefolgt von der Schiene 16–18 Uhr an denselben Tagen sowie 10–12 Uhr am Montag und Dienstag. Dünner wird die Nutzung davor und danach sowie am Freitag, bis schließlich in den Früh- und Abendstunden, an denen die Bibliothek auch nur eingeschränkte Nutzungs- und Ausleihmöglichkeiten bietet, nur sporadische Besuche erfolgen.“⁸⁰

Diese „sporadischen“ Besuche lagen 2006 in der Zeit zwischen 8–10 Uhr gerade einmal bei ca. 6% (zu 16% in 2011) und für die Zeit zwischen 18 und 20 Uhr bei 11% (zu 34,7%!). Für die Abendstunden von 20 bis 22 Uhr wurde 2006 eine Nutzung von ca. 7% (zu 22%) angegeben.⁸¹ Diese sehr deutliche Verlagerung in die Randzeiten seit 2006 zeigt m.E. deutlich, wie sehr sich das Nutzerverhalten in den letzten Jahren hier verändert hat. Ein Blick in die qualitativen Angaben, in denen um eine Begründung

⁷⁹ Vgl. Höflich, Rössler (wie Anm. 19), S. 48.

⁸⁰ Ebd.

⁸¹ Ebd.

für die bevorzugten Zeiten gebeten wurde, verstärkt diesen Eindruck noch. Insgesamt wurden hier mehr als 266 verschiedene Angaben gemacht.⁸²

Besonders häufig gaben die Befragten an, die Randzeiten der Bibliothek im Allgemeinen genutzt (70), gefolgt von der Nutzung vor, zwischen oder nach den Vorlesungen (67). Als drittstärkste Gruppe sind diejenigen zu nennen, die letztlich wenig Wahl haben, da ihre Zeiten durch Berufstätigkeit oder Job vorgegeben ist (24). Hierzu zählen auch die Nutzer, die durch die Betreuungszeiten ihrer Kinder an bestimmte Stunden gebunden sind (5). Auch das individuelle Lernverhalten spielt eine große Rolle, manche können am besten in den Morgenstunden lernen, während andere lieber lange ausschlafen, um dann am späten Nachmittag oder Abends die Bibliothek zu besuchen. Die Nutzer der Randzeiten kann man noch etwas detaillierter betrachten.

n=70 Nennungen

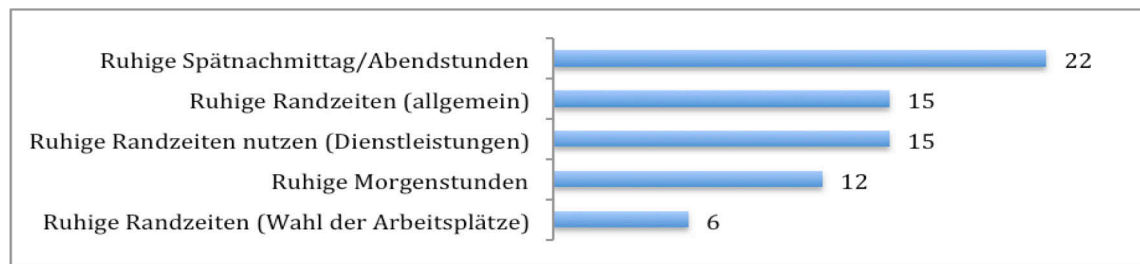


Abbildung 14: Nutzung der Randzeiten

Von den 70 Nennungen zur Randzeitennutzung bevorzugen die meisten der Befragten (22) die ruhigen Spätnachmittags- und Abendstunden, weitere 12 nutzen aus den gleichen Gründen gerne die Morgenstunden. 15 Nutzer kommen gerne in den Randzeiten, da in dieser Zeit die Wartezeiten an den Kopierern kürzer sind, sie ohne Stress an Körbe und Garderobenfächer kommen, mehr PC-Plätze zur Verfügung stehen. Andere (6) sind der Meinung, dass in den Randzeiten eine freiere Auswahl der bevorzugten Arbeitsplätze zu erwarten ist. Und für weitere 15 Nutzer sind die Randzeiten insgesamt attraktiv, da ihnen der hektischere Tagesbetrieb nicht zusagt und sie deshalb gezielt kommen, wenn es im Haus ruhiger ist und es z.B. auch kaum noch Störungen durch die Tätigkeiten der Bibliotheksmitarbeiter gibt.

Betrachtet man diese Ergebnisse insgesamt, ergibt sich ein relativ „ausbalanciertes“ Bild. Die vielen Nennungen der Nutzer, die vor allem zwischen ihren Vorlesungszeiten kommen, erklärt die intensive Bibliotheksnutzung zwischen 10 und 18 Uhr. Andere wieder meiden bewusst diese Zeiten und nutzen vermehrt die Ränder der

⁸² Eine Grafik mit den qualitativen Angaben zu den Gründen für die bevorzugten Nutzungszeiten, siehe Anhang 9.5.

Öffnungszeiten. Die qualitativen Äußerungen hierzu waren im Übrigen als Feststellung formuliert und nicht etwa als Vorwurf. Somit kann man dieses Nutzungsverhalten durchaus positiv bewerten, denn es zeigt – vor allem mit den Ergebnissen von 2006 – wie gut die erweiterten Öffnungszeiten durch die Nutzer angenommen werden und dabei helfen, den individuellen Nutzungsbedürfnissen gerecht zu werden.

3.2.3 Wer sitzt wo?

Die Antworten auf die Frage, wo in der Bibliothek sich die Nutzer am häufigsten aufhalten, lassen sich nur relativ schwer abbilden. Ein Mittelwertsvergleich mit der Studie von 2006 hilft nicht wirklich weiter, da sich die Zahlen alle in dem Bereich von 2-3 (also „selten bis manchmal“) bewegen und ein erkennbarer Ausschlag lediglich bei besonderen Funktionsräumen zu sehen ist. Aus diesem Grund wurden die prozentualen Ergebnisse aus den ursprünglichen fünf Skalen in drei Gruppen zusammengefasst.

Anhand der Rubrik „oft bis sehr oft“ kann man nun etwas besser erkennen, wo die bevorzugten Plätze sind. Als besonders beliebt wurden die Plätze interpretiert, die höher in der Bewertung liegen als „manchmal“. An den besonders hohen Werten im Bereich „manchmal“ kann man zusätzlich eine Verstärkung der Beliebtheit ablesen. Durch die farbliche Verstärkung ist in der folgenden Grafik dadurch etwas besser zu erkennen, wie sich das „Sitzverhalten“ der Bibliotheksbesucher verteilt.

	selten bis nie	manch- mal	oft bis sehr oft
Erdgeschoss			
Offener Bereich am Eingang (PC-Terminals)	45,4	24,7	29,8
Lehrbuchsammlung (Kopierer)	40,8	29,1	30
Mediothek	71,6	17,5	10,9
Arbeitsplätze (Bereich Pädagogik)	55,2	23,4	21,4
PC-Plätze (gegenüber Mediothek)	70,1	18,6	11,3
sonstige Einzelarbeitsplätze	31,2	23,3	45,5
Café Hilgenfeld	41,6	23,9	34,5
1. Obergeschoss			
Arbeitsplätze bei den Semesterapparaten (PC-Plätze)	54,8	30,5	14,7
Arbeitsplätze (Bereich Anglistik)	77,6	14,6	7,8
Arbeitsplätze Fenster (Bereich Kunst/Mathematik)	70,5	15,8	13,7
Einzelarbeitsplätze (Bereich Biologie)	83,8	11,4	4,8
Arbeitsplätze Fenster (Bereich Philosophie)	64,2	16,6	19,2
Einzelarbeitsplatz (Zeitschriften Philosophie/Psychologie)	72,8	11,8	15,4
2. Obergeschoss			
Arbeitsplätze bei den Semesterapparaten (PC-Plätze, Lesegeräte)	57,6	24,6	17,8
Arbeitsplätze (Bereich Geschichte)	65,8	16,3	17,9
Arbeitsplätze Fenster (Bereich Rechtswissenschaft/Geographie)	68,8	16,4	14,9
Leseplätze Fenster (Bereich Theologie)	66	14,6	19,5
PC-Pool (hinter der Infotheke)	49,8	32,8	17,5
Gruppenarbeitsräume (inkl. Kartenraum)	74,2	13,7	12,1
Kopier- und Druckerraum	50,5	22,6	26,8
Einzelarbeitsplatz (Zeitschriften Theologie)	79,1	13,4	7,5
Einzelarbeitsplätze (Zeitschriften Geschichte/Rechtswissenschaft)	74,6	11,6	13,8
3. Obergeschoss			
Arbeitsplätze am Fenster (an der Buchförderanlage)	71,4	10,6	18
Arbeitsplätze (Bereich Wirtschaftswissenschaften / PC-Plätze)	79,3	12,2	8,4
Einzelarbeitsplatz (Zeitschriften Wirtschaftswissenschaften)	85,1	9	5,9

Abbildung 15: Lese- und Arbeitsplatzwahl

Deutlich erkennbar (wenn auch nicht unerwartet) ist, dass das Erdgeschoss insgesamt gern und viel genutzt wird. Hier fällt vor allem die hohe Nutzung des „Offenen Bereichs“, der Lehrbuchsammlung und natürlich des Cafés auf. Allerdings werden auch die verfügbaren Einzelplätze im Erdgeschoss sehr hoch gerankt. Beliebte Leseplätze im ersten und zweiten Obergeschoss sind vor allem die Lesepools in den

Fachbereichen Theologie sowie Philosophie (über dem Café Hilgenfeld im 1. und 2. OG). Ähnliches gilt für die Fensterplätze im 3. OG.

Im weiteren sind natürlich die Funktionsräume wie der Kopierraum und der PC-Pool im 2. OG zu nennen. Diese Einschätzungen werden für die Erstellung der Soundkarten noch sehr hilfreich sein.

3.2.4 Dienstleistungen

Wenn man nun einen Blick auf die von der Bibliothek angebotenen Dienstleistungen und auf die Einschätzung der Nutzer zu deren Stellenwert wirft, ergibt sich, gerade im Vergleich der Ergebnisse von 2006 und 2011 ein interessantes Bild (vgl. Abb. 16).

Deutlich erkennbar ist, dass sich kaum ein Wert in den letzten fünf Jahren wesentlich verschoben hat. Auffällig ist lediglich die sichtbar zurückgegangene Bedeutung des Kopierens, was sich vermutlich durch eine häufigere Nutzung von digitalen Quellen erklären lässt und die weniger genutzte Vor- und Nachbereitung von Lehrveranstaltungen in der Bibliothek. Dazu kommt eine etwas höher eingeschätzte Bedeutung des Lesens von Büchern, Zeitschriften etc. aus den Beständen der UB; dieser Punkt liegt zusammen mit der „Ausleihe und Rückgabe von Büchern“ und der „Literaturrecherche“ ganz oben auf der Skala.

Die als einigermaßen unwichtig eingeschätzten Punkte: „Nutzung der Readerprinter“, „Schulungen zur Wissenspropädeutik“, „Nutzung der Mediencarrels“ werden zusätzlich durch eine sehr hohe Standardabweichung gestützt, hier haben besonders viele Teilnehmer gar nicht geantwortet. Dies trifft verständlicherweise auch auf den Punkt „Schreiben einer Abschlussarbeit, Dissertation u.ä.“ zu.

Interessant ist jedoch die als relativ unwichtig eingeschätzte Möglichkeit, die Bibliothek für Treffen mit (Studien-)Kollegen und Arbeitsgruppen zu nutzen, vor allem mit der öfter geäußerten Einschätzung, dass vor allem die (privaten) Gespräche von Einzelnutzern und Gruppen als großer Störfaktor betrachtet werden. Offensichtlich wird die Bibliothek von vielen Befragten nicht als ein Ort gesehen, in dem man sich gezielt trifft (Arbeitsgruppen natürlich ausgenommen).⁸³

⁸³ Vgl. hierzu auch Fansa (wie Anm. 9).

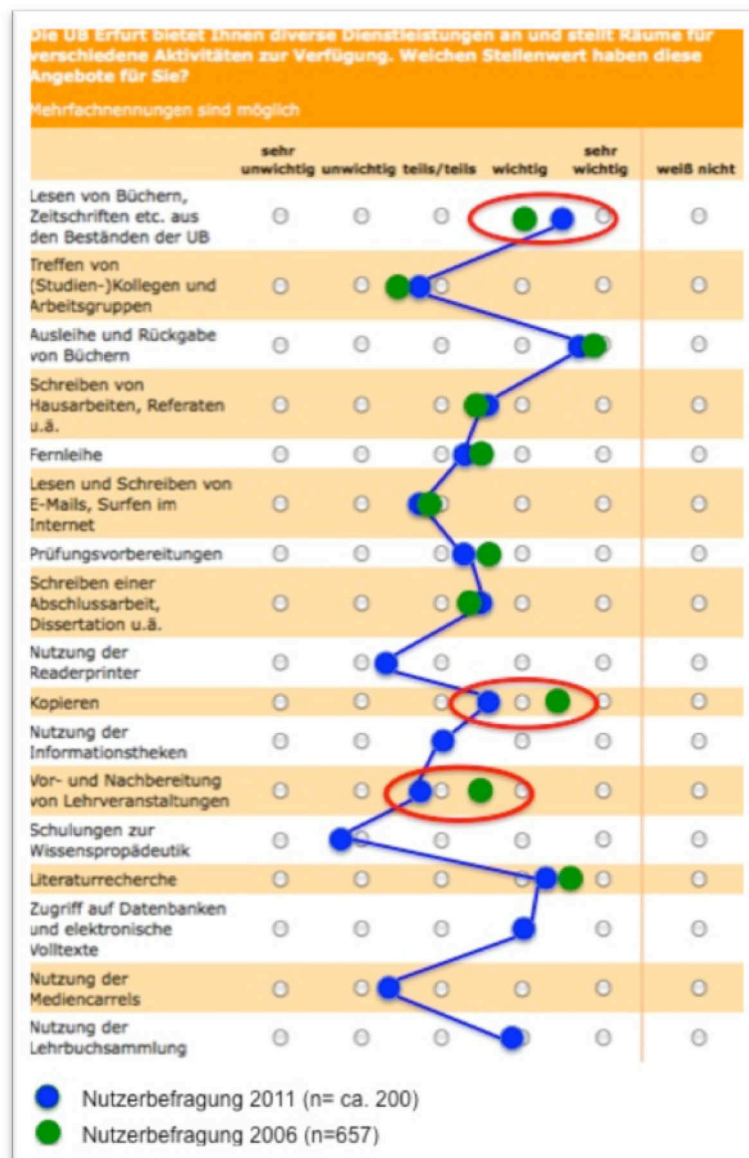


Abbildung 16: Stellenwert von Dienstleistungen

3.2.5 Zufriedenheit mit den Angeboten der UB Erfurt

Bei diesem Teil der Befragung schneidet die Bibliothek insgesamt gut ab; die Nutzer zeigen sich zufrieden mit den Angeboten. Wie auch schon in der Handy-Studie 2006 wird die Kompetenz der Mitarbeiter besonders hoch eingeschätzt, ebenso zeigt sich eine gleichbleibend hohe Zufriedenheit mit Öffnungszeiten und Ausleihfristen.⁸⁴ Deutlich verbessert hat sich die Situation hinsichtlich der Angebote in der technischen Ausstattung. Wurde 2006 noch die Verfügbarkeit von Computer- und Internetplätzen als nicht ausreichend bewertet sowie die technische Ausstattung der

⁸⁴ Vgl. Höflich, Rössler (wie Anm. 19), S. 52.

Geräte zum Teil sehr stark bemängelt⁸⁵, liegen diese Bereiche heute – bei einer Skala von 1–5 („sehr unzufrieden“ bis „sehr zufrieden“) – alle im Bereich über 3. Lediglich die Einschätzung zu den „Möglichkeiten des ungestörten Arbeitens“ (MW 2,82) und dem „Angebot an Gruppenarbeitsplätzen“ (MW 2,75) bewegen sich im Bereich darunter.

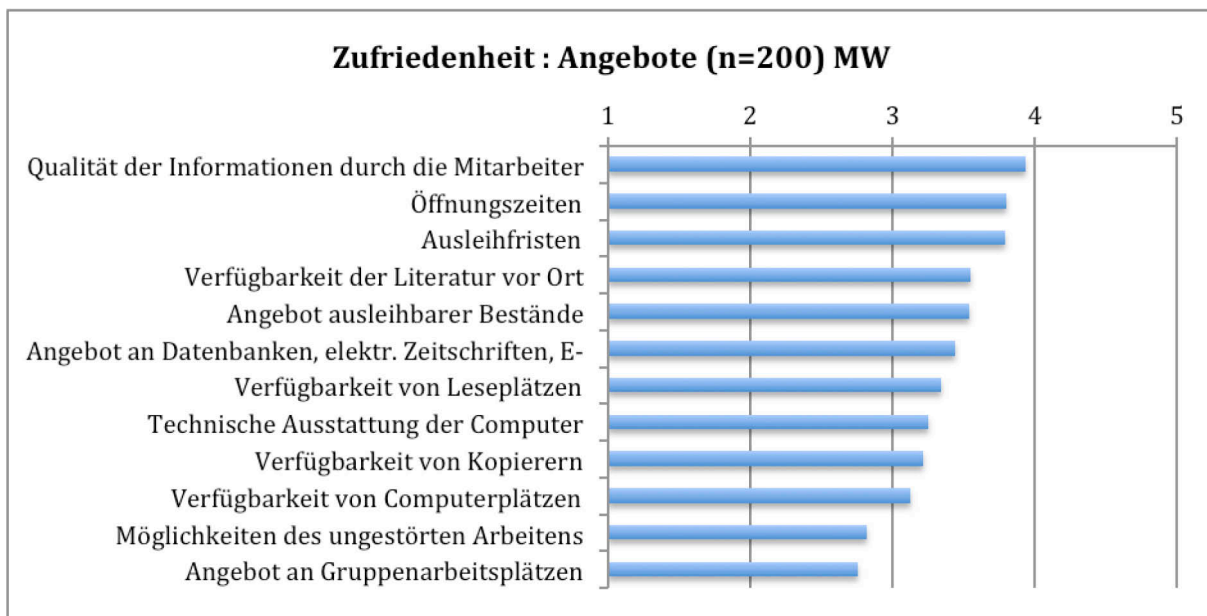


Abbildung 17: Nutzerzufriedenheit/Angebote

Hinsichtlich der Möglichkeit des „Ruhigen Arbeitens“ hat sich in der Wahrnehmung der Befragten in den letzten Jahren offensichtlich nichts verändert. Auch 2006 wurde die Situation eher als unterdurchschnittlich bis durchschnittlich wahrgenommen.

„Schließlich sei auch darauf hingewiesen, dass die Möglichkeit des ruhigen Arbeitens nur einen durchschnittlichen Wert erreicht, d.h. die Nutzer nicht wirklich unzufrieden mit der Arbeitsatmosphäre sind, aber genauso wenig zufrieden [...]“⁸⁶

Betrachtet man diesen Punkt einmal separat in seiner Häufigkeitsverteilung, sieht man, dass sich hier die Meinungen tatsächlich fast dritteln, vor allem wenn man das Ergebnis in Richtung der Tendenzen Zufriedenheit bzw. Unzufriedenheit betrachtet. Dann wären zusammengekommen 38,4% der Nutzer „eher bis sehr unzufrieden“ und 32,6% „eher bis sehr zufrieden“, während 29% sich ambivalent zeigen.

⁸⁵ Ebd., S. 53.

⁸⁶ Ebd., S. 53.

Angebote des ruhigen Arbeitens (n=193)	in%
sehr unzufrieden	21,8
eher unzufrieden	16,6
teils/teils	29
eher zufrieden	23,3
sehr zufrieden	9,3

Abbildung 18: Nutzerzufriedenheit/Ruhiges Arbeiten

Dieses sehr heterogene Bild soll im Weiteren durch die weitere Fragen zur Geräuschbelastung in der Bibliothek näher beleuchtet werden.

3.3 Arbeitsatmosphäre und Geräuschbelastung

Bei der Ausgangsfrage zum Thema Lärm: also wie wichtig den Nutzern eine ruhige Arbeitsatmosphäre ist, war eine sehr hohe Einschätzung erwartbar. Tatsächlich geben die meisten der Teilnehmer an, dass Ihnen eine ruhige Atmosphäre „sehr wichtig“ (64%) oder „wichtig“ (28%) ist.

Ein wenig vielfältiger wird das Bild, wenn man die Nutzer nach ihrem individuellen Arbeitsverhalten befragt und die Angaben wieder in einer Häufigkeitsverteilung, die auf drei Gruppen zusammenaddiert wurde betrachtet:

Individuelles Arbeitsverhalten (in %)	"gar nicht bis kaum"	teils/teils	"meistens bis voll und ganz"
Ich kann mich am besten konzentrieren, wenn es ganz ruhig um mich ist	4,6	14,9	80,5
Am liebsten arbeite ich in einer abgelegenen Nische	14,5	23,2	62,4
Am besten kann ich zu Hause arbeiten	27,7	32,3	40
Je nach Tätigkeit nutze ich sehr unterschiedliche Bereiche in der Bibliothek	32,5	31,4	36,1
Ich finde die Anwesenheit vieler arbeitender Menschen motivierend	36,9	30	33,2
Ich habe meinen festen Stammpplatz in der Bibliothek	38,7	22,2	39,2
Ich beobachte gerne das Geschehen um mich herum	39,2	33,5	27,3
Um gut arbeiten zu können, brauche ich Hintergrundgeräusche	73,9	15,1	10,9

Abbildung 19: Individuelles Arbeitsverhalten

Wie man an der Verteilung sehen kann sind die Einschätzungen lediglich bei der Frage nach der Ruhe, der Abgeschlossenheit und bei den Hintergrundgeräuschen sehr eindeutig. Bei allen anderen Fragen kann man deutlich sehen, wie individuell das Arbeitsverhalten bzw. die individuellen Vorlieben der Befragten ist. Interessant in diesem Zusammenhang scheint vielleicht höchstens die Diskrepanz zwischen der noch recht hohen Einschätzung bei der Feststellung, am liebsten in einer abgelegenen Nische zu arbeiten, aber dennoch eigentlich gerne das Geschehen um sich herum zu beobachten oder die Anwesenheit vieler arbeitender Menschen motivierend zu finden. Welches sind nun also die Geräuschquellen in der Bibliothek, die die Nutzer in besonderem Maße stören?⁸⁷

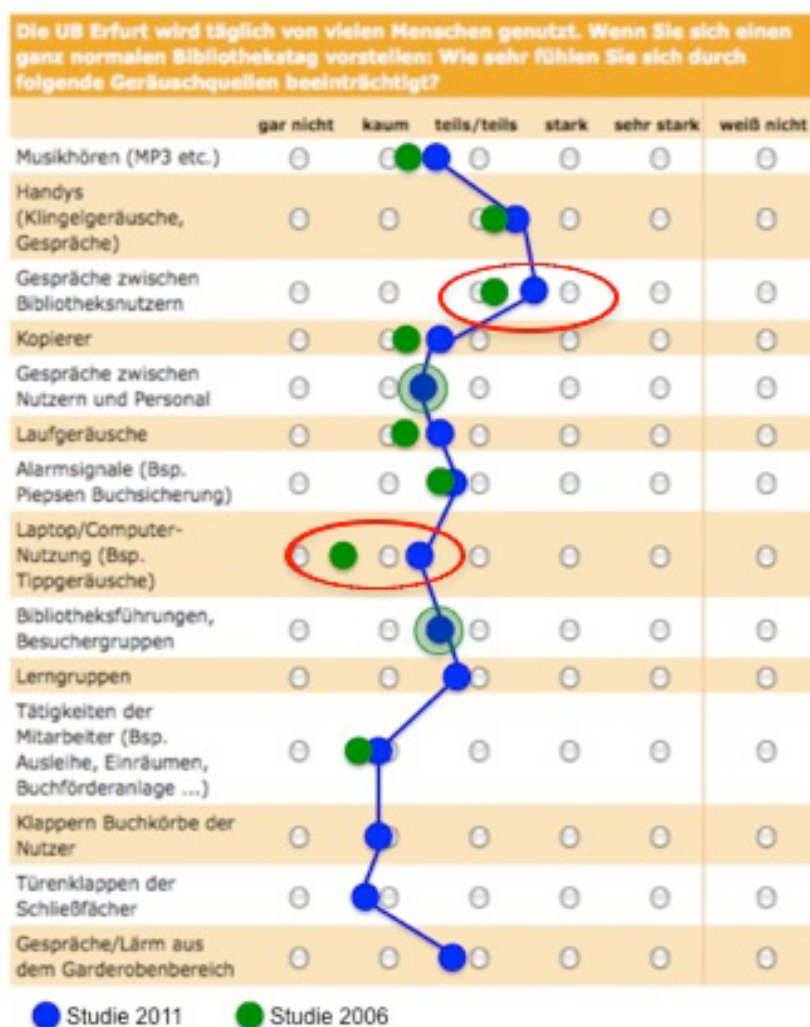


Abbildung 20: Mögliche Störquellen

⁸⁷ Die Liste dieser möglichen Störquellen ist u.a. aus den Ergebnissen der Teilnehmenden Beobachtung, also des eigenen „Lauschens“ entstanden. Da sich Störquellen meist nur wenig ändern, wurden etliche der genannten Punkte auch schon in der Studie von 2006 abgefragt und dadurch ist es möglich, auch hier einige Punkte vergleichend nebeneinander zu stellen.

Wie man an der Übersicht sehen kann, gibt es quasi keine Abweichungen zu den Ergebnissen von 2006, außer dem sehr markanten Anstieg der Störung durch die Laptops bzw. Computernutzung und der etwas stärkeren Zunahme der Einschätzung bei den Gesprächen. Das Erstere ist sicherlich der Tatsache geschuldet, dass in den letzten Jahren die Benutzung von Laptops in der Bibliothek stark zugenommen hat. Da der Wert aber dennoch sehr niedrig ist (knapp über "kaum" liegt), kann man – wie schon vor fünf Jahren feststellen:

„Die Abfrage der möglichen Geräuschquellen zeigt ein eigentümliches Gesamtbild: Ebenso wie die Wahrnehmung einer Störung des ruhigen Arbeitens eher indifferent war, zeigen sich zwar graduelle Unterschiede zwischen den einzelnen Quellen, aber selbst die Höchstwerte erreichen gerade einmal den Skalenmittelpunkt von 3, werden also bestenfalls als durchschnittliche, keinesfalls jedoch als starke Beeinträchtigung wahrgenommen.“⁸⁸

Inwieweit man die leichte Zunahme des Störpotentials der Gespräche zwischen Nutzern als kritisch bewerten kann, ist angesichts der geringen Auswirkung zweifelhaft.

Zusammenfassend bleibt es also bei der Erkenntnis, dass die Nutzer der Bibliothek sich durch die Einzelgeräusche allenfalls "kaum" oder nur "zum Teil" gestört fühlen. Lediglich die Gespräche zwischen Bibliotheksnutzern oder die Benutzung von Handys (Klingeltöne/Gespräche) werden sowohl 2006 als auch 2011 als überdurchschnittliche Beeinträchtigung wahrgenommen. Einzelne (auch kleinere) Störquellen können jedoch in ihrer Summe durchaus als sehr lästig wahrgenommen werden, aus diesem Grund wurde im Weiteren danach gefragt, wie stark der allgemeine Geräuschpegel in der UB Erfurt die Nutzer beim Arbeiten stört. Auch hier kommt es wieder zu dem sehr allgemeinen Durchschnittsergebnis (MW=3,09), das in der Häufigkeitsverteilung in Prozent folgendermaßen aussieht:

n=194 Angaben in %

gar nicht	kaum	teils/teils	stark	sehr stark	weiß nicht
3,1	26,3	38,7	22,2	9,8	(3)

Abbildung 21: Allgemeiner Geräuschpegel

Wie man an dieser Verteilung sehen kann, ist auch hier letztlich wieder eine recht gleichmäßige Drittelung der Meinungen erkennbar.

⁸⁸ Höflich, Rössler (wie Anm. 19), S. 54.

Wie aber verhalten sich die Nutzer, wenn sie sich gestört fühlen? Auf diese Fragen wurde folgendermaßen geantwortet.⁸⁹

n=215 Angaben in %

Ich ärgere mich und hoffe, dass es bald aufhört	63,3
Ich wechsele meinen Platz	41,9
Ich spreche die Störer an	39,5
Ich benutze Ohrstöpsel oder Kopfhörer	21,9
Ich beschwere mich bei den Bibliotheksmitarbeitern	1,9
Weiß nicht	1,9
Sonstiges	7,4

Abbildung 22: Verhalten bei Störungen

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass sich die meisten der Bibliotheksnutzer in Situationen, in denen sie sich durch Lärm gestört fühlen, eher passiv verhalten, auf das Ende der Störung warten oder sich der Situation entziehen, indem sie den Platz wechseln oder den Lärm ausgrenzen (Ohrstöpsel). Immerhin fast 40% geben an, die Störer in solchen Situationen auch einmal anzusprechen, aber nur knapp 2% würden sich bei den Mitarbeitern über störende Benutzer beschweren.

Zum Schluss der Fragen zum Thema „Lärm“ wurden die Nutzer befragt, ob sie die gerade abgeschlossenen Aktionen des StuRa zur Lärmproblematik wahrgenommen hatten und wie hilfreich sie deren Ergebnisse einschätzen. Obwohl fast alle der befragten Nutzer (87%) die Aktionen registriert haben, wurde jedoch lediglich der Teppich, der in der Eingangshalle die Laufgeräusche zu den Garderoben hin abdämpfen soll, als gelungen beurteilt.

n=173 Angaben in %

Roter Teppich	42,8
Poster	13,9
Nichts von alledem	13,3
Verteilen kostenloser Ohrstöpsel	12,1
Lebensgroße Pappfiguren	9,8
Sonstige Anmerkungen	8,1

Abbildung 23: Aktionen gegen den Lärm

In den „Sonstigen Anmerkungen“ verstärkte sich dieser Eindruck teilweise, z.B. indem Befragte darauf hinwiesen (8mal), dass sie die Poster und Pappfiguren eher als

⁸⁹ Unter „Sonstiges“ wurden dann noch folgende weitere Optionen formuliert: Ich gehe nach Hause (9mal), Ich schaue böse (2mal), Ich verfluche den Architekten (1mal).

unangebracht, peinlich, unnütz, nicht hilfreich oder zu moralisierend empfanden. Immerhin 9mal wiesen sie darauf hin, dass die Ohrstöpsel zu schnell verteilt waren, einige Befragten kritisierten diese Aktion jedoch auch, (4mal), da die Ohrstöpsel ein falsches Signal setzen würden.

Am Ende der Online-Befragung wurde noch eine „Feenfrage“ gestellt, bei der die Teilnehmer drei Wünsche an die Bibliothek formulieren konnten. Dieses Angebot brachte eine unerwartet hohe Resonanz, in der Summe kam es zu fast 400 Einzelnennungen aus verschiedenen thematischen Bereichen.⁹⁰

Insgesamt wurde dem Wunsch nach mehr Ruhe und allgemeiner Rücksichtnahme deutlich Ausdruck verliehen. Daneben gab es ganz konkrete Wünsche, die sich auf akustische Nachbesserungen – vor allem im baulichen Bereich – richteten. Die zum Teil sehr expliziten Forderungen (Schalltrittdämmungen, Zwischendecken, Trennwände etc.) zeigen meines Erachtens deutlich, wie sensibilisiert ein Teil der Nutzer auf das Lärmthema ist und die baulichen „Mängel“ der Bibliothek verinnerlicht hat. Nur sehr einzeln fordern Befragte mehr Interventionen oder Reglementierungen bzw. Sanktionen durch die Mitarbeiter, wünschen sich eine Beschilderung, die auf Ruhe hinweist, oder sind der Meinung, dass man über Schulungen etwas erreichen könnte. Einige können sich auch einen dauerhaften Service von Ohrstöpseln als hilfreiche Maßnahme vorstellen.

Den höchsten Rang in den Nennungen nehmen die Äußerungen und Wünsche zur Arbeitsplatzsituation ein. Diese kann man natürlich teilweise in Bezug zur Lärmthematik sehen, vor allem bei den Formulierungen nach mehr Einzelplätzen, Nischen, Carrels oder Lernecken. Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass die Wünsche nach mehr Gruppenräumen vielfach mit einer Einschränkung: „für kleinere Gruppen“ versehen waren. Dies deutet darauf hin, dass ein Bedarf nach „Gruppenräumen“ im eigentlichen Sinn nicht das Problem ist, sondern eher ein Wunsch nach Orten, wo leise Unterhaltungen (Lerngruppen) möglich und erlaubt sind.

Dies und die Wünsche an eine bequemere, ergonomischere, gemütlichere Möblierung – aber auch durch die gewünschten Ausdehnungen der Öffnungszeiten – könnte man durchaus dahingehend deuten, dass die Bibliotheksnutzer die Bibliothek zunehmend stärker als Lern- und Kommunikationsort begreifen und nutzen wollen.

⁹⁰ Die komplette Liste siehe Anhang 9.6.

4. Zwischenfazit

Fasst man die Äußerungen und Ergebnisse zum Thema „Lärm“ oder „Lärmbelastung“ aus den unterschiedlichen Datenquellen der letzten Jahre sowie der 2011 im Rahmen dieser Untersuchung entwickelten und durchgeführten Online-Befragung zusammen, ergibt sich ein interessantes Bild:

Trotz erster Maßnahmen zur Lärmreduzierung bereits im Jahr 2005 (v.a. akustische Nachrüstungen), kam und kommt es in der UB Erfurt immer wieder zu Beschwerden bezüglich der Lärmbelastung. Mitarbeiter und auch Benutzer sind sich vielfach einig, dass das zum Teil sehr hohe Lärmaufkommen in erster Linie der offenen Bauweise des Gebäudes, daneben aber auch einer zunehmenden Veränderung im Nutzerverhalten geschuldet ist. Auch ein „Generationenproblem“ innerhalb der Studentenschaft oder zwischen Mitarbeitern und (studentischen) Nutzern wird als mögliche Ursache angeführt. Als besondere Lärmorte werden in diesem Zusammenhang der „Offene Bereich“ neben dem Eingang, der Garderobenbereich und vor allem die Treppen und Treppenaufgänge genannt.

Als starke Störfaktoren benennen die Befragten vor allem die Gespräche zwischen den Bibliotheksnutzern (hier auch Arbeitsgruppen) und die Benutzung von Handys in der Bibliothek. Andere Geräuschquellen wie Kopierer, Laufgeräusche, Betriebsgeräusche etc. werden eher als marginal eingestuft. So bleiben sämtliche Einzelstörquellen im Mittelwert betrachtet unter oder knapp über einem mittleren Störfaktor, ein Ergebnis, das vergleichbar schon 2006 aus der Handy-Studie resultierte.

Die Teilnehmer der Online-Befragung 2011 sind sich insgesamt sehr einig, dass eine ruhige Atmosphäre in der Bibliothek ausgesprochen wichtig ist. Obwohl das individuelle Arbeitsverhalten sehr unterschiedlich ist, geben die meisten der Befragten an, eher abgeschiedene Leseplätze bzw. ruhige Einzelarbeitsplätze zu bevorzugen.

Viele der Befragten lassen erkennen, dass sie die Bibliothek durchaus gezielt in den Randzeiten besuchen, um dem Trubel der Kernzeiten zu entgehen oder mehr Auswahl an Arbeitsplätzen zu haben; zum Teil aber auch, weil diese Zeiten den individuellen Neigungen entgegenkommen. Die allgemeine Geräuschkulisse der Bibliothek scheint die Benutzer nur auf einer sehr individuellen Ebene – eben mal mehr, mal weniger – zu stören.

An dieser Stelle könnte man konstatieren, dass sich die Lärmsituation in der UB Erfurt während der letzten Jahre nicht verschlechtert, aber auch nicht verbessert hat. Einige der Ergebnisse, z.B. die Betonung des Handys als herausragender Störfaktor, überraschen, vor allem, da schon in der Studie von 2006 festgestellt wurde, dass das tatsächliche Störaufkommen der Geräte eher nicht ins Gewicht fiel. Hier muss man sich also fragen, ob manche der Ergebnisse nicht durch bestimmte Vorannahmen der Beteiligten beeinflusst sein könnten.

Um dieser Zustandsbeschreibung der (Lärm-)Situation in der UB Erfurt einen weiteren Aspekt hinzuzufügen, werden im Folgenden nun die Ergebnisse, die aus der Teilnehmenden Beobachtung resultieren, vorgestellt und anhand einzelner prägnanter Beispiele diskutiert. Hierbei wird im wesentlichen "etagenweise" vorgegangen. Eine zusätzliche Orientierung wird es durch die jeweils vorangestellten Soundkarten geben, in denen einige der bislang vorgestellten Ergebnisse sowie die Beobachtungen aus der Beobachtungsphase in Form von Symbolen eingetragen wurden.

5. Der Forscher als Flaneur und als „Ich“

5.1 Untersuchungsaufbau und Lesart Soundkarten

„The stranger is a foreigner who becomes like a native, whereas the flaneur is a native who becomes like a foreigner.“⁹¹

Mit dieser Aussage von Ron Shields im Gepäck stand im Vorfeld der empirischen Studien zu dieser Arbeit die Überlegung, wie man es schaffen kann, den Blick möglichst unbelastet „schweifen“ lassen.⁹² Von Vorteil war sicherlich, dass die UB Erfurt in der Tat ein „unbekanntes Feld“ war, allerdings blieb dieser Effekt nur ein paar Tage wirksam.

An sieben verschiedenen Tagen also „flanierte“ ich durch die Bibliothek, verweilte ganz nach Lust, Laune oder auch Interesse an verschiedenen Orten und beobachtete, notierte und vor allem: lauschte.

Trotz dieses freien Flanierens sollten die Aufzeichnungen im Feldtagebuch doch einigermaßen strukturiert und nachvollziehbar erfolgen, so ergab sich dafür schnell ein Muster, das sich zusammensetzte aus: Uhrzeit, Ort, Dauer der Beobachtung, wahrgenommener Geräuschkulisse, Beobachtungsnotizen, Gedächtnisprotokolle, Skizzen, Fotos und gegen Ende der Beobachtungsphase auch einzelne Tonaufnahmen (mit einem MP3-Player). Diese Strukturierung, die sich in den ersten Tagen schon als nützlich erwies, war vor allem hilfreich, als sich nach ca. drei Tagen eine Gewöhnung bemerkbar machte. Manche Geräusche waren plötzlich nicht mehr oder nicht mehr so störend wahrnehmbar wie am Anfang, während andere Geräusche teilweise übersensibel wahrgenommen wurden. In dieser Phase half das etwas schematischere, systematische Vorgehen anhand der vorgegebenen Struktur.⁹³

Nach dem ersten freien Herumschweifen und Verweilen innerhalb der gesamten Bibliothek wurden sukzessiv bestimmte Etagen und Bereiche beobachtet. Dies war wichtig, um erste Erfahrungen und Wahrnehmungen zu bestätigen oder zu relativieren.

⁹¹ Ron Shields: Fancy Footwork. In: K. Tester (Hrsg.): *The Flâneur*, London 1994, S. 61–80, hier S. 68.

⁹² Zur Methode der Teilnehmenden Beobachtung und des „Flanierens“ vgl. exemplarisch Roland Girtler: *Methoden der Feldforschung*, Wien 2001; Heiner Legewie (wie Anm. 24); Mike Featherstone: *The Flâneur the City and Virtual Public Life*. In: *Urban Studies* 35 (1998), 5-6, S. 909–925. Eine Abbildung der Feldnotizen siehe exemplarisch im Anhang 9.1.

⁹³ Vgl. hierzu auch Peter Cloos: *Narrative Beobachtungsprotokolle. Konstruktion, Rekonstruktion und Verwendung*. In: F. Heinzel, W. Thole, P. Cloos, S. Köngeter (Hrsg.): *„Auf unsicherem Terrain“*. *Ethnographische Forschung im Kontext des Bildungs- und Sozialwesens*, Wiesbaden 2010, S. 181–191.

Außerdem erwies es sich bald als wenig ergiebig (wenn auch als sehr angenehm), sich beispielsweise sehr lange in durchgängig ruhigen Bereichen aufzuhalten. Dennoch blieb es bei dem freien Beobachten und dem spontanen Wechseln des Ortes, wenn es z.B. irgendwo plötzlich unruhig wurde.

Zusätzlich zu den reinen Beobachtungen kamen einige (spontane) Mini-Interviews. Mit der Bibliotheksleitung war abgesprochen, dass durch diese Interviews natürlich keine anderen Nutzer gestört werden sollten. Aus diesem Grund wären längere, leitfadengestützte Befragungen nur durch ein „Herausnehmen“ der Nutzer möglich gewesen. Dies schien allerdings nicht sinnvoll, da es auch immer eine Störung der beobachteten Situation bedeutet hätte. Zudem wären längere und strukturierte Interviews (auch durch ihre zeitintensive Nachbereitung) im vorgegebenen Untersuchungsrahmen nicht zu leisten gewesen. Deshalb wurden nur wenige Nutzer gezielt angesprochen und das Gespräch wurde auf wenige Fragen reduziert.

In einigen wenigen Situationen nahm ich auch die Position eines Bibliotheksnutzers ein, begab mich also aus der rein beobachtenden in die agierende und auch teilnehmende Rolle. Ursprünglich war geplant, jeweils einige Stunden an unterschiedlichen Orten in der Bibliothek „in echt“ zu arbeiten, um bestimmte Störungen als lernender Bibliotheksnutzer besser einschätzen zu können. Dies ließ sich jedoch nicht realisieren, aus einem einfachen und sehr individuellen Grund: Die eigene „Sozialisierung“, hat es mit sich gebracht, dass die Verfasserin in einer Bibliothek – ganz ohne Ohrstöpsel – nach kurzer Zeit eine Art virtuelle „Käseglocke“ über sich stülpt und von den sie umgebenen Geräuschen nichts mehr wahrnimmt. Diese Art der aktiven „Teilnahme“ erwies sich damit nicht sonderlich zielführend.

Insgesamt summiert sich das Ergebnis der Teilnehmenden Beobachtung auf der Basis des Datenmaterials von sieben Tagen bzw. 26 Beobachtungsstunden (im Zeitraum vom 12. November bis zum 24. November 2010), auf 40 Seiten getippten Materials.

Natürlich konnten diese Aufzeichnungen nicht ungefiltert in den Ergebnisteil einfließen: das wäre, als würde man die Rohdaten einer quantitativen Erhebung unkommentiert publizieren. Deshalb wird es im Folgenden – optisch unterscheidbar – verschiedene Elemente der Ergebnisdarstellung geben. Die notizbuchartigen Textteile (auf Basis der Feldforschungsdaten) geben einzelne Beobachtungsergebnisse

zusammengefasst wieder und werden dann im Anschluss – unter Einbeziehung der anderen Daten – jeweils diskutiert.⁹⁴

Nach dieser Ergebnisdiskussion werden dann als Abschluss jeweils die „Möglichen Maßnahmen“ aufgelistet, die als Diskussionsgrundlage für die UB Erfurt gedacht sind.

5.2 Die Soundkarten und ihre Lesart

Vor die nun folgenden Darstellungen und Diskussionen aus der Beobachtungsphase, wird jeweils eine „Soundkarte“ der besprochenen Etage der Bibliothek gestellt. Diese Karten setzen sich aus verschiedenen „Schichten“ zusammen:

1. Anhand einiger Messdaten aus der Handy-Studie 2006 wurden in bestimmte Bereiche der Bibliothek farblich abgestufte Kreise mit Angaben über gemessene Dezibel eingetragen. Dazu gibt es eine Legende, die diese Messdaten grob in ihrer Aussage einordnet. Diese Dezibelangaben sollen ein wenig den physikalisch messbaren Geräuschrahmen wiedergeben, da all die anderen Eintragungen sich mehr oder weniger aus individuellen Einzelwahrnehmungen zusammensetzen
2. In einer zweiten Schicht wurden in Form von farbigen Dreiecken Geräuscheindrücke aus verschiedenen anderen Datenquellen „abgetragen“ (Handy-Studie, Gespräche mit Mitarbeitern, Bibliotheksleitung, Studentenrat, eigene Online-Befragung etc.)
3. In einer dritten Ebene sind – wiederum in den gleichen Farben – in Form von Smileys, die Eindrücke aus der Teilnehmenden Beobachtung in die entsprechenden Bereiche der Karten eingezeichnet
4. Um die Orientierung etwas zu erleichtern, wurden diejenigen Bereiche, die in der vorliegenden Arbeit genauer besprochen werden, mit Großbuchstaben gekennzeichnet. Bsp.: **(A)**

Mit diesen Soundkarten soll versucht werden, die verschiedensten „Lärmeindrücke“ konspektiv zu visualisieren und dadurch miteinander abzugleichen. Im besten Falle sollte man am Ende sehen können, ob sich z.B. die unterschiedlichen Wahrnehmungen über die Lautstärke decken oder ob es Abweichungen gibt. Dabei stellt sich die Frage, ob man anhand der einzelnen „Lärmzonen“ gegebenenfalls Bereiche

⁹⁴ Diese Zusammenfassungen setzen sich demnach aus den Beobachtungen verschiedener Tage und Uhrzeiten zusammen. Angaben über Zeiten oder Tage werden nur dann erwähnt, wenn sie inhaltlich relevant sind. Zu der Entscheidung, diesen Teil der Ergebnisse erst am Ende der Arbeit zu präsentieren, siehe auch Kap. 1.3: Herangehensweise und Methode.

erkennen kann, in denen verschiedene Ansprüche oder Bedürfnisse aufeinander treffen. Problematisch bleibt es gleichwohl den „Weg“ des Schalls, der sich ja nicht zwei- sondern dreidimensional (über die Etagen hinweg!) verbreitet, in den Karten zu verdeutlichen.⁹⁵

⁹⁵ Eine Visualisierung dieser Soundkarten lässt sich besser in Form einer Power-Point-Präsentation generieren, da man da tatsächlich verschiedene Folien nacheinander übereinander legen kann. Für diese Arbeit werden sie jeweils gleich übereinandergelegt dargestellt. Das kann natürlich zuerst etwas unübersichtlich wirken.

5.3 Soundkarte Erdgeschoss

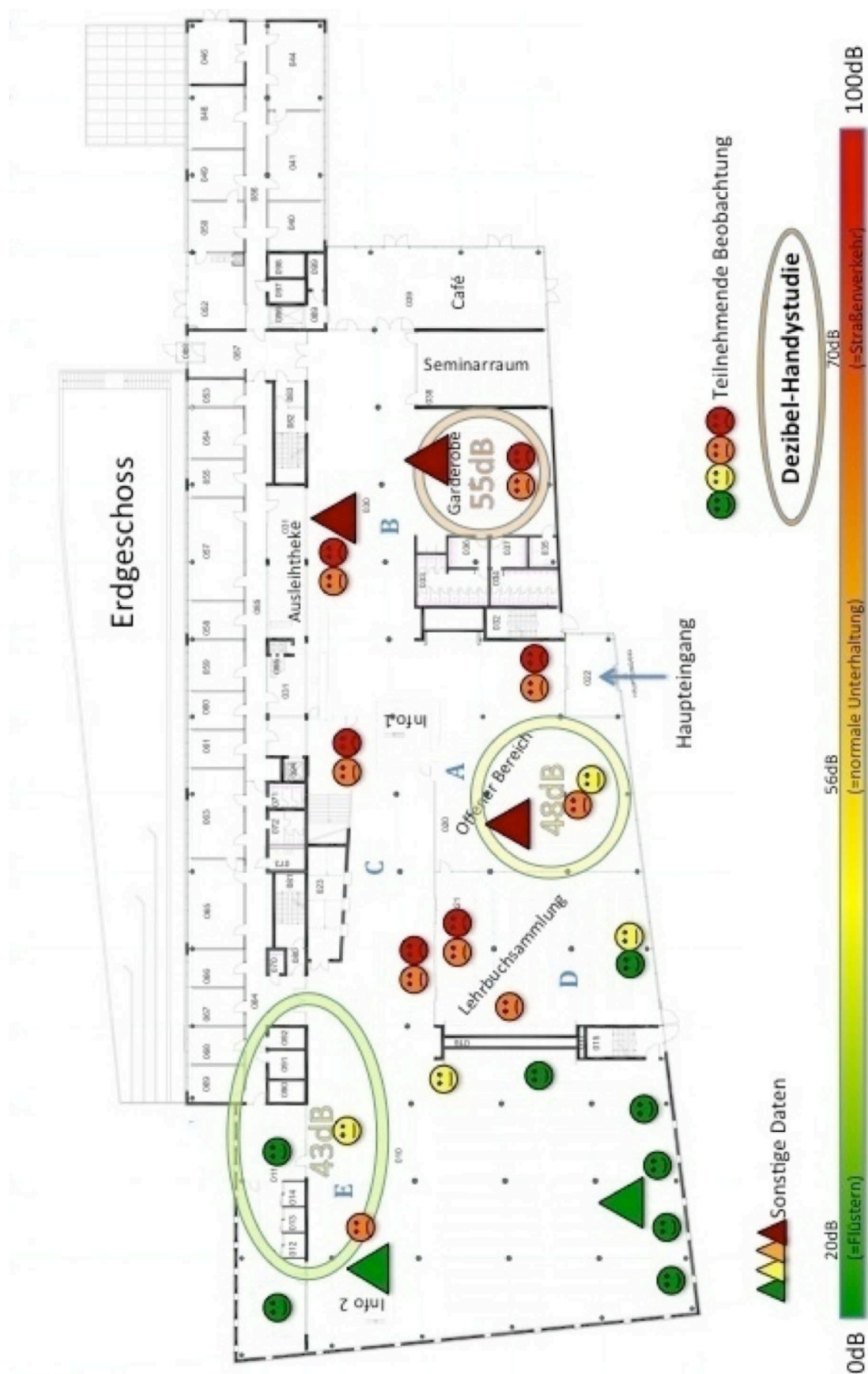


Abbildung 24: Soundkarte Erdgeschoss

5.3.1 „Offener Bereich“ (A)

Dieser sogenannte „Offene Bereich“ der UB Erfurt, wird durchgängig als ein eher lärmproduzierender Teil der Bibliothek betrachtet. Übereinstimmend ist die Meinung, dass der Schall durch die offene Bauweise der Bibliothek von hier aus nach oben getragen wird. Dies wird auch in der Online-Befragung, vor allem in den qualitativen Äußerungen, immer wieder angesprochen. Allerdings zeigten schon die Dezibel-messungen, die im Rahmen der Handy-Studie von 2006 durchgeführt wurden, dass der Arbeits-, Lese- und PC-Bereich mit gerade einmal 48dB (im Durchschnitt) zwar recht laut, aber im Verhältnis zu den vielen Menschen, die sich hier aufhalten, sicher nicht übermäßig lärmig ist. Auch ist zu berücksichtigen, dass der Offene Bereich eine Decke hat, so dass von dieser Stelle der Bibliothek aus der Schall nicht direkt nach oben dringen kann.

Der Eindruck, der sich während der Teilnehmenden Beobachtung ergeben hat, war demnach auch ein anderer, als der, der aus den unterschiedlichen anderen Quellen resultiert.

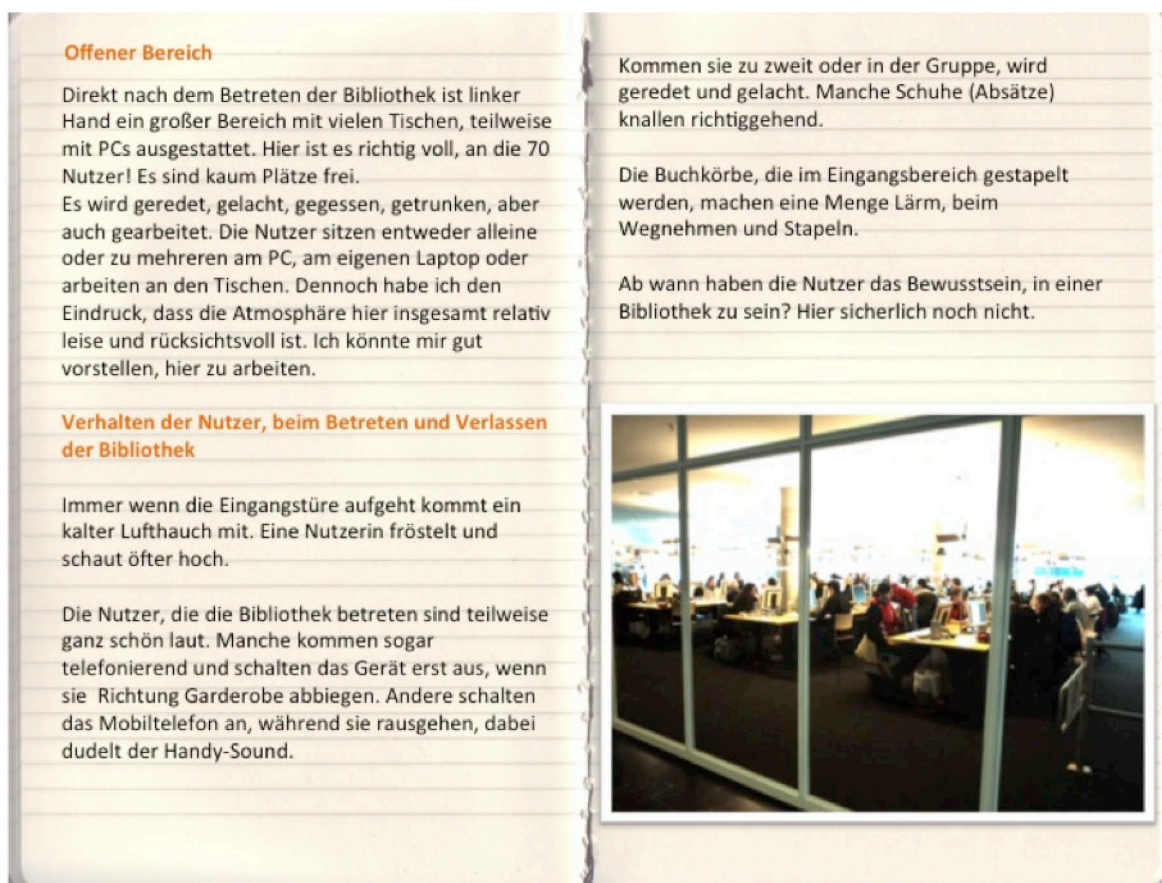


Abbildung 25: Feldnotizen – "Offener Bereich"

Wenn man die Bibliothek das erste Mal betritt, wirkt der erste Anblick dieses Bereichs tatsächlich etwas chaotisch, vor allem, da es dort immer voll und recht lebhaft ist. Die Nutzer müssen in diesem Eingangsbereich noch keine Taschen und Jacken abgeben auch gibt es keine Beschränkungen hinsichtlich Essen oder Trinken. Dies erhöht die Beliebtheit dieses Ortes zusätzlich. Viele Studenten nutzen diesen Bereich gerne und gezielt vor allem zwischen den Vorlesungszeiten. Auch kleine Arbeitsgruppen sind dort regelmäßig anzutreffen. Trotz der "Unruhe" sieht man viele einzelne Nutzer, die entweder lesen, lernen oder schreiben, ob am eigenen Laptop oder am bibliothekseigenen PC. Oft wirken die Tischreihen etwas „nackt“, da die Studenten sich die Stühle zusammenholen, um z.B. an den Kopfenden der Tische besser in einer Gruppe arbeiten zu können.

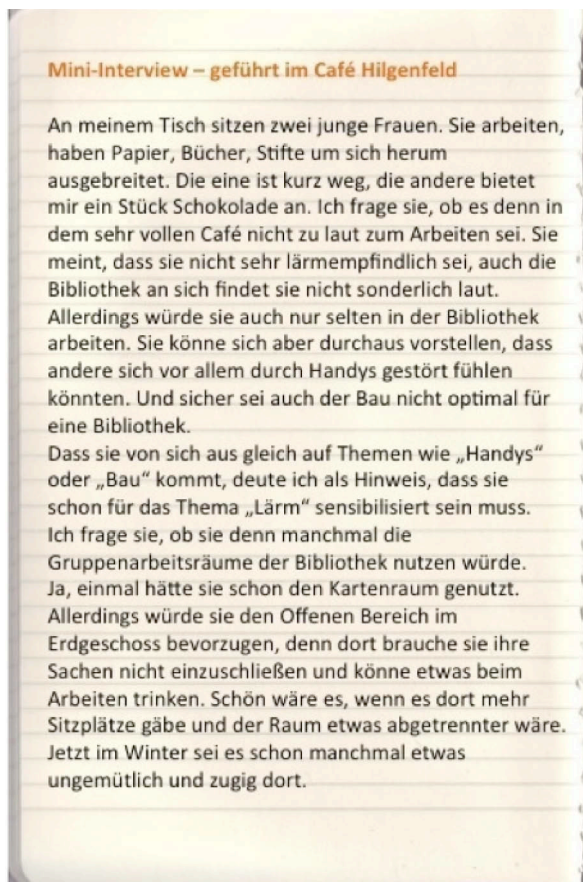


Abbildung 26: Feldnotizen – Mini-Interview im Café

Während mehrerer Beobachtungsphasen war immer der gleiche Eindruck zu verzeichnen: obwohl der Offene Bereich eigentlich immer dicht besetzt ist, kann man die (Arbeits-)Atmosphäre dort durchgängig als angenehm bezeichnen (natürlich nur, wenn man nicht zu lärmempfindlich ist!). Die Benutzer kontrollieren sich ganz offensichtlich in diesem Bereich erfolgreich selbst. Gespräche werden in der Regel leise und rücksichtsvoll geführt.

Auch in der Onlinebefragung wurde der Offene Bereich in der Beliebtheitsskala sehr hoch eingeschätzt, die qualitativen Äußerungen stützen zudem die Angaben der Gesprächspartnerin aus dem Mini-Interview (vgl. Abb. 26).

Der Offene Bereich neben dem Haupteingang zur Bibliothek ist meines Erachtens demnach weniger eine Problemzone als ein großer Glücksfall für die UB Erfurt. In einer insgesamt angenehmen Atmosphäre – trotz starker Nutzung! – hat sich dieser Lese- und Arbeitsbereich quasi selbst zониert, „Lärm“ wird dort in einem Rahmen toleriert, dass er zwar eine wahrnehmbare Geräuschkulisse bildet, aber ein Arbeiten

und Lernen dennoch nicht behindert. Solche selbstregulierten Zonen in denen eine gewisse Toleranz gegenüber „Lärm“ herrscht, scheinen also ein wichtiger Bestandteil in der Entwicklung zu einer Bibliothek als Kommunikationsort zu sein.

„I can tell you that that zones where noise is tolerated work well – they are full of groups studying and working together. Anyone who wants quiet knows to stay out of those areas.“⁹⁶

Ein wenig problematisch schien, dass der Offene Bereich gleichzeitig als Ort für erste Recherchen von Bibliotheksbenutzern gedacht ist. Dafür sind die dort aufgestellten PCs unterschiedlich konfiguriert. Der Offene Bereich ist damit in zwei Bereiche eingeteilt, in dem einen Bereich gibt es spezielle PCs für externe und im anderen für interne Nutzer (über WildCards geregelt). Durch diese unterschiedlichen Zugangsbeschränkungen werden z.B. lizenzierte Zugänge kontrolliert.

Während der Beobachtungen wurde deutlich, dass die in ihrer Nutzung eingeschränkten PC-Arbeitsplätze häufig leer stehen, von dort werden auch oft die Stühle weggeholt. In den qualitativen Äußerungen der Online-Befragung kam es immer wieder zu dem Vorschlag, diese PCs doch alle für das gesamte Angebot verfügbar zu schalten oder den Zugang über einen LogIn zu regeln. Der gesamte Offene Bereich wirkt zudem als Ort für „Ersttrecherchen“ nicht sonderlich einladend und könnte für ein bestimmtes Klientel vielleicht auch abschreckend sein (der geschäftige „Studentenbetrieb“ dort). Vielleicht wäre es eine Überlegung wert, Angebote für eine Ersttrecherche an anderer Stelle anzubieten und den Offenen Bereich komplett als Offenen „Arbeitsbereich“ umzustrukturieren – z.B. durch das (mögliche) Umgruppieren einzelner Tische für Gruppenarbeiten – um zu verdeutlichen, dass hier leise Gespräche und Gruppenaktivitäten etc. erwünscht sind.

Mögliche Maßnahmen:

- ✖ Konsequenterer Umgestaltung im Sinne einer Bibliothek als Lern- und Kommunikationsort
- ✖ Flexibles Stellen von Gruppentischen
- ✖ Mehr PC-Plätze (bzw. alle freischalten)
- ✖ Auszeichnung als Kommunikationszone
- ✖ Bessere Isolierung zum Haupteingang (Kälteschutz)

⁹⁶ Steven J. Bell in einer E-Mail vom 19.04.2011 an die Verfasserin.

5.3.2 Ausleihtheke – Garderobe – Eingang zur Bibliothek (B)

In der Soundkarte ist sowohl der Garderobebereich als auch der Bereich vor der Ausleihtheke rot markiert. Die Dezibelmessung aus der Handy-Studie gibt hier einen Durchschnittswert von 55dB an, liegt also relativ hoch und wird demnach auch in der Studie von 2006 als der Bereich bezeichnet, der „die höchste Geräuschkulisse innerhalb der Räumlichkeiten der UBE aufweist.“⁹⁷

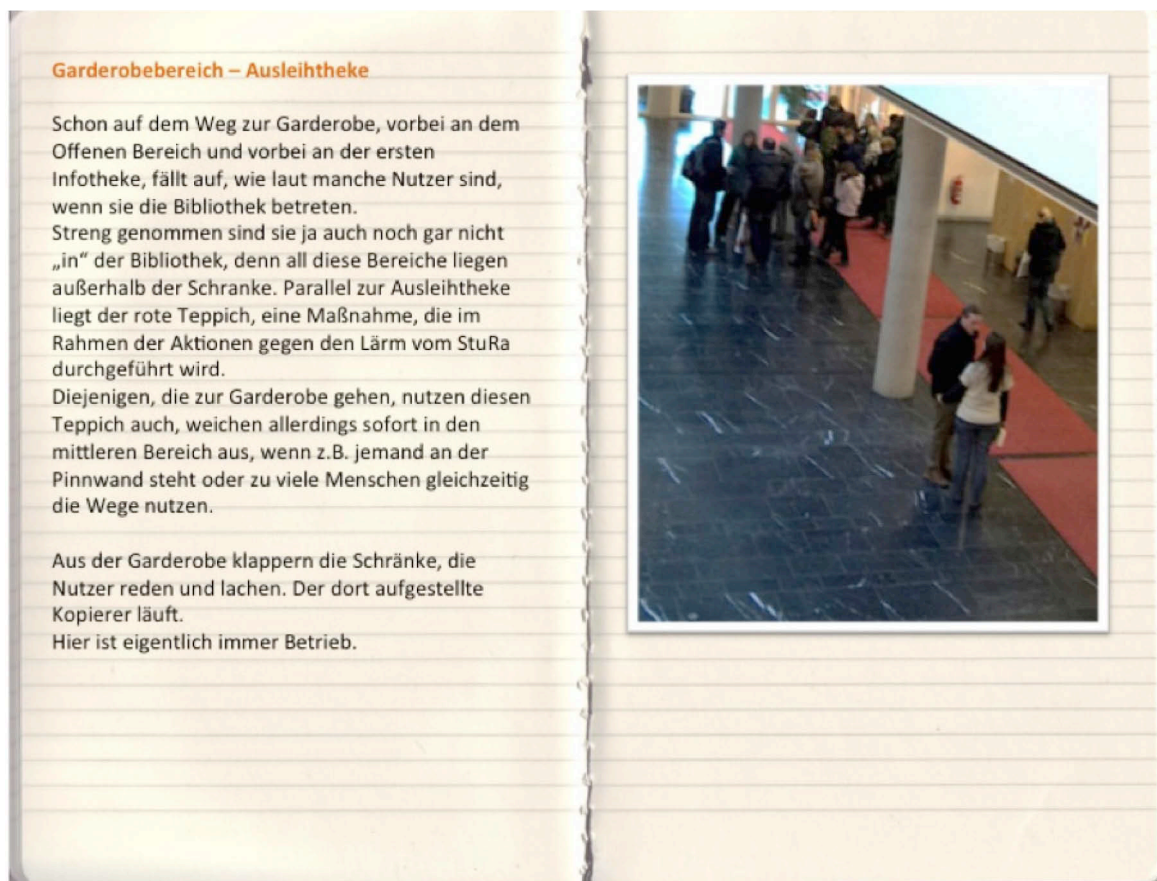


Abbildung 27: Feldnotizen – Garderobebereich

An dieser Stelle muss man sich jedoch prinzipiell fragen, wie belastbar die o.g. Dezibelmessung eigentlich ist und was die daran geknüpften Aussagen bedeuten. Für einen Arbeitsplatz, mit einer „überwiegend geistigen Tätigkeit“, wird vom Gesetzgeber ein Lärmgrenzwert von 55dB vorgegeben. Wirft man einen Blick auf folgende Grafik⁹⁸, werden als Beispiele im Bereich 50–60dB angegeben: Leise Radiomusik, Tagespegel im Wohnbereich, Umgangssprache, PKW in 15m Abstand.

Eine Bibliothek wird hier – gleichwertig mit einem tropfenden Wasserhahn – bei 20dB eingeordnet.

⁹⁷ Höflich, Rössler (wie Anm. 19), S. 34.

⁹⁸ Martin Bantel: Messgeräte-Praxis. Funktion und Einsatz moderner Messgeräte, München 2004, S. 343.

Betrachtet man vor diesem Hintergrund die durchschnittlich 55dB im Garderobebereich, dann wäre dieser in der eben beschriebenen Einordnung für eine „überwiegend geistige Tätigkeit“ durchaus noch geeignet.

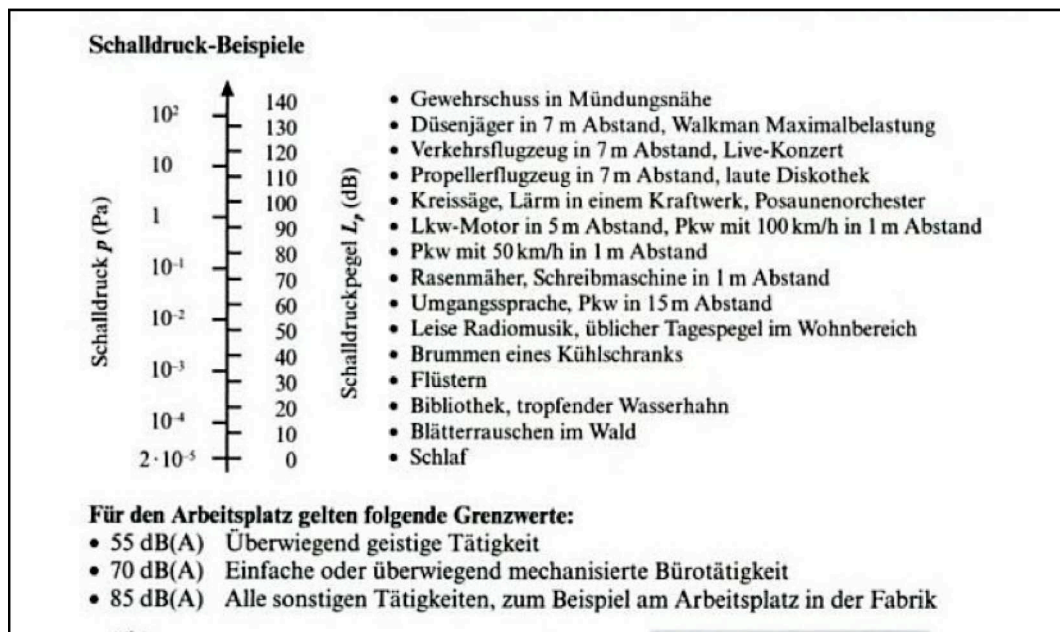


Abbildung 28: Schalldruck-Beispiele (Quelle: Bantel)

In der Handy-Studie wird das Geräuschaufkommen im Garderobebereich fast so hoch eingeschätzt und bewertet, wie das im Offenen Bereich. Für das eigene Empfinden waren diese Geräusche jedoch durchaus unterschiedlich in ihrer „Qualität“. Während man die Geräuschkulisse im Offenen Bereich eher als ein, teils durchaus anregendes Hintergrundrumoren beschreiben könnte, ist es – vor allem in den Stoßzeiten – im Garderobenbereich einfach nur ... Lärm.

„Hinzuzufügen ist in diesem Zusammenhang allerdings, dass sich auf diese Weise zwar der durchschnittliche Geräuschpegel innerhalb eines bestimmten Beobachtungsfeldes ermitteln ließ, Lärm jedoch keine physikalisch exakt messbare Größe darstellt, indem das, was unter Lärm zu verstehen ist, [...] individuell sehr verschieden sein kann.“⁹⁹

Ein Teppich als Maßnahme, um die Laufgeräusche in Richtung der Garderobe ab-
zudämpfen, ist hilfreich, aber nicht ausreichend. Hier ist ein so sensibler Lärmbereich
(auf Grund der Architektur!), dass ein Versuch, die Situation über das Verhalten der
Nutzer zu verbessern, von vorneherein zum Scheitern verurteilt wäre. Natürlich
könnte man die wartenden Nutzer an der Ausleihtheke verstärkt darauf hinweisen,
dass eine Unterhaltung hier unerwünscht ist, könnte man die Besucher bitten, sich
auf dem Weg zur und in der Garderobe rücksichtsvoller zu verhalten. Da aber die

⁹⁹ Höflich, Rössler (wie Anm. 19), S. 31.

Diskrepanz zwischen der wahrgenommenen Lautstärke im Erdgeschoss und der tatsächlichen Belastung in den oberen Etagen sehr hoch ist, wird dieses Ansinnen kaum zu vermitteln oder durchzusetzen sein. Vermutlich können in diesem Bereich tatsächlich nur akustische Nachbesserungen¹⁰⁰ eine nachhaltige Verbesserung des Lärmaufkommens erreichen. In den Stoßzeiten kann man die hier entstehende Lärmbelästigung bis ins 3. OG wahrnehmen und auch noch relativ weit in die sonst ruhigen Lesebereiche hinein.



Abbildung 29: Feldnotizen – Ausleihtheke

¹⁰⁰ Vgl. hierzu Eckhardt Blume (wie Anm. 16) oder auch Horst Ferber: Mehr Arbeitsplätze, weniger Lärm: Umbaumaßnahmen an der Bibliothek der Fachhochschule Hannover zur Schaffung zusätzlicher und besserer Nutzerarbeitsplätze. Vortrag auf dem 97. Deutschen Bibliothekartag am 04. Juni 2008, Hannover 2008.

Mögliche Maßnahmen:

- ✖ akustische Nachrüstungen (z.B. an den Garderobeschränken)
- ✖ geräuschärmere Buchkörbe oder Beutel
- ✖ schallschluckende Elemente über der Ausleihtheke
- ✖ Teppiche in den Laufbereichen
- ✖ Info- bzw. Rechercheterminals (Stehpulte) als Signal, dass man sich in einer Arbeitsumgebung befindet
- ✖ „Möblierung“ (evtl. Pflanzen, als schallschluckende Maßnahme und zum „Ausbremsen“ von Schritten)

5.3.3 Hinter der Schranke (C)

Nach dem Betreten des eigentlichen Bibliotheksbereichs (also nach der Schranke), ist man rein räumlich gesehen, immer noch innerhalb der großen Eingangshalle. Direkt hinter der Schranke sind Selbstverbucher aufgestellt und eine große Marmortreppe führt den Benutzer in das 1. OG. Danach ist linker Hand die Lehrbuchsammlung und weiter geradeaus befindet sich ein zweiter Informationspunkt im EG, die sogenannte „Vertiefende Infotheke“, an die Bibliotheksnutzer mit speziellen oder tiefergehenden Fragen verwiesen werden. Vor dieser Infotheke gibt es weitere Arbeitstische und



Abbildung 30: Feldnotizen – Treppenhaus

rechts befinden sich die (abgeschlossenen) Räume der Mediothek. Neben der Garderobe ist dieser Treppenaufgang (siehe Abb. 30) ein weiterer sensibler Bereich der Bibliothek. Der weite offene Raum ist eine optische Verlängerung der Eingangshalle, und obwohl man durch eine Besucherschranke tritt, ist er im Bewusstsein vieler Nutzer noch „Öffentlicher Raum“.¹⁰¹

Auch die hier aufgestellten „Pappfiguren“ aus der Aktion der Studenten (als Silhouette auf dem linken Bild in Abb. 30 erkennbar) ändern nichts an dem Verhalten in diesem Bereich der Bibliothek. Der Schall dringt hier – wie im Garderobenbereich – ungehindert nach oben. Allerdings sind es hier weniger „mechanische“ Geräusche, wie z.B. die Garderobeschränke, Körbe oder Geräusche aus der Ausleihe, sondern fast ausschließlich „menschliche“.

Mögliche Maßnahmen:

- ✖ „Möblierung“ (Pflanzen, Lesesessel, Leseecke, etc.)
- ✖ Info- bzw. Rechercheterminals (Stehpulte) als Signal, dass man sich in einer Arbeitsumgebung befindet
- ✖ Laufteppiche

5.3.4 Lehrbuchsammlung (D)

In dem sehr großen und abgeschlossenen Raum (wenngleich meist die Türen offen stehen) sind neben den Lehrbüchern zwei Kopiergeräte im Raum selbst und ein Kopierer direkt vor dem Raum aufgestellt. Vor allem die Kopierer produzieren eine Menge Lärm, den man noch weit in das Gebäude hinein hören kann. Diese funktionalen Räumen, die naturgemäß mit Lärm verbunden sind, bleiben sicherlich heikle Orte. Natürlich ist es nutzerfreundlich, Kopierer vor allem dort aufzustellen, wo sie häufig gebraucht werden. Auch viele Benutzeranmerkungen in der Online-Befragung deuten darauf hin, dass es aus Nutzersicht durchaus noch mehr Kopiermöglichkeiten sein könnten. Die Lärmbelastung durch Kopierer wird erstaunlicherweise ja auch von den Befragten eher als unterdurchschnittlich störend bewertet, dennoch ist es eine Tatsache, dass man im gesamten Bibliotheksgebäude fast keinen Ort finden kann, an dem kein Kopierer zu hören ist. Wie alle Orte, an denen es zu

¹⁰¹ Vgl. hierzu Sabine Krause: "Wohnzimmer Bibliothek"? Die Wissenschaftliche Bibliothek als Ort von Privatheit und Öffentlichkeit. Vortrag auf Tagung Grenz//Gänge Kultur – Medien – Ökonomie. (6. interdisziplinäre, internationale Graduiertenkonferenz an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen/Nürnberg 5. - 7. November 2004) (2004), S. 1–15 und Fansa (wie Anm. 9).

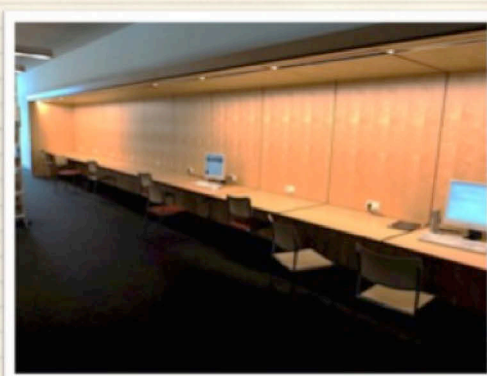
Wartezeiten kommen kann, sich Schlangen bilden, wird das Umfeld der Kopierer zudem häufig zu einem Ort der „Kommunikation“.

Laut der Online-Befragung ist die Lehrbuchsammlung ein relativ häufig aufgesuchter Ort: immerhin 30% der Befragten halten sich dort „oft bis sehr oft“ auf. Die Beobachtungen haben jedoch ergeben, dass sich dieses „Aufhalten“ meist nur auf relativ kurzes Betreten des Raumes beschränkt, um Materialien auszuwählen. Diese werden dann allenfalls an den Arbeitstischen kurz durchgeblättert, anschließend mitgenommen oder kopiert.

Nur selten war zu beobachten, dass Nutzer eine längere Zeit in diesem Raum sitzen und arbeiten. Verständlich, denn die Arbeitsplätze (siehe Abb. 31 links), direkt neben den Kopierern laden nicht wirklich zum konzentrierten Verweilen ein. Teilweise wurden die Plätze von kleinen Gruppen aufgesucht, ihr Reden stört hier nicht wirklich, allerdings ist die Anordnung der Arbeitsplätze denkbar ungeeignet, um in der Gruppe zu arbeiten.

Lehrbuchsammlung

Obwohl der große Raum meist relativ leer ist, ist er durch die beiden Kopierer dennoch ausgesprochen laut. Direkt neben den Kopierern sind an der einen Wand sogenannte „Grottenarbeitsplätze“, also eine Tischreihe mit Arbeitsplätzen (zwei mit PC). Die werden jedoch kaum benutzt. Nicht verwunderlich. Zum Arbeiten wäre es mir hier auch zu laut, und das Sitzen mit dem Rücken zum Eingang ist irgendwie auch unangenehm. Wer sich hier hinsetzt blättert meist nur kurz die Bücher durch. Manchmal treffen sich auch kleinere Gruppen zum Arbeiten hier. Ist aber durch die Tischreihe auch nicht wirklich optimal.



Irgendwie scheint mir der Raum in seinen Möglichkeiten „verschenkt“. Die Regalreihen sind so luftig gestellt, auch der Platz vor den Kopierern ist sehr großzügig bemessen. Ich stelle mir vor, dass man alles ein wenig zusammenrücken würde, dann wäre vorne am Fenster wunderbar Platz für Gruppenarbeitstische. Denn leise arbeiten will hier doch keiner.

Die ständig offenen Türen und auch der Kopierer VOR dem Raum sind eine ganz schöne Lärmquelle. Man kann die Kopierer eigentlich fast überall hören.

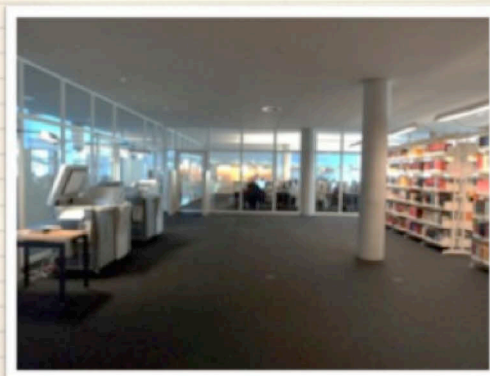


Abbildung 31: Feldnotizen – Lehrbuchsammlung

Mögliche Maßnahmen:

- ✖ Gruppentische im vorderen Fensterbereich (Regalabstand zu den Kopierern hin verringern)
- ✖ Den Kopierer vor der Lehrbuchsammlung ganz entfernen oder durch einen geräuscharmen Scanner ersetzen; Grundsätzliche Überlegung zu den Standorten von Kopiergeräten
- ✖ Semesterapparate mit integrieren
- ✖ Türen geschlossen halten
- ✖ „Grottenarbeitsplätze“ mit mehr PCs ausstatten

5.3.5 In der Ruhe liegt die Kraft – Einzelarbeitsplätze – Mediothek (E)

Geht man weiter an der Lehrbuchsammlung vorbei, befinden sich in dem hinteren Bereich der Bibliothek etliche Einzelarbeitsplätze sowie weitere „Grottenarbeitsplätze“, die „Vertiefende Infotheke“ und die – abgetrennten – Räume der Mediothek. Dieser ganze Bereich ist insgesamt sehr ruhig und vor allem die diversen Einzelarbeitsplätze werden von den Nutzern laut Online-Befragung als sehr beliebt definiert.



Abbildung 32: Einzelarbeitsplätze EG (Quelle: Seelbach)

Die Mediothek hingegen wird von fast 72% der Befragten „selten bis nie“ aufgesucht, fast könnte man die Arbeitsplätze als „Geheimtipp“ handeln, denn meist ist es dort – vor allem durch die Abgeschlossenheit der Räume – tatsächlich recht leer und vor allem sehr ruhig.

Auch die Arbeitsplätze vor der Mediothek (mit und ohne PC), werden insgesamt laut Online-Befragung von 71% „selten bis nie“ genutzt. Tatsächlich ist es hier meist recht leer, obwohl dort eine, insgesamt betrachtet, ruhige Arbeitsatmosphäre vorherrscht. Allerdings kommt es, bedingt durch Aktionen an der Infotheke und „hereinlaufende“ Nutzer immer wieder zu Störungen.

Damit stellt sich für diesen Bereich die eher allgemeine Frage: Wo in der Bibliothek werden welche Infotheken eingerichtet? Wie kann man diese Orte, die naturgemäß durch ihre Nutzung (Telefonate, Face-to-face-Gespräche, Übergabe etc.) häufig zu Unruheorten werden, so gestalten, dass eine Lärmbelastung für andere – in der Nähe sitzende – Nutzer, auf ein Minimum begrenzt werden kann?

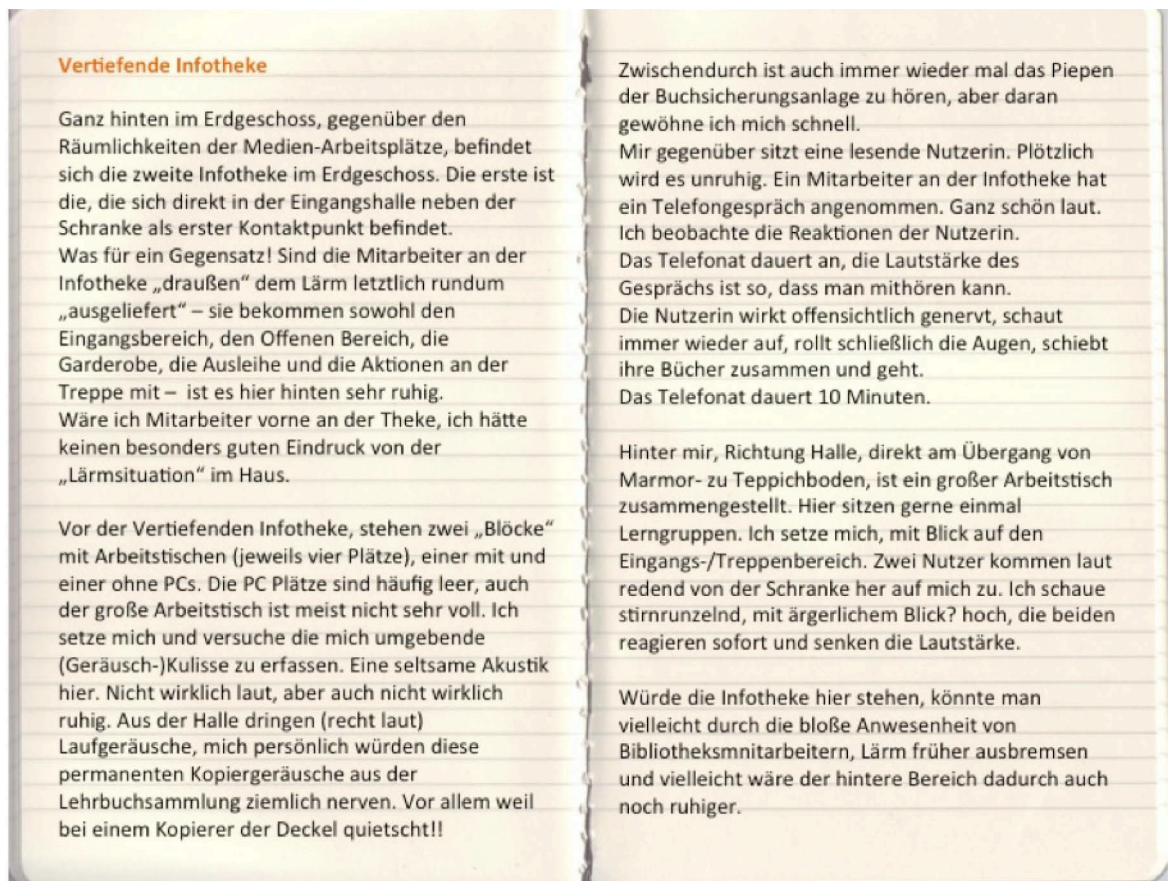


Abbildung 33: Feldnotizen – "Vertiefende Infotheke"

Mögliche Maßnahmen:

- ✖ Vertiefende Infotheke auf schallisolierende Maßnahmen überprüfen (akustische Nachrüstungen)
- ✖ Infotheke in den Übergang zum Lesebereich verlegen

5.4 Soundkarte 1. Obergeschoss

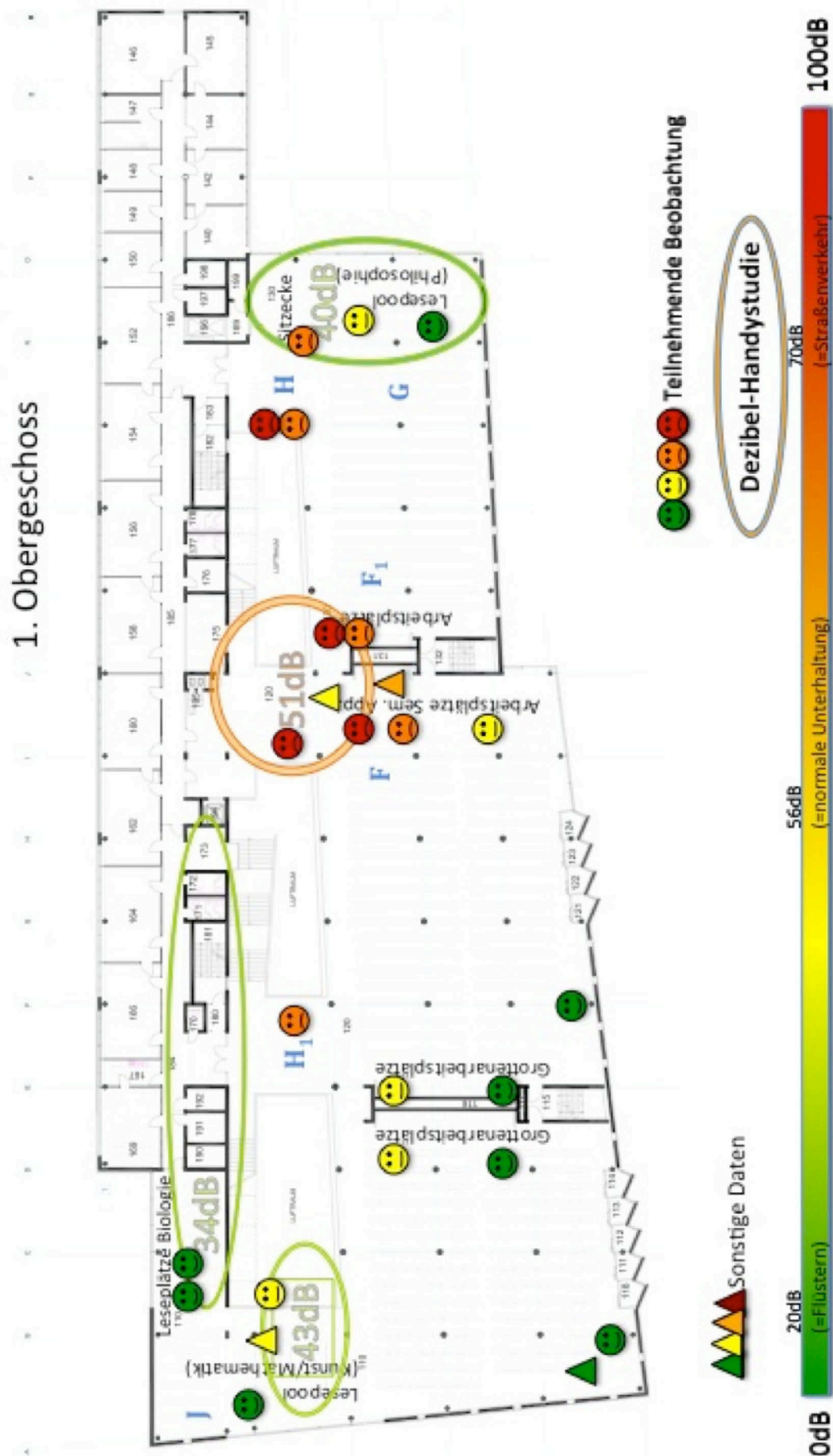


Abbildung 34: Soundkarte 1. OG

5.4.1 Lesepools (F, G, J)

Im 1. OG (ebenso im 2. OG) sind größere Lesepools in drei Bereichen der Bibliothek zu finden: In den äußeren Abschnitten (siehe Soundkarte **G** und **J**) gibt jeweils sehr helle und freundliche Leseplätze an den Festerfronten, der mittlere Lesebereich **F** bietet zusätzliche Dienstleistungen wie PC-Plätze, bzw. speziell ausgestattete Arbeitsplätze (Readerprinter, Scanner etc.).



Abbildung 35: Lesepool I (Quelle: UB Erfurt)



Abbildung 36: Lesepool II (Quelle: UB Erfurt)

Sowohl im 1. als auch im 2. OG befinden sich neben diesem mittleren Lesepool **F** die Semesterapparate und im 1. OG. ein frei stehendes Kopiergerät.

In den äußeren Bereichen sind die Arbeitstische in dem Bereich **J** mit Glasscheiben voneinander abgetrennt (siehe Abb. 35).

Im Bereich **G** sind die Tische hintereinander angeordnet (ebenso wie auch im mittleren Bereich).

Im Folgenden wird die Arbeitsplatzsituation dieser Lesebereiche anhand der Situation im 1. OG beschrieben. Da sich die Ergebnisse weitestgehend auch auf das 2. OG übertragen lassen, wird dort dann nicht näher auf die entsprechenden Bereiche eingegangen.

5.4.2 Leseplätze bei den Semesterapparaten (F)

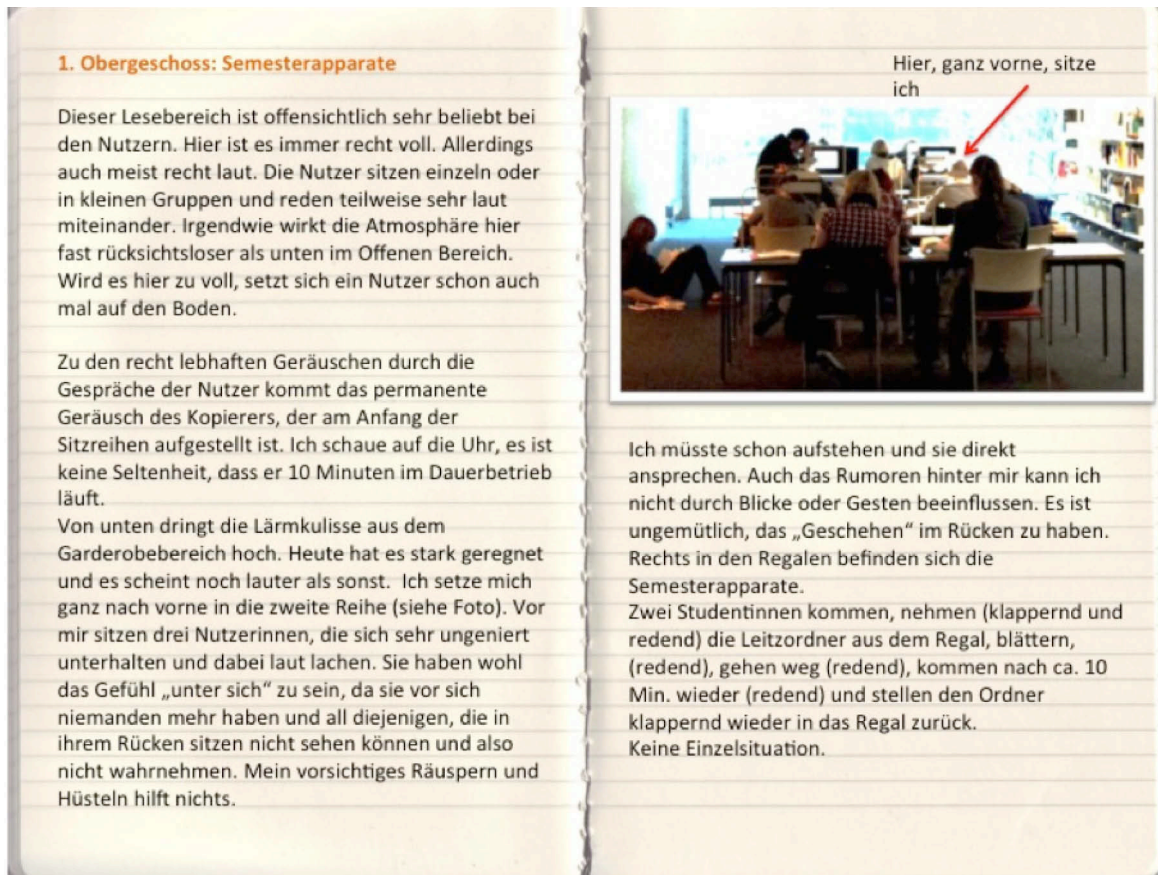


Abbildung 37: Feldnotizen – Lesepool Mitte

Die Arbeitsplätze in diesem Bereich der Bibliothek sind durch mehrere unterschiedliche Faktoren gekennzeichnet:

- ✖ Durch ihre Position ziemlich nah am Treppenhausschacht sind sie – durch die von unten hochdringende Geräuschkulisse – an sich eher unruhig. Hier mischt sich je nach Tageszeit ein ganz spezieller Bibliothekssound zusammen, zusammengesetzt aus: dem Klappern der Garderobenschränke und der Körbe, Geräusche (Piepen, Reden) von der Ausleihtheke, zum Teil recht laute Gespräche zwischen Nutzern und Laufgeräusche, hier vor allem das Knallen der Absätze ...
- ✖ Im direkten Umfeld der Leseplätze gibt es weitere Lärmquellen:

- Eine Wand mit Schrankfächern, die von den Nutzern gemietet werden können (Schlüssel- und Schranktürgeklapper)
- Ein Kopiergerät, das freistehend direkt vor den Lesebereichen aufgestellt ist (zeitweise im Dauerbetrieb)
- Die Aufstellung der Semesterapparate in diesem Bereich (über die ganze Länge der Arbeitsbereiche, bzw. nur im vorderen Bereich), wodurch ein ständiger Laufverkehr herrscht, oft verbunden mit Gesprächen von Nutzern. Das Herausnehmen und Einstellen der Ordner (in die Metallregale) macht zusätzlich Krach.
- Auf der gegenüberliegenden Seite (also im „Rücken“) befindet sich die Buchförderanlage, die ebenfalls Geräusche verursacht, zudem werden hier die Bücherwägen von den Mitarbeitern (nicht immer sehr leise) bestückt. Dazu kommen auch immer mal wieder Gespräche von Mitarbeitern untereinander oder mit Nutzern.

Trotz dieses insgesamt recht „lärmigen“ Umfelds sind die Arbeitstische in diesem Bereich meist sehr dicht belegt. In der Online-Befragung haben allerdings nur ca. 15% der Befragten angegeben, dass sie sich dort „oft bis sehr oft“ aufhalten, aber immerhin formulieren noch 30% der Befragten, sich „manchmal“ hier aufzuhalten.¹⁰²

Allerdings war zu beobachten, dass die Verweildauer der Nutzer an diesen Arbeitsplätzen sehr heterogen ist. Zwar gibt es durchaus einzelne, die länger verweilen, viele kommen aber offensichtlich nur kurz, um z.B. ihre Semesterliteratur zu sichten oder zu kopieren, die Kopien zu sortieren etc.

Etwas anders sieht die Situation auf der gegenüberliegenden Seite, bei den „Grottenarbeitsplätzen“ aus. **F₁** Dort sitzen meist nur wenige, einzelne arbeitende Nutzer. Laut Online-Fragebogen halten sich nur ca. 7,8% der Befragten dort „oft bis sehr oft“ auf.

¹⁰² Dieses Ergebnis ist auf diesen Bereich im 2. OG im Prinzip übertragbar, wobei dort natürlich die Geräusche aus dem Erdgeschoss nicht mehr ganz so laut vernehmbar sind!

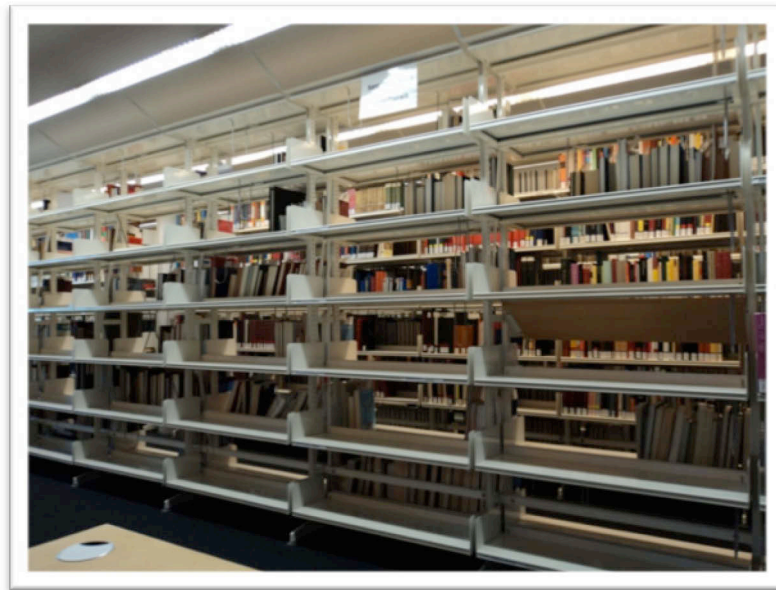


Abbildung 38: Regale Semesterapparat

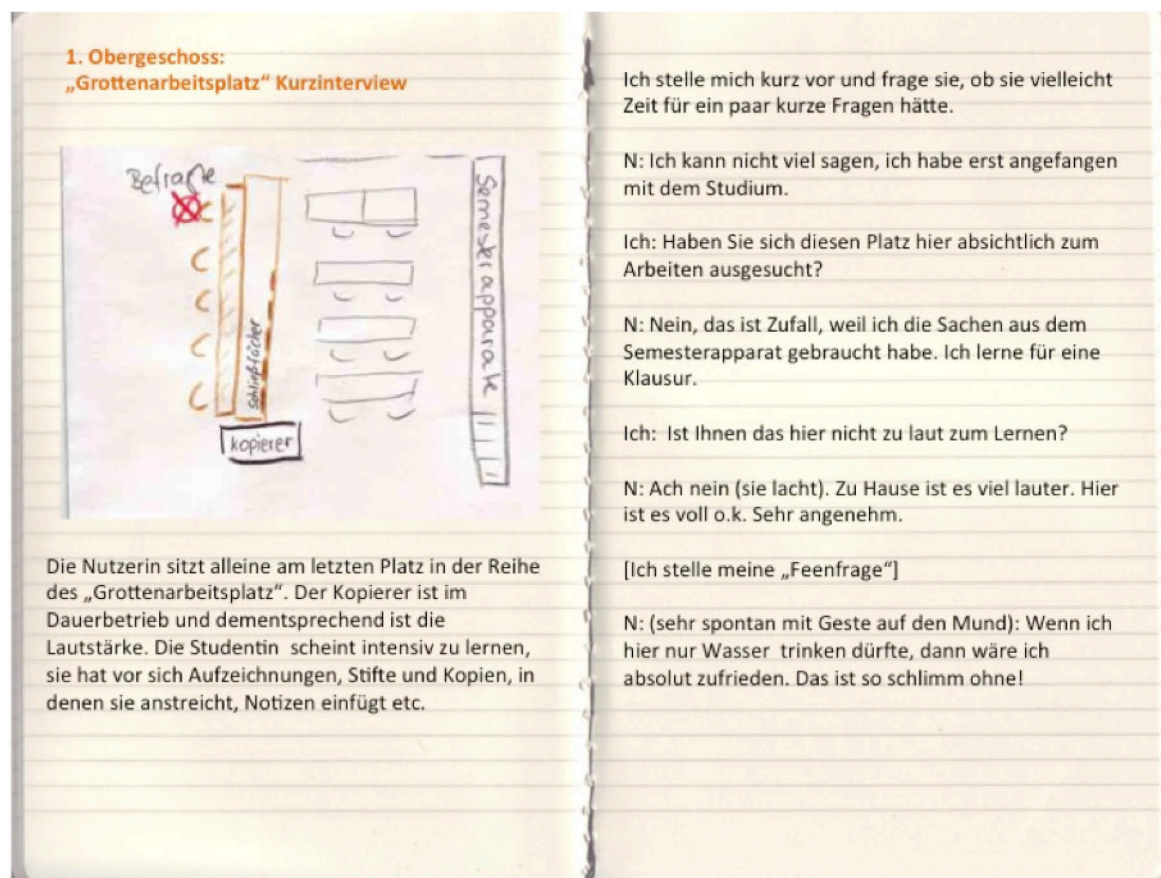


Abbildung 39: Feldnotizen – Mini-Interview "Grottenarbeitsplatz"

Für diese „Grottenarbeitsplätze“, scheint in der Beliebtheitsskala der Nutzer ein anderer Maßstab angelegt zu werden, obwohl sie doch der identischen Geräusch-

kulisse ausgesetzt sind, wie die Arbeitsplätze im Bereich der Semesterapparate **F**. Außer „zufälligen“ Einzelarbeitern, wie der Studentin im Interview (vgl. Abb. 39) scheinen sich hier die Nutzer selten gezielt aufzuhalten, was auch die Ergebnisse in der Online-Befragung bestätigen.

Mögliche Maßnahmen:

- ✖ Semesterapparate in die Lehrbuchsammlung verlegen
- ✖ Kopierer weg oder durch Scanner ersetzen
- ✖ Arbeitstische anders anordnen

5.4.3 Lärm als Lernmotor

Direkt an den Treppenhausschächten befinden sich Einzelarbeitsplätze, die sogenannten Lichtschachtplätze **H** und **H₁**. Sich an diesen Arbeitstischen aus Forschungszwecken im Rahmen der Teilnehmenden Beobachtung einmal etwas länger aufzuhalten, erwies sich als ungeahnt schwierig – die Plätze waren immer belegt und das sowohl im 1. als auch im 2. OG. Lediglich der Einzelarbeitsplatz im 3. OG (der **C** im 1. OG entspricht) war öfter einmal frei.

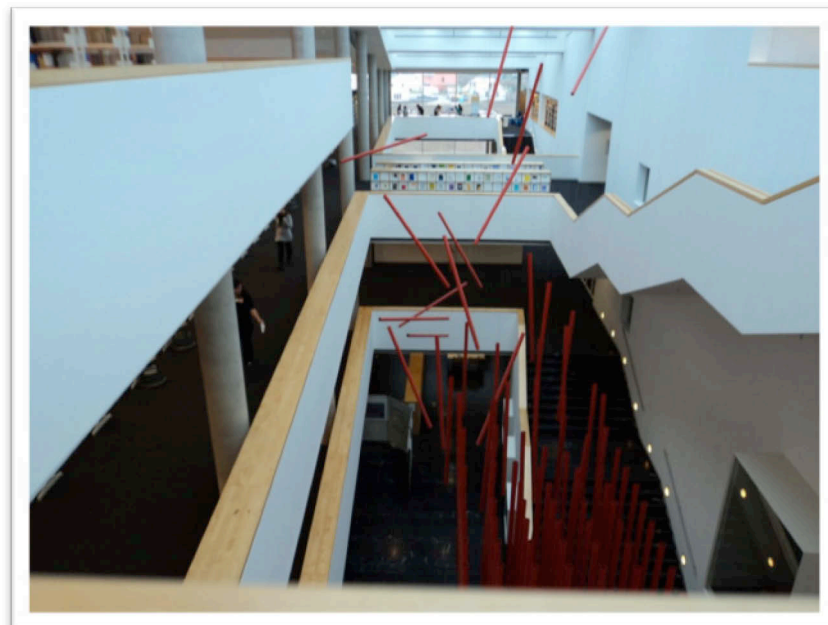


Abbildung 40: Ausblick Treppenhaus

Was macht den Reiz dieser Arbeitsplätze aus? Sie sind laut, und ein Nutzer aus dem 2. OG, der diesen Platz durchgängig während der Teilnehmenden Beobachtung belegt

hatte, scheint diesem Umstand auch Rechnung zu tragen: auf seinem Tisch lagen immer große Kopfhörer.

Vielleicht ist es die Aussicht: man hat hier unbenommen (Abb. 40) einen prima Überblick auf das Bibliotheksgeschehen. Dadurch, dass sich die Plätze zwischen dem Treppenhausschacht und Regalen für Zeitschriften befinden, bekommen sie – trotz der Lautstärke – einen zusätzlichen und unerwarteten Charme: man sitzt mitten im Geschehen und doch sehr allein. Wählen zwei Nutzer einen solchen Platz, können sie miteinander reden, ohne andere Nutzer zu stören.



Abbildung 41: "Lichtschachtplatz"

Auch wenn es nur wenige dieser Plätze gibt, wurden sie, auf Grund ihrer offensichtlichen Beliebtheit, in der Online-Befragung explizit mit abgefragt. Und tatsächlich: der Lichtschachtplatz im 1. OG **H** wird (mit 15,4% Nutzung „oft bis sehr oft“) höher in der Beliebtheitsskala bewertet als zum Beispiel die sehr schönen Einzelarbeitsplätze im Fachbereich Biologie **J** (Abb. 42), zu denen nur 4,8%! der Befragten angaben, sich öfter einmal dort aufzuhalten.¹⁰³

Die sehr ruhigen, abgeschiedenen Leseplätze im Fachbereich Biologie könnte man fast als stilles Pendant zu den lauten „Lichtschachtplätzen“ bezeichnen. Sie sind so gelegen, dass nur selten das konzentrierte Arbeiten gestört wird. Eigentlich erfüllen sie sämtliche Kriterien der in der Online-Befragung im quantitativen wie im qualitativen Teil immer wieder genannten Wunschvorstellungen der Nutzer, was ein idealer Arbeitsplatz ausmacht: ruhig, hell, Einzelarbeitsplatz, abgeschiedene Ecke etc.

¹⁰³ Die Lichtschachtplätze im 2. OG wiesen einen ähnlich hohen Beliebtheitswert auf (13,8%).

Umso mehr verwundert, wie leer es dort meist ist! Bei sämtlichen Rundgängen während der Teilnehmenden Beobachtung saßen nie mehr als zwei Nutzer gleichzeitig in diesem Bereich.

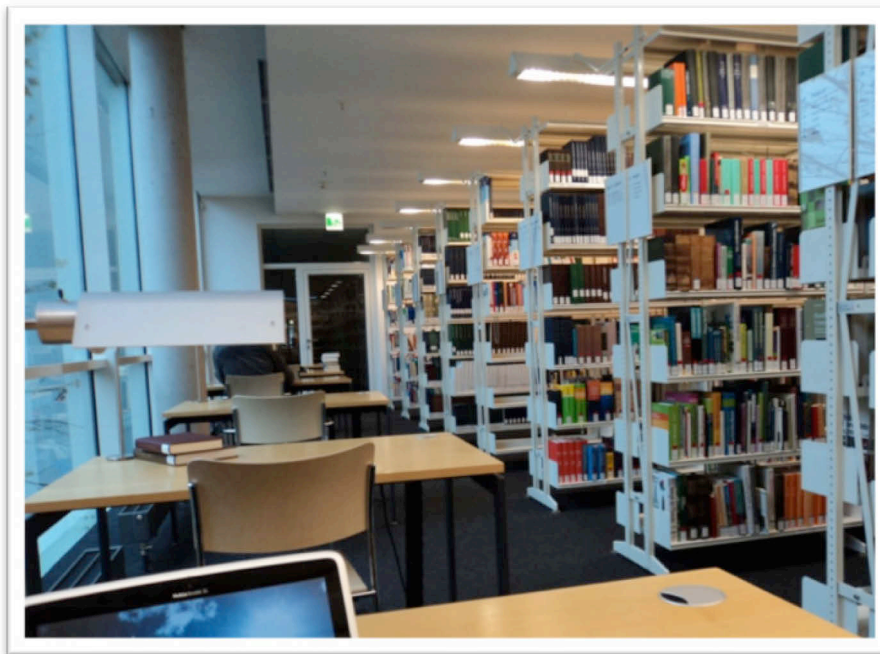


Abbildung 42: Leseplätze Biologie

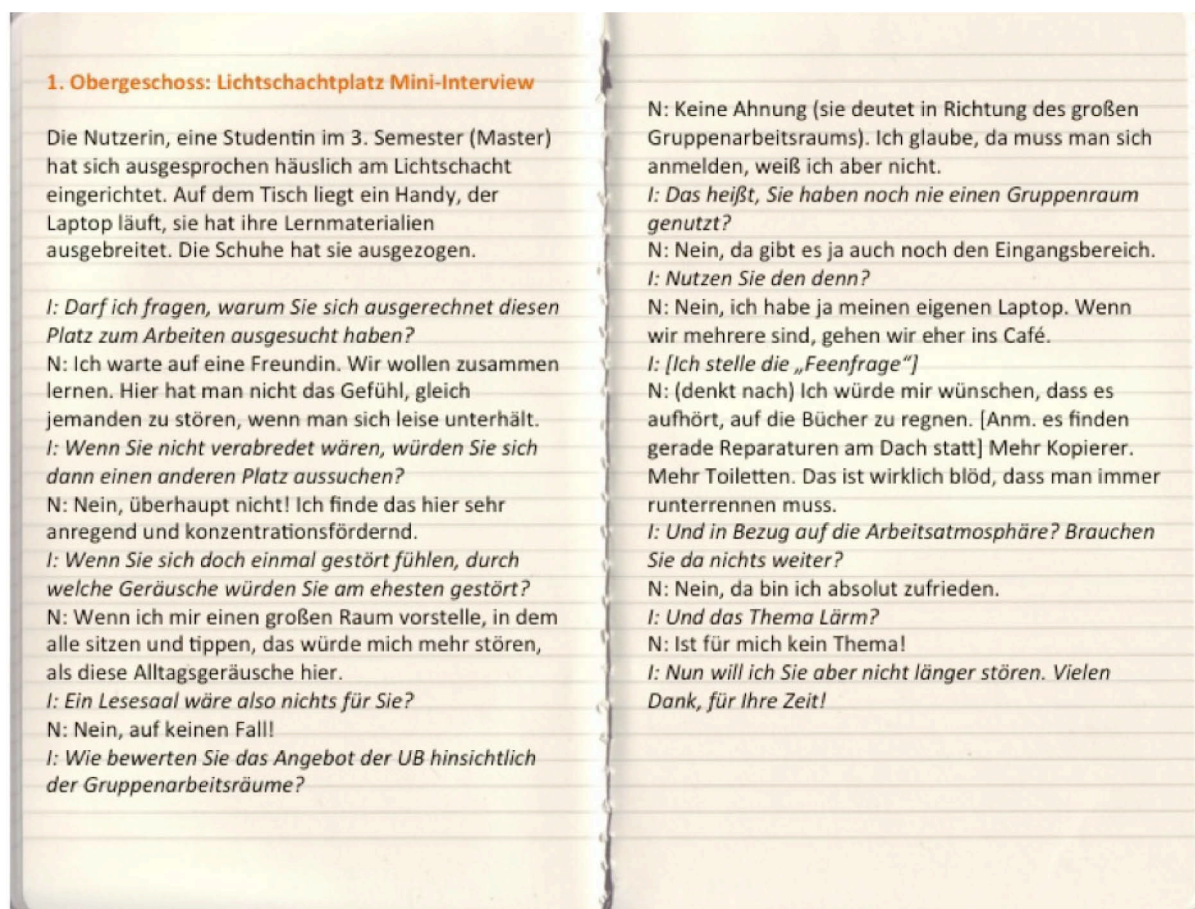


Abbildung 43: Feldnotizen – Lichtschachtplatz

5.4.4 Leseetagen mit Aussicht: Sichtschutz mit Folgen (J)

Ganz anders sieht die Nutzung der Leseetagen im Bereich J aus. Obwohl diese Plätze in der Online-Befragung etwas weniger gut abschneiden als zum Beispiel der Lese-pool G, waren die Arbeitsplätze immer sehr gut belegt, sowohl im 1. OG als auch im 2. OG. Die Anordnung der Tische ist hier – im Vergleich zu den Arbeitstischen bei den Semesterapparaten dergestalt, dass die Tische in Blöcken aufgestellt sind, von-einander abgetrennt durch eine Glasscheibe.¹⁰⁴

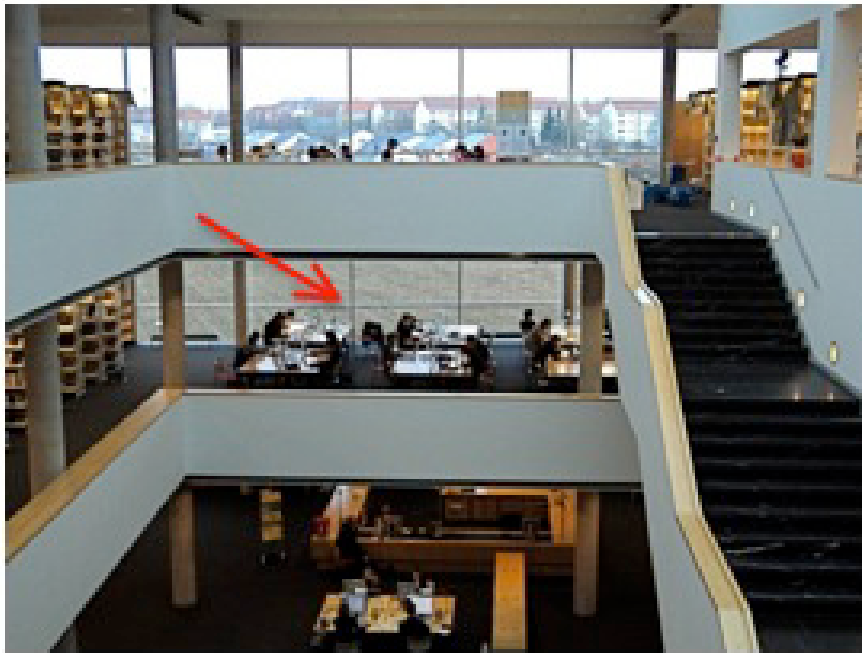


Abbildung 44: Leseetagen

¹⁰⁴ Im Erdgeschoss kann man im Hintergrund die "Vertiefende Infotheke" und die PC-Arbeitsplätze davor erkennen (Abb. 44).

Außer der manchmal von unten hochdringenden Geräusche störte hier bei diesen Arbeitsplätzen wenig bis nichts die Konzentration. Vielleicht wird in diesem Lesebereich genau die richtige Mischung aus Ruhe, Hintergrundgeräuschen und „Sehen und Gesehen werden“ erreicht, die eine angenehme Arbeitsatmosphäre ausmacht? Die Anordnung der Arbeitstische, mit ihren Sichtfenstern, scheint eine gelungene Maßnahme, zum einen durch das „gefühlte“ Abschirmen, zum anderen durch die Möglichkeit, dennoch in eine stumme soziale Interaktion mit dem Gegenüber treten zu können. Seien es die aufmunternden und freundlichen nonverbalen „Grüße“ in Form von Nicken und Lächeln oder ein Stirnrunzeln oder „böses“ Aufblicken, wenn z.B. etwas lauter redende Nutzer vorbeilaufen.¹⁰⁵

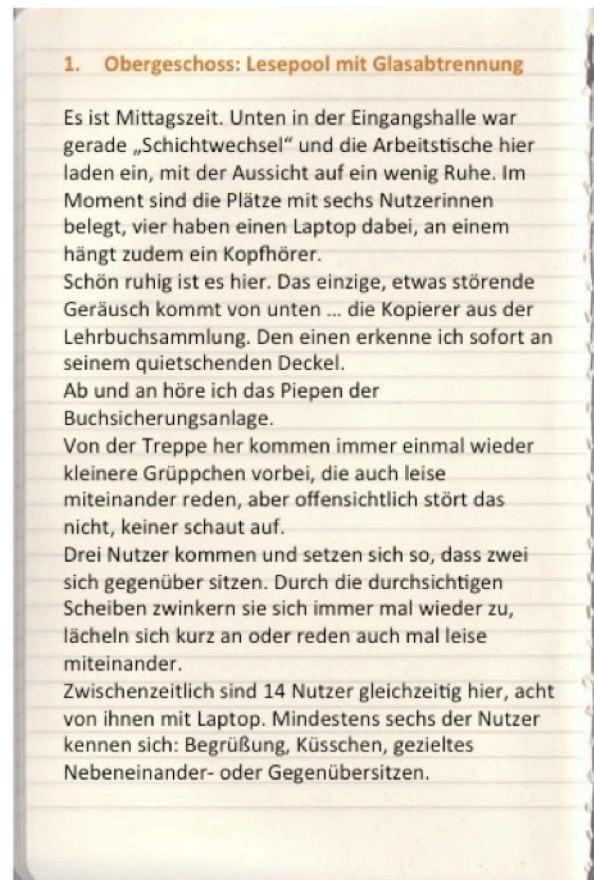


Abbildung 45: Feldnotiz – Lesepool

Mögliche Maßnahmen:

- ✱ Manchmal etwas störend waren hier allenfalls die Kopiergeräusche von der Lehrbuchsammlung her oder einzelne laute Nutzer auf der Treppe. Durch Maßnahmen im Erdgeschoss würde dieser Bereich automatisch gewinnen.

¹⁰⁵ Interessant ist hier, die völlig unterschiedliche Wahrnehmung des Gesprächspartners vom StuRa, der gerade diese Arbeitsplätze als eher unangenehm beschrieben hatte: „Wenn man die Treppe raufkommt, dann gucken die immer so.“ Seiner Meinung nach sollte man diese Plätze architektonisch völlig vom Treppenhaus abtrennen. (Gedächtnisprotokoll vom 24.11.2010).

5.4.5 Lesepool (G): Ruhe in unruhigen Zeiten

Dieser Lesebereich bekommt in der Online-Befragung fast die höchste Bewertung als „oft bis sehr oft“ aufgesuchter Ort. (Im 1. OG 19,2%, im 2. OG 19,5%)¹⁰⁶

Tatsächlich war dieser Bereich immer gut besucht, allerdings schien es in der Beobachtungsphase keinen Unterschied zu der Benutzung der Plätze im eben beschriebenen Lesepool J zu geben (Hier gaben 13,7% und 14,9% an, den Ort „oft bis sehr oft“ aufzusuchen). Im Gegensatz zu den Arbeitstischen, die so aufgestellt sind, dass man sich gegenüber sitzen kann, sind hier die Reihen – ähnlich wie bei den Arbeitsplätzen bei den Semesterapparaten – hintereinander aufgestellt. Allerdings ist das Gefühl, das Geschehen „im Nacken“ zu haben, hier nicht so ausgeprägt, vielleicht, weil die Plätze nicht direkt an einem Gang und damit im

Durchgangsverkehr liegen. Die Arbeitsplätze sind hell und freundlich, die vor-

deren Plätze waren eigentlich immer belegt. Obwohl man hier sehr viel stärker, als im Bereich J die Geräusche aus dem Garderobenbereich hören kann, ist die Arbeitsatmosphäre insgesamt ruhig und angenehm – mit einer Einschränkung: außer in den Stoßzeiten!

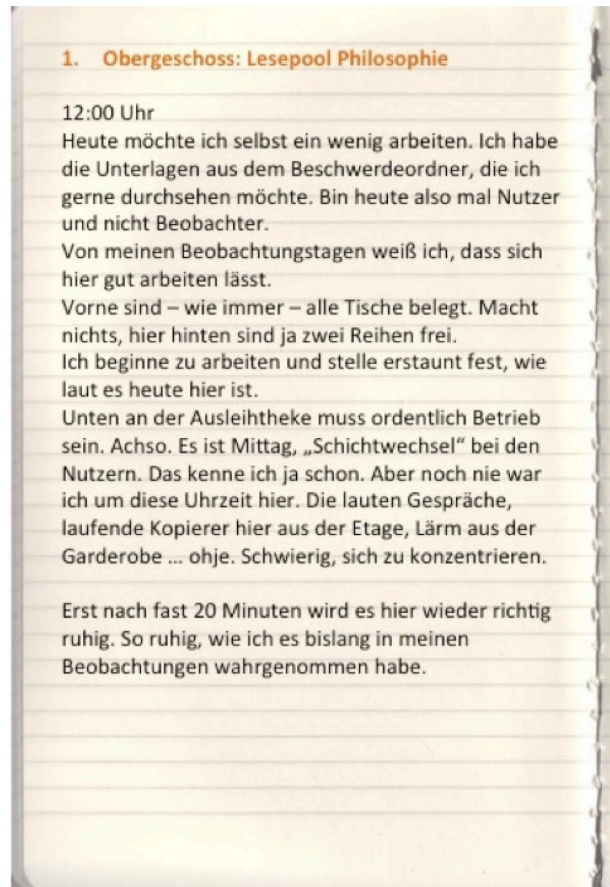


Abbildung 46: Feldnotiz – Lesepool (2)

Mögliche Maßnahmen:

- ✖ In den Stoßzeiten teilweise erhebliche Lärmbelastung von der Garderobe und der Ausleihtheke her. Vermutlich nur durch akustische Nachbesserungen im Erdgeschoss zu ändern
- ✖ Evtl. durch Regale etwas mehr „Abschottung“.

¹⁰⁶ Was möglicherweise auch an der hohen Anzahl (43%) der Befragten liegen kann, die an der Philosophischen Fakultät studieren.

5.5 Soundkarte 2. Obergeschoss

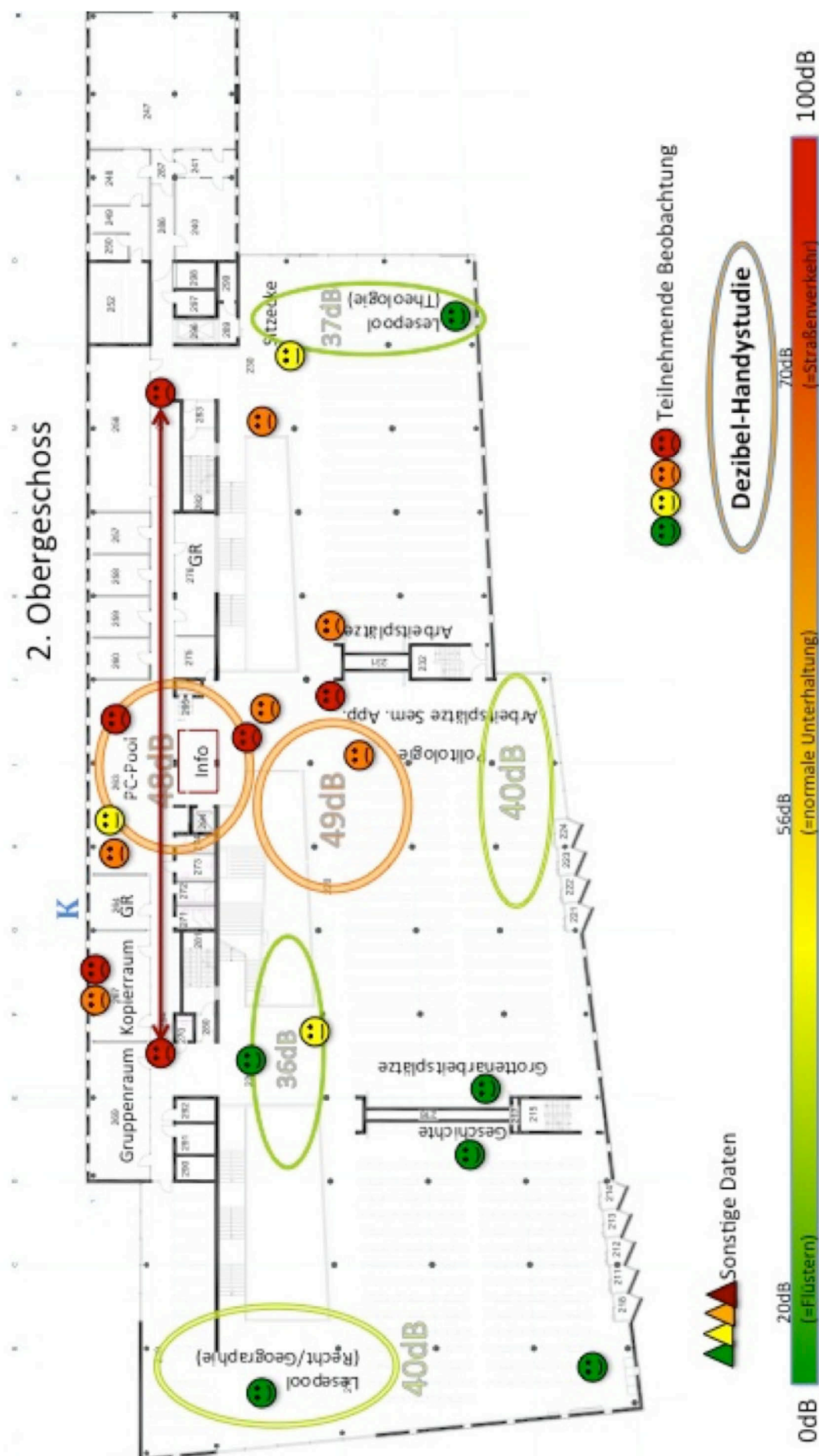


Abbildung 47: Soundkarte 2. OG

5.5.1 Funktionsräume: PC-Pool und Kopierraum (K)

Wie schon erwähnt, wird im Folgenden bei der detaillierten Betrachtung des 2. OG nicht mehr gesondert auf die einzelnen Lesebereiche eingegangen, da die Ergebnisse aus der Teilnehmenden Beobachtung sich mit den Beschreibungen zum 1. OG weitgehend decken.¹⁰⁷

Wie man in der Soundkarte für das 2. OG sehen kann, sind die „Lärmzonen“ denen aus dem 1. OG sehr ähnlich, wenn auch insgesamt die Geräusche aus dem Erdgeschoss nicht mehr so stark nach oben dringen. Für diese Etage werden also vor allem der PC-Pool sowie der Kopierraum im Fokus der Beschreibung stehen **K**. Der PC-Pool, der sich im 2. OG hinter der Infotheke (Lesesaalauskunft) befindet, ist ein Bereich der UB Erfurt, der immer sehr gut besucht ist. Insgesamt besteht der Arbeitsbereich aus sieben Tischreihen, davon sind vier Reihen mit PCs ausgestattet.

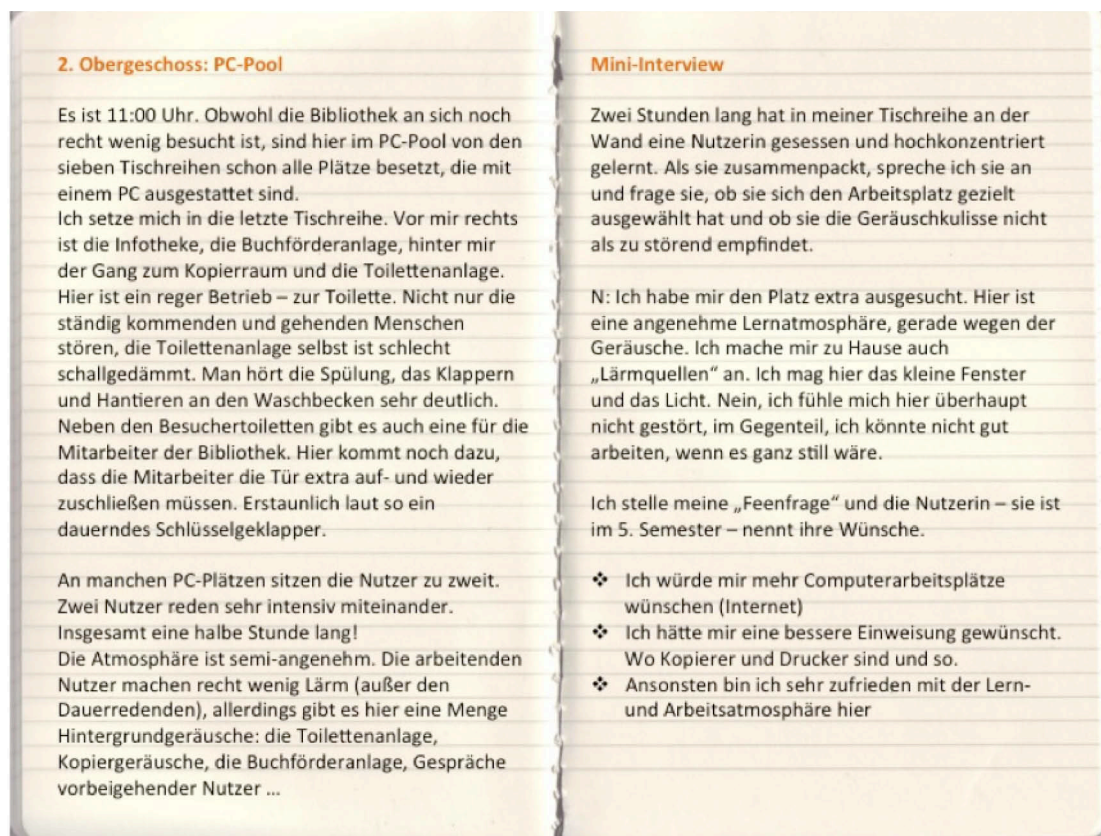


Abbildung 48: Feldnotizen – PC-Pool

Auffällig war, dass die Reihen mit PCs eigentlich immer voll besetzt waren, während die Tische ohne PCs oft leer stehen. Hinter diesen Arbeitsplätzen befinden sich zudem ein kleinerer Gruppenraum (ohne Anmeldung nutzbar), der Kopierraum mit vier

¹⁰⁷ Der Sonderlesesaal mit ca. 17 Leseplätzen, ebenfalls im 2. OG., wurde nicht mit in die Beobachtungsstudie einbezogen. Zum einen, weil man davon ausgehen kann, dass dieser Raum kein „Lärmproblem“ hat, und zum anderen, weil er nur nach spezieller Anmeldung aufgesucht werden kann. Aus diesem Grund wurden auch weder die Carrels noch die Gruppenarbeitsräume in die Untersuchung mit einbezogen.

Kopiergeräten sowie ein größerer Gruppenraum (mit Anmeldung nutzbar). Gegenüber dem Kopierraum ist eine Toilettenanlage eingerichtet.

Obwohl der PC-Pool etwas abseits hinter dem „Hauptgang“ liegt, erstaunt der rege Durchgangsverkehr, der hier herrscht. Noch erstaunlicher ist, mit welcher Selbstverständlichkeit die Nutzer, die zu zweit oder in kleineren Gruppen hier vorbeikommen, miteinander reden und laut lachen.

Ein wenig lässt sich dieser Umtrieb natürlich mit der Tatsache erklären, dass sich hier Gruppenräume und der Kopierraum befinden. Letzterer ist naturgemäß laut und zu den Gruppenräumen geht man häufiger zu mehreren als alleine.

Hier illustriert sich sehr deutlich die These von Sabine Krause, die davon ausgeht, dass eine Bibliothek sich in unterschiedliche Bewegungsräume unterteilt, in denen die Nutzer sich – je nach Ort – unterschiedlich schnell oder laut bewegen oder agieren.¹⁰⁸

„Der Kopierbereich z.B. ist bereits aus größerer Entfernung durch die Geräusche der Kopiergeräte ebenso wie durch typische schnell identifizierbare Handlungen der an diesen Tätigen auszumachen. Viele Bereiche sind ineinander übergehend und nicht bzw. nur teilweise akustisch und/oder visuell voneinander separiert“¹⁰⁹

¹⁰⁸ Vgl. Sabine Krause (wie Anm. 101).

¹⁰⁹ Ebd., S. 6.

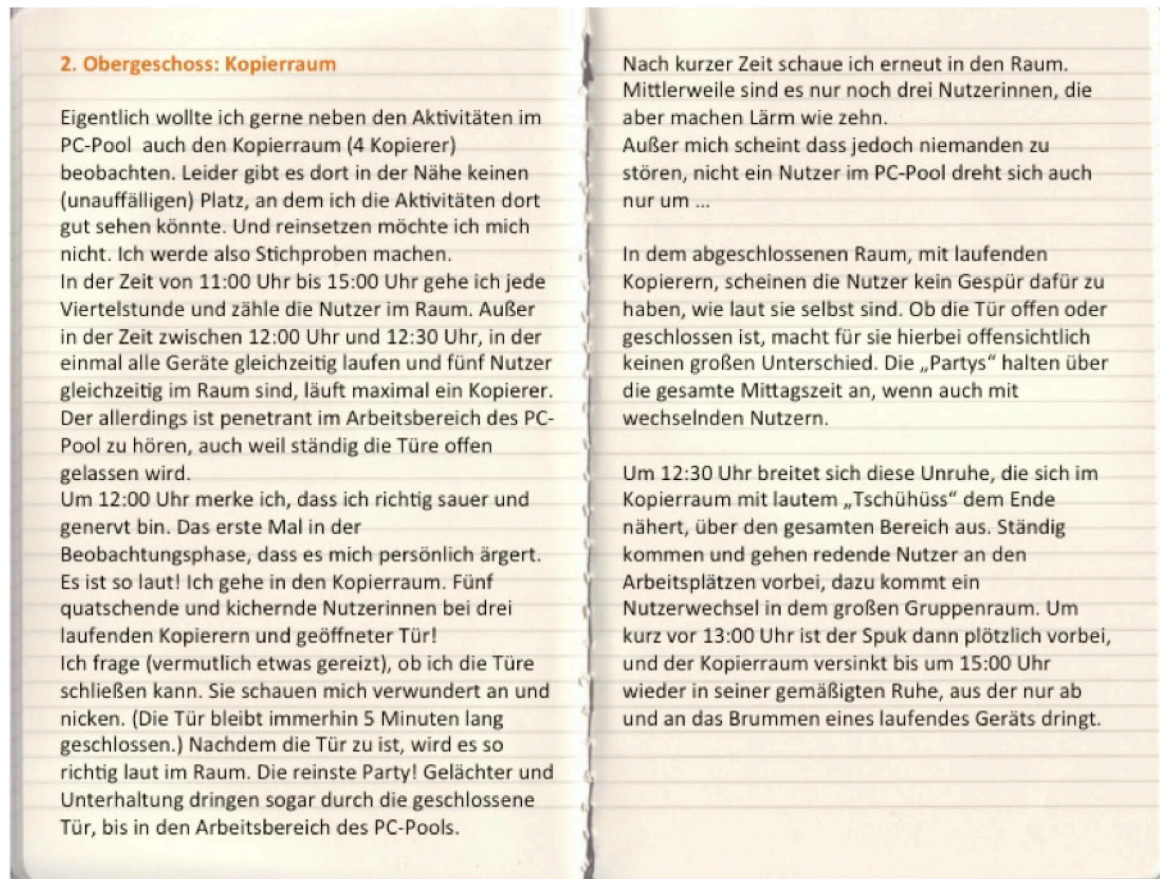


Abbildung 49: Feldnotizen – Kopierraum

Insgesamt kann man feststellen, dass der Bereich um den Kopierraum und den PC-Pool – vor allem in den Stoßzeiten – ein sehr unruhiger und teilweise lärmiger Ort ist. Der PC-Pool selbst ist eines dieser „Geräuschhabitate“, in denen die Benutzer es erstaunlich gut schaffen, sich selbst zu regulieren, bzw. wo sie sich offensichtlich gar nicht sonderlich gestört fühlen.

Die extreme Lärmbelästigung allerdings, die vom Kopierraum ausgeht, sprengt diesen Rahmen teilweise, und man könnte sich fragen, ob diese Lärmquelle in einem vertretbaren Verhältnis zur Nutzung des Raums steht. Zumindest gab es in der Beobachtungsdauer lange Phasen, in denen die Kopierer nur sehr sporadisch und einzeln genutzt wurden. Vergleicht man dies mit dem zeitweiligen Dauerbetrieb der Einzelkopierer im Bereich der Semesterapparate oder in der Lehrbuchsammlung, erscheint der Raum auf den ersten Blick nicht ausgelastet.

Da es recht auffällig ist, wie sehr die im Haus verteilten Kopierer den Geräuschpegel insgesamt dominieren, erstaunt die recht seltene Erwähnung und niedrige Bewertung als Störquelle in der Online-Befragung. Ob dies dem Umstand geschuldet ist, dass solch ein Dauerbetrieb nach einer Weile zu einer Gewöhnung führt, oder ob

man „Lärmquellen“, die man selbst viel nutzt, als nicht so störend einschätzt, muss an dieser Stelle offen bleiben.

Es wäre sicherlich lohnend, sich diesem Thema einmal gesondert anzunehmen und z.B. anhand der Zähler aller in der UB Erfurt verteilten Kopiergeräte genauer zu untersuchen, welche Geräte wie intensiv genutzt werden. Auch wäre es zu überlegen, ob die moderneren Multifunktionsgeräte mit Scanfunktion nicht leiser im Betrieb sind, so dass man durch ein sukzessives Austauschen der Geräte zumindest den Betriebslärm der freistehenden Kopierer verringern könnte. Dass die Kopierzonen häufig als Kommunikationszonen genutzt werden und damit eine – zum Teil deutliche – Geräuschbelastung durch Nutzergespräche entsteht, wäre damit jedoch sicherlich nicht zu verhindern. Es bliebe damit sehr genau abzuwägen, was dem Gesamtklima dienlicher ist: Viele Geräte in vielen Bereichen, dadurch kurze Laufwege, aber höherer Geräuschbelastung oder konsequent abgeschlossene Kopierräume. Die kurzen Laufwege haben sich meiner Beobachtung nach im Übrigen durch teils recht lange Wartezeiten an den Einzelkopierern wieder aufgehoben. Für die Benutzer steht sichtlich der Service von vielen Geräten im Vordergrund. In den qualitativen Rückmeldungen der Online-Befragung kam es immer wieder zu der Feststellung, dass die UB Erfurt zu wenig Kopierer bereitstellen würde; eine Nutzerin in einem Mini-Interview nannte die Anzahl der Kopierer gar „einen Witz“. Auf Nachfrage kannte sie aber gar nicht alle Kopiermöglichkeiten im Haus.

Mögliche Maßnahmen:

- ✖ Schallisolierung der Toilettenanlage
- ✖ Mehr PC-Plätze im PC-Pool
- ✖ Separate Untersuchung und Analyse der Nutzungshäufigkeit der Kopiergeräte in der UB Erfurt
- ✖ Anhand der Untersuchungsergebnisse in Abgleichung an die verschiedenen Soundzonen die Standortwahl der Geräte überdenken
- ✖ Evtl. sukzessives Austauschen der Kopiergeräte durch leisere Multifunktionsscanner
- ✖ Auf geschlossene Türen im Kopierraum achten (Türschließer, Schild)

5.5.2 Abseits von Lärm und Rummel – 3. OG

Für das 3. OG wird im Folgenden keine Soundkarte erstellt und es wird auch keine detaillierte Besprechung der Ergebnisse der Teilnehmenden Beobachtung geben. Die Arbeitsatmosphäre ist dort angenehm und ruhig, die Nutzer arbeiten konzentriert an ihren Einzelarbeitstischen oder im Lesepool.

Dennoch muss man festhalten, dass es in den Stoßzeiten sogar hier oben zu teils überraschenden Geräuschentwicklungen kommen kann, vor allem in den Bereichen, die direkt am Lichtschacht liegen. Allerdings sind die Arbeitsplätze so angeordnet, dass sie kaum davon betroffen sind. Die Ergebnisse der Online-Befragung – 18% der Befragten geben an, die Plätze am Fenster „oft bis sehr oft“ zu nutzen – spricht auch für eine gewisse Beliebtheit dieses Ortes.

5.6 Singuläre Betrachtung: Handynutzung

Die Autoren der Handy-Studie haben schon 2006 festgestellt, dass man das Handy nicht als dominante Störquelle betrachten kann.¹¹⁰ Dennoch wurde und wird es durch die Nutzer immer wieder als solche wahrgenommen. Auch in der aktuellen Onlinebefragung zeigte sich dieses doch sehr eindeutige Ergebnis. 50% der Befragten fühlen sich durch Handys (Klingeln und Gespräche) „stark bis sehr stark“ gestört, 21% zum Teil und lediglich 21,1% gaben an, dass Handys sie „gar nicht bis kaum“ stören würden.

Tatsächlich klingelte im gesamten Beobachtungszeitraum innerhalb der Bibliothek, in einem ruhigen Lesebereich, nur ein einziges Mal ein Handy, worauf der Nutzer ein kleines „ups“ hören ließ, das Gerät ausschaltete und ruhig weiter arbeitete. Einmal sprang ein Nutzer, dessen Handy offensichtlich stumm geschaltet war, abrupt auf und rannte in eine abseitige Ecke, um dort leise zu telefonieren.

Im Eingangsbereich dagegen konnte man öfter Handygeräusche hören. Entweder kamen Nutzer noch telefonierend in die Bibliothek hinein oder schalteten ihr Gerät bereits auf dem Weg nach draußen an. Sie telefonierten am „Schwarzen Brett“ vor dem Garderobenbereich; und eine Nutzerin sehr ungeniert auch vor der Lehrbuchsammlung. Dies alles sind Orte, die aufgrund ihrer Gestaltung oder Funktion – Eingangsbereich, weite Flächen, Treppenhaus(nähe) – von vielen Benutzern vermutlich noch als „Öffentlicher Raum“ definiert werden.

¹¹⁰ Vgl. Höflich, Rössler (wie Anm. 19), S. 65.

Doch waren diese Verhaltensweisen insgesamt tatsächlich sehr selten zu beobachten und keinesfalls gravierende Störquellen. Das Handy scheint aber auf jeden Fall zum Alltag der Nutzer zu gehören, auf sehr vielen Arbeitstischen lagen die Geräte. Hier soll nicht diskutiert werden, inwieweit Handyverbote überhaupt noch sinnvoll sind, vor allem in Zeiten, in denen die mobilen Endgeräte weit mehr Funktionen bieten, als das Telefonieren, interessant ist, welcher hohen Stellenwert die Geräte weiterhin als Störfaktor in der Wahrnehmung etlicher Nutzer einnehmen.

5.7 Singuläre Betrachtung: Schulungen und Führungen

In den Gesprächen mit den Mitarbeitern und dem Vertreter des StuRa, aber auch in Äußerungen aus dem „Kummerkasten“ wurden immer wieder auch die Schulungen und Führungen, die die Bibliothek anbietet, als mögliche Lärmquellen thematisiert. Die Bibliothek versucht, die Störungen möglichst gering zu halten, indem z.B. die Uhrzeiten mit den Teilnehmern und der Bibliothek abgestimmt und größere Veranstaltungen rechtzeitig angekündigt werden.

Während des Beobachtungszeitraums fanden zwei solcher Veranstaltungen statt. Einmal war eine Gruppe jüngerer Kinder (Kinderuni) in der UB, allerdings nur im Erdgeschoss, im Schulungsraum. Diese Gruppe wurde offensichtlich schon vor Betreten der Bibliothek instruiert, die Kinder gingen sehr leise und diszipliniert in das Gebäude und waren weiter nicht „hörbar“.

Etwas später am gleichen Tag, war eine zweite Schülergruppe unterwegs, die schon früh, zwischen 8:30 und 9:30 Uhr, eine Führung bekommen hatte, um die Belastung für die Nutzer in Grenzen zu halten.

In der Zeit zwischen 10:00 Uhr und 12:00 Uhr waren es aber genau diese Teenager, die eine unglaubliche Unruhe in die Bibliothek brachten. Offensichtlich hatten sie einige Aufgaben zu erfüllen, was sie auch mit viel Engagement, Spaß und Eifer taten. Dabei rasten sie zum Teil wie bei einer Schnitzeljagd durch die Etagen, diskutierten in Vierergruppchen lautstark über ihre Fortschritte, lachten und alberten. Ein schönes Beispiel dafür, dass „Bibliothekskultur“ etwas ist, das man erst erlernen muss. Eine große und kontinuierliche Aufgabe für die „Teaching Library“.

5.8 Singuläre Betrachtung: Intervention durch die Mitarbeiter, Soziale Kontrolle

Im Gespräch mit den Mitarbeitern der Bibliothek wurde deutlich, wie schwierig es oft ist zu entscheiden, wann man in eine Situation eingreifen sollte und wann nicht. In den Beschwerdebriefen aus dem „Kummerkasten“ und auch in den qualitativen Äußerungen der Online-Befragung gibt es immer wieder einzelne Stimmen, die ein „härteres Durchgreifen“ der Mitarbeiter fordern. Allerdings sind es tatsächlich einzelne Stimmen: nur 1,9% aller Befragten gaben an, sich bei Störungen bei den Bibliotheksmitarbeitern zu beschweren.

Auf eine Nachfrage, wie zufrieden man denn in den Temple Libraries in Philadelphia mit den 2008 dort eingeführten „Lärmzonen“ sei, antwortete Steven J. Bell folgendes:

„Students will sometimes ask us to monitor the quiet and shush people, but we are not about to become noise police.“¹¹¹

Bell betont, dass die Nutzer selbst in der Lage sein müssen, ihr Recht auf Ruhe zu formulieren. In der Temple Library wird dies durch eine einfache Auszeichnung der einzelnen Zonen unterstützt, so dass die Nutzer sich in Konfliktsituationen darauf berufen können.



Abbildung 50: Ruhezone Temple Libraries Philadelphia (Quelle: Bell)

¹¹¹ Steven J. Bell in einer E-Mail an die Verfasserin vom 19.04.2011.

„We believe these stencils make it clear where the quiet zones are and students who want to remind others to be quiet can easily point to the stencil to remind other students about the quiet zone.“¹¹²

Während des Beobachtungszeitraums in der UB Erfurt gab es keine Situation, in der ein aktives Eingreifen durch Mitarbeiter beobachtet werden konnte. Allerdings kam es zu einer Situation, in der sich die Verfasserin gewundert hat, warum nicht eingegriffen wurde.

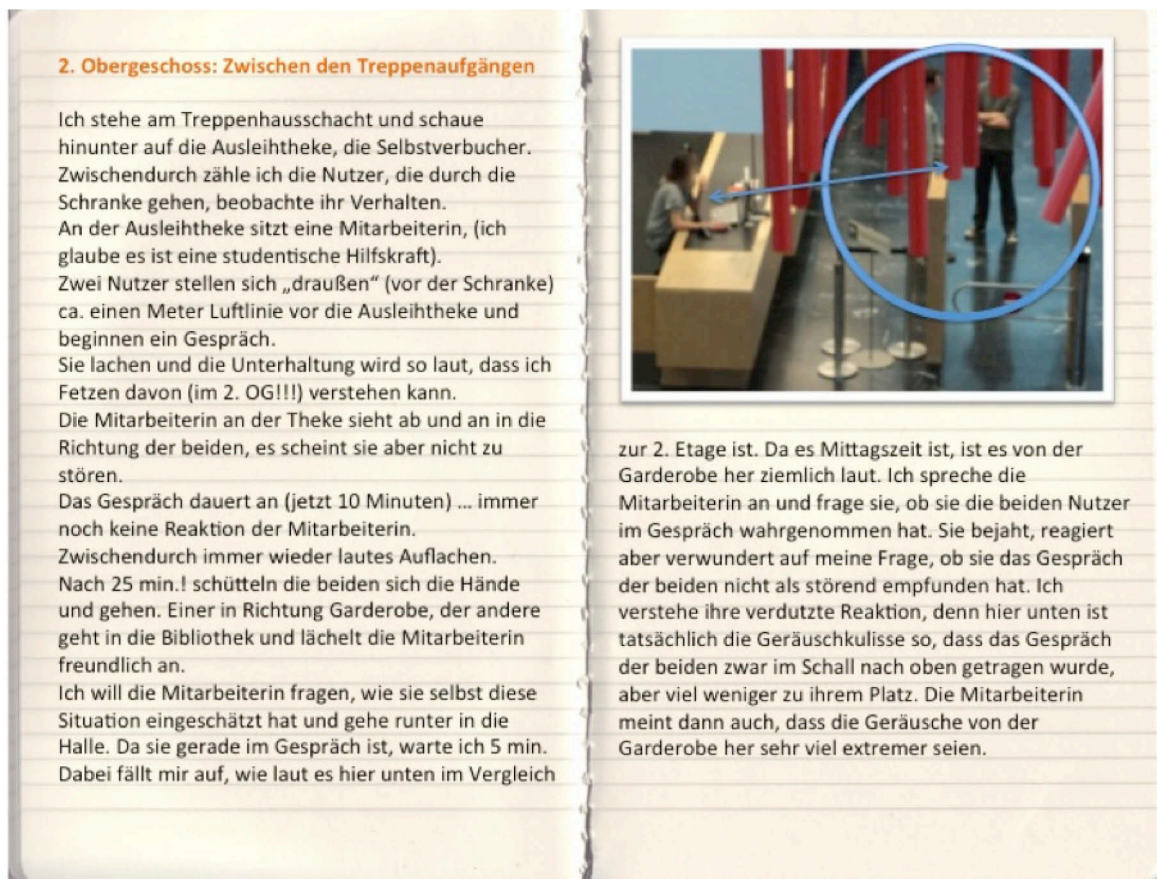


Abbildung 51: Feldnotizen – Gesprächssituation

Durch diese Situation wird deutlich, wie unterschiedlich die Lärmbelästigung an unterschiedlichen Orten wahrgenommen wird, je nachdem wohin der Schall die Geräusche transportiert, aber sehr viel wichtiger war die Erkenntnis, wie selektiv die Mitarbeiter der UB Erfurt (je nach Einsatzort) die Lärmbelästigung empfinden müssen. Sowohl der beschriebene Platz an der Schranke als auch an der Infotheke in der Eingangshalle (und natürlich die Arbeitsplätze an der Ausleihe) sowie die Infotheke im 2. OG sind Orte, an denen es zum Teil recht laut sein kann. Wenn man einen großen Teil seiner Arbeitszeit nur in solchen Bereichen verbringt, kann es sicherlich zu der Einschätzung kommen, dass die Bibliothek insgesamt ein echter Lärmort ist.

¹¹² Ebd.

6. Schluss

Wenn bereits auf dem Titelblatt dieser Arbeit das Wort „Lärmort“ steht und die Arbeit – über viele Seiten hinweg – mit Hilfe unterschiedlicher Methoden das Problemfeld Lärm sehr genau in den Fokus nimmt, bleibt es vermutlich nicht aus, dass sich dem Leser der Eindruck aufdrängt, der Untersuchungsgegenstand – in diesem Falle die UB Erfurt – sei in erster Linie und insgesamt eine „Vorhölle des Lärms“.

Tatsächlich aber ist ein maßgebliches Ergebnis dieser Studie ein ganz anderes: In der UB Erfurt gibt es hinsichtlich des Lärmthemas sicherlich (zum Teil erhebliche) Problembereiche, aber wesentlich ist, dass insgesamt, in einem sehr ausgewogenen Verhältnis, Lese- und Arbeitsplätze in einem breiten Angebot für individuelle Bedürfnisse – vom stillen Selbststudium bis hin zur intensiven Gruppendiskussion – zur Verfügung stehen. Im Sprachgebrauch gibt es bislang keine wirklich praktikablen Begriffe für solche unterschiedlichen Lärm- und Ruheorte¹¹³; das zeigt, dass die gängige Politik innerhalb der Bibliotheken immer noch in die Richtung: „Bibliothek als Oase der Stille“ geht. Es ist recht einfach, Begriffe wie „Ruheort“, „Ruhezone“, „Stiller Lesebereich“ etc. zu formulieren, aber wie nennt man Zonen, in denen die Bibliotheksbenutzer eingeladen sind, miteinander zu reden, zu lernen, zu arbeiten? „Unruhezeiten“? „Lärmzeiten“? „Lärmorte“? Das Englische bietet hier ebenso wenig eine Lösung wie das Deutsche, dort wird z.B. von Noise and No-Noise-Zones gesprochen. Aber wird eine Bibliothek, die sich als Lern- und Kommunikationsort begreift, deshalb gleich – wenn es um die „Kommunikation“ geht – zum „Lärmort“?

In der Studie, die 2006 zum Thema Handy als Störfaktor an der UB Erfurt durchgeführt wurde, bezeichnen die Autoren das Lärmaufkommen in der Bibliothek als eine „ganze Fülle mehr oder minder störender Geräuschquellen.“¹¹⁴ Diese etwas diffuse „Fülle“ einmal sichtbar zu machen, war ein vorrangiges Ziel dieser Arbeit.

Die Ausgangsthese hierzu war, dass sämtliche Geräuschquellen in einer Bibliothek im wesentlichen drei Faktoren zuzuordnen sind: Bibliotheksbau, Bibliotheksmanagement und Bibliotheksbenutzer. Die Konzentration auf diese drei Faktoren erwies

¹¹³ Der Terminus „Lärmort“ der für den Titel dieser Arbeit Verwendung findet, wird zwar im Kontext städtebaulicher Planung, z.B. bei der Schaffung verkehrsberuhigter Straßen, verwendet. Er bezeichnet in diesem Zusammenhang aber stets problematische Zonen, für die Lösungen zu erarbeiten sind. Im bibliotheksfachlichen Kontext wird es diesem hier als Titelstichwort gewählten Terminus voraussichtlich ähnlich ergehen. Bislang fehlen wertungsfreie Bezeichnungen für jene Bereiche des Lern- und Kommunikationsortes Bibliothek, die explizit *nicht* der konzentrierten Stille gewidmet sind.

¹¹⁴ Siehe Seite 12 dieser Arbeit.

sich in der Durchführung der Studie als praktikabel (und sicherlich auf andere Bibliotheken übertragbar), weil durch diese einfache Kategorisierung schnell ersichtlich wurde, wo es u.U. überhaupt „Stellschrauben“ gibt, und in welche Richtung man sie drehen müsste, um eine bestehende Situation vielleicht verändern zu können.

Zusätzlich zu dieser Kategorisierung sollte die „Fülle“ an Geräuschquellen im wörtlichen Sinne „sichtbar“ gemacht werden: in Form von Soundkarten. Hierzu wurden innerhalb von sieben Tagen in einer Teilnehmenden Beobachtung Sinneseindrücke und Beobachtungen gesammelt und in Form von „Lärmsymbolen“ in die Grundrisspläne der Bibliothek übertragen.

Um diesem Vorgehen ein „Korrektiv“ gegenüberstellen zu können, schien es sinnvoll, sich eines Methodenmix zu bedienen, um durch möglichst viele heterogene Daten das ebenso heterogene Problemfeld besser beschreiben zu können. Dafür wurde eine Online-Nutzerbefragung durchgeführt sowie weitere Daten (Handy-Studie, Kummerkasten, Gespräche mit Mitarbeitern etc.) ausgewertet und einbezogen.

Dieses Korrektiv war unerlässlich in einer Phase, in der das gesamte Vorgehen noch Idee und Experiment war. Jetzt nach Abschluss der Studie, kann man als ein Fazit formulieren, dass die Ergebnisse der Teilnehmenden Beobachtung (mit dem Ergebnis der Soundkarten) durchaus für sich alleine Bestand gehabt hätten. Mehr noch: Bestimmte Beobachtungen und Erkenntnisse, die sich aus der Phase der Teilnehmenden Beobachtung ergeben haben, wären so aus einer rein empirisch-sozialwissenschaftlichen Studie u.U. nicht hervorgegangen, da sich manche Phänomene eben nicht einfach „abfragen“ lassen, oder anders betrachtet: manche Ergebnisse (Bsp. Handy, Verhältnis von Ruhe/Lärmorten) für sich allein stehend so nicht erklärbar wären.

Selbstverständlich ersetzt eine Teilnehmende Beobachtung keine breit angelegte Nutzerzufriedenheitsstudie. Zur Lösung einer singulären Fragestellung (wie z.B. dem Thema „Lärm in Bibliotheken“), die durch eine Fülle von Variablen und vor allem durch soziale Interaktionen bestimmt wird, könnte diese Methode das Forschungsdesign in der Bibliothekssoziologie durchaus nutzbringend erweitern, vor allem weil sie ohne großen Aufwand und kostengünstig anwendbar ist.

Anhand der so ermöglichten „Kartographie des Lärms“ in Gestalt von Soundkarten konnten – wie erhofft – tatsächlich Gesetzmäßigkeiten, Besonderheiten und auch Eigenheiten des „Geräuschhabitats“ UB Erfurt abgeleitet und mit Hilfe der drei Faktoren in konkrete mögliche Maßnahmen umformuliert werden. Ein „Tauglichkeitstest“ steht allerdings noch aus. Auch eine Evaluation der möglicherweise zur

Realisierung kommenden Maßnahmen wäre nach einer gewissen Zeit sicherlich sinnvoll.

Unabhängig davon, wie man sich in der UB Erfurt zu den Ergebnissen und vorgeschlagenen Maßnahmen der vorliegenden Studie positionieren wird, stellt sich natürlich die Frage, wie man mit den unterschiedlichen „Nutzertypen“, den lärmunempfindlichen oder gar lärmproduzierenden ebenso wie den lärmsensiblen (auch) in anderen Bibliotheken umgeht, die sich zu Lern- und Kommunikationsorten entwickeln. In vielen Ländern (USA; England, Japan etc.), setzt man inzwischen auf eine Zonierung der Bibliothek, zur Separierung von „inkompatiblen“ Nutzern. Doch wie kann man festlegen, wie groß der jeweilige Bedarf ist? Braucht eine konkrete Bibliothek mehr Ruhezeiten oder mehr „Lärmzeiten“.

Eine naheliegende Möglichkeit ist hier, die Nutzer nach ihren Wünschen zu befragen. In vielen – vielleicht sogar den meisten Fällen – wird die Antwort wohl lauten: mehr Ruhe! Auch die Online-Befragung im Rahmen dieser Arbeit hat dies ganz klar bestätigt. Durch die Teilnehmende Beobachtung und die Erstellung der Soundkarten wurde jedoch ersichtlich, dass die Nutzer unabhängig von ihrem formulierten Bedürfnis nach Ruhe, einer eigenen Gesetzmäßigkeit zu folgen scheinen. Als besonders lebhaft und regelmäßig stark frequentiert erwiesen sich nämlich gerade „unruhige“ Orte, während in den besonders ruhigen Arbeitsbereichen der UB Erfurt meist Plätze leer blieben.¹¹⁵

Anhand der Soundkarten wurde deutlich, dass es in einer Bibliothek offensichtlich eine Art *natürlicher* „Lärmzeiten“, abhängig nicht zuletzt von baulichen Gegebenheiten, gibt und die Nutzer sich intuitiv daran ausrichten. Deshalb könnte man als Alternative zu einer expliziten Zonierung und Separierung verschiedener Nutzertypen, diese „natürlichen Geräuschhabitate“ einer Bibliothek zunächst ermitteln, um sie dann gezielt, entsprechend ihrer Tendenz als Ruhezone bzw. als „Kommunikationszone“, zu verstärken.¹¹⁶ Somit könnten Soundkarten auch für Bibliotheken hilfreich sein, die weniger ein akutes Lärmproblem haben, sondern anhand der Aufzeichnung des eigenen „Geräuschhabitats“ und der vorhandenen *natürlichen* Zonen über eine Ausweitung oder Reduzierung bestimmter Bereiche diskutieren möchten.

Das Lärmproblem in der UB Erfurt resultiert demnach weniger aus bewussten „Grenzüberschreitungen“ verschiedener Lärmzeiten. So konnte nicht beobachtet

¹¹⁵ Dieses Phänomen war auch schon bei einem kleinen Rundgang in der UB Magdeburg zu beobachten.

¹¹⁶ Vgl. hierzu auch Bell (wie Anm. 6).

werden, dass zum Beispiel Lerngruppen versucht hätten, sich in sehr ruhige Arbeitsbereiche zu setzen, und vermutlich kann man auch davon ausgehen, dass besonders lärmempfindliche Nutzer sich kaum freiwillig zum Arbeiten in den Offenen Bereich setzen würden.

Die Lärmbelästigungen entstehen – innerhalb der Bibliothek – vielmehr häufig aus den Bewegungen hin zu einem angestrebten Ort. Durch die baulichen Gegebenheiten ist es offensichtlich für manche Nutzer schwierig, die Bibliothek in weiten Bereichen nicht als öffentlichen Ort zu begreifen. Viele Bibliotheksnutzer sind so lange „lärmende“ Passanten, bis sie in schmalere Gänge einbiegen oder ihr Ziel erreichen. Fast scheint es, als hätte sich durch dieses Verhalten in Erfurt eine eigene – in diesem Falle negative – Bibliothekskultur entwickelt. Hier ist sicherlich zu überlegen, inwieweit man sinnvoll eingreifen kann, um diese Verhaltensmuster zu durchbrechen. Inwieweit dieses Verhalten eine spezifische Ausprägung der UB Erfurt darstellt oder man auch bei einer Untersuchung in anderen Bibliotheken auch ein besonderes Augenmerk auf solche „Passanten“ richten sollte, kann an dieser Stelle nicht geklärt werden.

In ihren Grundzügen und Kernelementen erscheint die hier am Fallbeispiel UB Erfurt entwickelte und durchgeführte Vorgehensweise gleichwohl geeignet, um auch andernorts Anwendung zu finden. In welchem Maße dabei auf je verschiedene lokale Besonderheiten einzugehen ist oder die hier verwendete Methodik erweitert oder modifiziert werden muss, mag jeder entscheiden, der sich mit einem „Lärmort“ Bibliothek konfrontiert sieht.¹¹⁷

¹¹⁷ Dabei kann es natürlich – ähnlich wie in der vorliegende Studie – hilfreich sein, weitere Daten, ob speziell dafür erhobene oder schon vorhandene, in das Gesamtbild mit einfließen zu lassen.

7. Literaturverzeichnis

[sämtliche Online-Ressourcen zuletzt geprüft am: 25.11.2011]

ADM Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e.V.: Standards zur Qualitätssicherung für Online-Befragungen. Verfügbar unter: http://www.adm-ev.de/fileadmin/user_upload/PDFS/Onlinestandards_D.PDF

Bantel, Martin: Messgeräte-Praxis. Funktion und Einsatz moderner Messgeräte, München 2004.

Becker, Ruth (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie, Wiesbaden 2010.

Bell, Steven J.: Noise Management in Libraries. E-Mail, Philadelphia 2011.

Bell, Steven J.: Quiet Please! A Guide To No-Noise Zones in the Library. Verfügbar unter: <http://blog.library.temple.edu/liblog/archives/2008/01/quiet-please.html>

Bell, Steven J.: Stop having fun and start being quiet. Noise Management in the Academic Library. In: Library Issues 28 (2008), H. 4.

Bennett, Scott (Hrsg.): Library as place. Rethinking roles, rethinking space. Perspectives on the evolving library, Washington, D.C 2005.

Blevins, Lea: Noise in library disrupting students' concentration. In: Las Positas College Express 11 (1999), H. 5. Verfügbar unter: <http://lpc1.clpccd.cc.ca.us/lpc/express/newshome/11-5/noise.htm>

Blume, Eckhardt: Offene Architektur erfordert akustische Lösungen. In: P. Hauke, K. U. Werner (Hrsg.): Bibliotheken heute! Best Practice bei Planung, Bau und Ausstattung. Mit einem Geleitwort von Gudrun Heute-Bluhm, Präsidentin des Deutschen Bibliotheksverbandes e.V. (dbv), Bad Honnef 2011, S. 165–171. Verfügbar unter: <http://edoc.hu-berlin.de/miscellanies/bibliothekenheute-37588/165/PDF/165.pdf>

Braun, Salina: Die UB Kassel als Lernraum der Zukunft. Alles unter einem Dach: Differenzierte Arbeitsplätze, Lernorganisation, Erholung und Entspannung. Masterarbeit, Berlin 2010. (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 268). Verfügbar unter: <http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2010-268>

Breer, Kathrin: Wie am Pool von Mallorca. In: Spiegel Online - Unispiegel, 04.01.2011. Verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/unispiegel/wunderbar/0,1518,735138,00.html>

Brüsemeister, Thomas: Qualitative Forschung. Ein Überblick, Wiesbaden 2008.

Bürger, Thomas: Prachtvoll oder lächerlich. Eine Ehrenrettung des Lesesaals. In: BuB 60 (2008), S. 522–523. Verfügbar unter: http://www.b-u-b.de/cgi-local/byteserver.pl/pdfarchiv/Heft-BuB_07_2008.pdf#page=1&view=fit&toolbar=0&pagemode=bookmarks

Carlson, Scott: The Deserted Library. In: The Chronicle of Higher Education 11 (2001), 48, 12. Verfügbar unter: <http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=aph&> (kostenpflichtig)

Cloos, Peter: Narrative Beobachtungsprotokolle. Konstruktion, Rekonstruktion und Verwendung. In: F. Heinzel, W. Thole, P. Cloos, S. Köngeter (Hrsg.): "Auf unsicherem Terrain". Ethnographische Forschung im Kontext des Bildungs- und Sozialwesens, Wiesbaden 2010, S. 181–191.

Concordia Libraries Suggestion box: Noise at the library (Webster library). Verfügbar unter: <http://libsuggestions.wordpress.com/2009/04/23/noise-at-the-library/>

Demas, Sam: From the ashes to Alexandria. What's Happening to the College library? In: S. Bennett (Hrsg.): Library as place. Rethinking roles, rethinking space, Perspectives on the evolving library, Washington, D.C 2005, S. 25–40. Verfügbar unter: <http://www.gbv.de/dms/goettingen/487672895.pdf>

Durham University: QCL Noise Zones. Verfügbar unter: <http://www.dur.ac.uk/library/qclnoisezones/>

Ehgartner, Reinhard: Zwischen Lärmquellen und Stilleoasen. In: bn bibliotheksnachrichten (2009), H. 4, S. 617–622.

Eigenbrodt, Olaf: Bibliotheken als Räume urbaner Öffentlichkeit. Berliner Beispiele. Humboldt-Univ., Master--Berlin. Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft, Bd. 159, Berlin, Göttingen 2005. Verfügbar unter: http://webdoc.sub.gwdg.de/ebook/serien/aw/Berliner_Handreichungen/h159.pdf

Eigenbrodt, Olaf: Living Rooms und Meeting Places – aktuelle Annäherungen an den Raum der Bibliothek. In: P. S. Ulrich (Hrsg.): Die Bibliothek als öffentlicher Ort und öffentlicher Raum, Berlin 2006, S. 47–61.

Erk, Daniel: Der leiseste Club der Welt. In: Spiegel Online - Unispiegel, 06.07.2006. Verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/unispiegel/wunderbar/0,1518,416857,00.html>

Etscheid, Georg: Die müden Marathon-Lerner. In: Spiegel Online - Unispiegel, 22.07.2005. Verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/0,1518,365833,00.html>

Fansa, Jonas: Bibliotheksflirt. Bibliothek als öffentlicher Raum. Humboldt-Univ., Staatsexamensarbeit-Berlin, 2008, Bad Honnef 2008.

Featherstone, Mike: The Flâneur the City and Virtual Public Life. In: Urban Studies 35 (1998), 5-6, S. 909–925.

Ferber, Horst: Mehr Arbeitsplätze, weniger Lärm: Umbaumaßnahmen an der Bibliothek der Fachhochschule Hannover zur Schaffung zusätzlicher und besserer Nutzerarbeitsplätze. Vortrag auf dem 97. Deutschen Bibliothekartag am 04. Juni 2008, Hannover 2008. Verfügbar unter: <http://opus.bsz-bw.de/fhhv/volltexte/2008/70/>

Flick, Uwe (Hrsg.): Handbuch qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen, Weinheim 1995.

Flick, Uwe; Kardorff, Ernst von; Steinke, Ines: Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Reinbek bei Hamburg 2010.

Foster, Nancy Fried (Hrsg.): Studying students. The Undergraduate Research Project at the University of Rochester, Chicago 2007. Verfügbar unter: <https://urresearch.rochester.edu/institutionalPublicationPublicView.action?institutionalItemid=7044&versionNumber=1>

- Gerstner, Eckart: Aktion psssst! Gemeinsam für mehr Ruhe in der Bibliothek. In: Campus – Die Zeitung der Universität Erfurt (2010), H. 4, S. 18.
- Girtler, Roland: Die 'freie teilnehmende Beobachtung' – das Problem der Verandasozioologen (oder -ethnologen). In: Methoden der Feldforschung, Wien 2001, S. 65–72.
- Girtler, Roland: Methoden der Feldforschung, Wien 2001.
- Gläser, Christine: Die Bibliothek als Lernort – neue Servicekonzepte. In: Bibliothek - Forschung und Praxis 32 (2008), H. 2, S. 171–182.
- Gläser, Christine (Hrsg.): Lernort HSU-Bibliothek. Arbeitsraum oder Chill-out-Zone? Ein Projekt der Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Hamburg, Hamburg 2010. Verfügbar unter: <http://opus.unibw-hamburg.de/opus/volltexte/2010/2602/pdf/Schriftenreihe-Band2.pdf>
- Good Company: Ohrstoepselautomat.com. Verfügbar unter: <http://www.ohrstoepselautomat.com/>
- Guschker, Robert; Follmer, Stefan; Mundt, Sebastian: Gemeinsame Nutzerbefragung der nordrheinwestfälischen Universitätsbibliotheken – methodisches Vorgehen und Erfahrungen. In: Bibliotheksdienst 36 (2002), H. 1, S. 20–33.
- Hartmann, Maren; Rössler, Patrick; Höflich, Joachim R. (Hrsg.): After the mobile phone? Social changes and the development of mobile communication. Kommunikationswissenschaft, Bd. 4, Berlin 2008.
- Hauke, Petra; Werner, Klaus Ulrich (Hrsg.): Bibliotheken bauen und ausstatten, Bad Honnef 2009.
- Hauke, Petra; Werner, Klaus Ulrich (Hrsg.): Bibliotheken heute! Best Practice bei Planung, Bau und Ausstattung. Mit einem Geleitwort von Gudrun Heute-Bluhm, Präsidentin des Deutschen Bibliotheksverbandes e.V. (dbv), Bad Honnef 2011.
- Heinzel, Friederike u.a. (Hrsg.): "Auf unsicherem Terrain". Ethnographische Forschung im Kontext des Bildungs- und Sozialwesens, Wiesbaden 2010.
- Herm, Simon; Kaiser, Ronald: Der moderne Lesesaal. In: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen & Bibliothekare 61 (2008), H. 3, S. 19–34.
- Höflich, Joachim; Gebhardt, Julian; Rössler, Patrick: Breaking the Silence. The use of the mobile phone in a university library. In: M. Hartmann, P. Rössler, J. R. Höflich (Hrsg.): After the mobile phone? Social changes and the development of mobile communication, Kommunikationswissenschaft, Bd. 4, Berlin 2008, S. 203–218.
- Höflich, Joachim; Gebhardt, Julian; Rössler, Patrick: Das Handy als Störfaktor in der Universitätsbibliothek Erfurt. Abschlussbericht, Erfurt 2007. [unpubliziert]
- Hohmann, Tina: Planungs- und Bewertungskriterien für Bibliotheksbauten. In: ABI-Technik 25 (2005), H. 2, S. 78–103.
- Hohmann, Tina: Planungs- und Bewertungskriterien für Bibliotheksbauten. Masterarbeit, Köln 2005.
- Humboldt-Universität zu Berlin: Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum. Architektur des Gebäudes. Verfügbar unter: http://www.grimm-zentrum.hu-berlin.de/architektur_gebaeude

Hütte, Mario u.a.: Von der Teaching Library zum Lernort Bibliothek. In: Bibliothek Forschung und Praxis 33 (2009), H. 2, S. 143–160.

Koch + Partner (Architekten): Universitätsbibliothek Erfurt. Verfügbar unter:

<http://www.kochundpartner.de/cms/projekte/erfurt/info.php>

Köster, Philipp: Windhose am Nachbartisch. In: Spiegel Online - Unispiegel, 16.10.2002. Verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/unispiegel/wunderbar/0,1518,218415,00.html>

Köster, Thomas: „Die neue deutsche Bibliothek ist auch ein Wohnzimmer.“ Olaf Eigenbrodt im Gespräch. (Interview). Verfügbar unter: <http://www.goethe.de/wis/bib/fdk/de5886686.htm>

Krause, Sabine: "Wohnzimmer Bibliothek"? Die Wissenschaftliche Bibliothek als Ort von Privatheit und Öffentlichkeit. Vortrag auf Tagung Grenz//Gänge Kultur - Medien - Ökonomie. - (6. interdisziplinäre, internationale Graduiertenkonferenz an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen/Nürnberg 5.–7. November 2004) (2004), S. 1–15. Verfügbar unter: <http://www.gradnet.de/papers/papers2004/krause04long.pdf>

Lamparter, Miriam: Die Bibliothek als angenehmer Lern- und Arbeitsort. Das Projekt "Lärm". In: Bibliothek aktuell (2009), H. 88, S. 30–32. Verfügbar unter: <http://w4.ub.uni-konstanz.de/ba/issue/view/69>

Legewie, Heiner: Feldforschung und teilnehmende Beobachtung. In: U. Flick (Hrsg.): Handbuch qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. 2. Ausgabe, Weinheim 1995, S. 189–198.

Mittler, Elmar: Bibliotheksbauten auf dem Prüfstand. Zur Evaluierung von Bibliotheksgebäuden Wissenschaftlicher Bibliotheken in Deutschland. In: P. Hauke, K. U. Werner (Hrsg.): Bibliotheken bauen und ausstatten, Bad Honnef 2009, S. 366–399. Verfügbar unter: <http://edoc.hu-berlin.de/miscellanies/bibliotheksbau-30189/366/PDF/366.pdf>

Mittrowann, Andreas: Beispiele aus dem Wettbewerb "Bibliothekseinrichtung der Zukunft". In: P. Hauke, K. U. Werner (Hrsg.): Bibliotheken heute! Best Practice bei Planung, Bau und Ausstattung. Mit einem Geleitwort von Gudrun Heute-Bluhm, Präsidentin des Deutschen Bibliotheksverbandes e.V. (dbv), Bad Honnef 2011.

Münst, Agnes Senganata: Teilnehmende Beobachtung: Erforschung der sozialen Praxis. In: R. Becker (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie, Wiesbaden 2010, S. 380–385.

Naumann, Ulrich: Lesesäle als Nutzungsorte im Spiegel der Bibliotheksbaugeschichte 2009. Verfügbar unter: http://www.opus-bayern.de/bib-info/frontdoor.php?source_opus=648

ofB onlineFragebogen. Verfügbar unter: <https://www.soscisurvey.de/>

Perl, Ines: Universitätsbibliothek sucht nach neuen Wegen. Lustige Ideen für weniger Lärm in der Universitätsbibliothek. In: uni: report (2006). Verfügbar unter: http://www.uni-magdeburg.de/home/rpoe/presse_medien/unireport/2006/ausgabe_09_2006/bibliothekslae rm.html

Plassmann, Engelbert; Seelbach, Christoph: Das Buch und sein Haus. Erfurt UB. Verfügbar unter: http://141.20.126.79/gallery_neu/view_album.php?set_albumName=Erfurt

- Puschner, Sebastian: Es war einmal eine überfüllte Bibliothek. In: taz.de, 13.12.2011. Verfügbar unter: <http://www.taz.de/1/berlin/artikel/1/es-war-einmal-eine-ueberfuellte-bibliothek/>
- Rautenberg, Ursula (Hrsg.): Das Hörbuch. Stimme und Inszenierung. Buchwissenschaftliche Forschungen, Wiesbaden 2007.
- Rautenberg, Hanno: Freies Schweifen. In: Die Zeit - online, 04.03.2010: 1–3. Verfügbar unter: <http://www.zeit.de/2010/10/Architektur>
- Schmiedeknecht, Christiane: Der Bibliotheksneubau der Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt / Gotha. In: Bibliothek Forschung und Praxis 27 (2003), 1-2, S. 76–78. Verfügbar unter: <http://www.reference-global.com/doi/abs/10.1515/BFUP.2003.76>
- Schneider, Kurt: Lärmreduktion in den Lesebereichen der Universitätsbibliothek. Internes Konzept der UB Erfurt, 2005. [unpubliziert]
- Schnickmann, Tilla: Vom Sprach- zum Sprechkunstwerk. Die Stimme im Hörbuch: Literaturverlust oder Sinnlichkeitsgewinn? In: U. Rautenberg (Hrsg.): Das Hörbuch. Stimme und Inszenierung, Buchwissenschaftliche Forschungen, Wiesbaden 2007, S. 21–54.
- Scholz, Anna-Lena: Fleißarbeit auf der Leseterrasse. Zwischen iBib und Think Tank: Was die Berliner Bibliotheken Studierenden und Wissenschaftlern zu bieten haben. Eine Bestandsaufnahme. In: Der Tagesspiegel, 26.10.2010. Verfügbar unter: <http://www.tagesspiegel.de/wissen/fleissarbeit-auf-der-leseterrasse/1967090.html>
- Schoof, Kerstin: Kooperatives Lernen als Herausforderung für Universitätsbibliotheken. Veränderungen in der Konzeption und Nutzung von Lernräumen. Masterarbeit, Berlin 2010. (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 277). Verfügbar unter: <http://edoc.hu-berlin.de/docviews/abstract.php?lang=ger&id=30911>
- Semmler-Schmetz, Martina: Endlich weniger Lärm in der „Bib“! Akustikmaßnahmen in der Bibliothek der Medizinischen Fakultät Mannheim. In: Theke aktuell 3 (2010), S. 17–21.
- Shields, Ron: Fancy Footwork. In: K. Tester (Hrsg.): The Flâneur, London 1994, S. 61–80.
- Steinhauer, Jan; Schmelzer, Thomas: Stille in der Bibi. Pro&Contra. In: campus:echo. Die studentische Zeitschrift der Universität Erfurt 6 (2010), H. 2, S. 13.
- Strodtmann, Anne: Ruhezonen in Glas und Stahl. Neue Berliner Bibliothek von TU und UdK. In: Der Tagesspiegel, 19.10.2004. Verfügbar unter: http://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/gesundheit/ruhezonen-in-glas-und-stahl/v_default,555884.html
- Tester, Keith (Hrsg.): The Flâneur, London 1994.
- Thormann, Klaus: Lärmampel in der Bibliothek Eupener Str. Verfügbar unter: [http://noc.fh-aachen.de/bibnews_einzel.html?&tx_ttnews\[pS\]=1291305871&tx_ttnews\[pointer\]=7&tx_ttnews\[tt_news\]=2331&tx_ttnews\[backPid\]=824&cHash=efda320d3e](http://noc.fh-aachen.de/bibnews_einzel.html?&tx_ttnews[pS]=1291305871&tx_ttnews[pointer]=7&tx_ttnews[tt_news]=2331&tx_ttnews[backPid]=824&cHash=efda320d3e)
- Tiesler, Gerhart; Oberdörster, Markus: Lärm in Bildungsstätten, Dortmund 2010.
- Ulrich, Paul S. (Hrsg.): Die Bibliothek als öffentlicher Ort und öffentlicher Raum, Berlin 2006.

Universitätsbibliothek der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg (Hrsg.), Zahlen und Fakten
http://www.ub.ovgu.de/die_bibliothek/die_bibliothek/zahlen_und_fakten-p-3740.html

Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha: Zahlen, Daten, Fakten (UB Erfurt).
Medienbestand 2010. Verfügbar unter: http://www.uni-erfurt.de/fileadmin/user-docs/bibliothek/Download/Informationen/info_zahlen_fakten.pdf

Valdosta State University: Get in the zone – Noise policy. Verfügbar unter:
<http://www.valdosta.edu/library/about/policy/noise.shtml>

Waseda University Library: Notice on the zoning at the Cebtral Library. Verfügbar unter:
http://www.wul.waseda.ac.jp/clib/news_detail-e.html?news_no=102&page_no=2

Waxman, Lisa u.a.: The library as place. Providing students with opportunities for socialization, relaxation, and restoration. In: New Library World, Vol. 108 (2007), 9/10, S. 424–434.
Verfügbar unter:
<http://www.emeraldinsight.com/journals.htm?articleid=1628156&show=abstract>

Weber, Martina: In Ruhe studieren ... Ohrstöpsel aus dem Automaten in der Bibliothek des KIT. In: P. Hauke, K. U. Werner (Hrsg.): Bibliotheken heute! Best Practice bei Planung, Bau und Ausstattung. Mit einem Geleitwort von Gudrun Heute-Bluhm, Präsidentin des Deutschen Bibliotheksverbandes e.V. (dbv), Bad Honnef 2011, S. 250–253.

Wiestler, Sonja: Lernort Bibliothek: Ein neues Konzept für die Bibliothek der Universität Konstanz. In: Bibliothek Forschung und Praxis 34 (2010), H. 2, S. 153–162. Verfügbar unter:
<http://edoc.hu-berlin.de/miscellanies/bibliothekenheute-37588/250/PDF/250.pdf>

8. Abbildungsverzeichnis

Quellennachweis:

[Alle ungekennzeichneten Abbildungen stammen von der Verfasserin]

Abbildung 2; 3; 33: Christoph Seelbach, publiziert unter: Plassmann, Engelbert; Seelbach Christoph: Das Buch und sein Haus, Erfurt UB:
http://141.20.126.79/gallery_neu/view_album.php?set_albumName=Erfurt mit freundlicher Erlaubnis.

Abbildung 36; 37: Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha, publiziert unter:
<http://www.uni-erfurt.de/bibliothek/> mit freundlicher Erlaubnis.

Abbildung 29: Martin Bantel: Messgeräte-Praxis. Funktion und Einsatz moderner Messgeräte, München 2004, S. 343.

Abbildung 51: Steven J. Bell mit freundlicher Erlaubnis.

Abbildung 1: Methodenmix.....	16
Abbildung 2: UB Erfurt (Quelle: Seelbach).....	22
Abbildung 3: Ausleihtheke (Quelle: Seelbach).....	23
Abbildung 4: Stoßdämpfer	33
Abbildung 5: Garderobebereich (Magdeburg).....	33
Abbildung 6: Treppe (Magdeburg).....	34
Abbildung 7: Leseraum UB Magdeburg	35
Abbildung 8: "Werbezettel"	38
Abbildung 9: Geschlechterverteilung	40
Abbildung 10: Häufigste Alternative zur UB Erfurt	41
Abbildung 11: Nutzungshäufigkeit der UB Erfurt.....	42
Abbildung 12: Nutzung nach Wochentagen	42
Abbildung 13: Nutzung nach Tageszeit.....	43
Abbildung 14: Nutzung der Randzeiten.....	44
Abbildung 15: Lese- und Arbeitsplatzwahl.....	46
Abbildung 16: Stellenwert von Dienstleistungen	48
Abbildung 17: Nutzerzufriedenheit/Angebote	49
Abbildung 18: Nutzerzufriedenheit/Ruhiges Arbeiten	50
Abbildung 19: Individuelles Arbeitsverhalten.....	50
Abbildung 20: Mögliche Störquellen	51
Abbildung 21: Allgemeiner Geräuschpegel	52
Abbildung 22: Verhalten bei Störungen	53
Abbildung 23: Aktionen gegen den Lärm	53
Abbildung 24: Soundkarte Erdgeschoss	61
Abbildung 25: Feldnotizen – "Offener Bereich".....	62
Abbildung 26: Feldnotizen – Mini-Interview im Café	63

<i>Abbildung 27: Feldnotizen – Garderobebereich</i>	65
<i>Abbildung 28: Schalldruck-Beispiele (Quelle: Bantel)</i>	66
<i>Abbildung 29: Feldnotizen – Ausleihtheke</i>	67
<i>Abbildung 30: Feldnotizen – Treppenhaus</i>	68
<i>Abbildung 31: Feldnotizen – Lehrbuchsammlung</i>	71
<i>Abbildung 32: Einzelarbeitsplätze EG (Quelle: Seelbach)</i>	72
<i>Abbildung 33: Feldnotizen – "Vertiefende Infotheke"</i>	73
<i>Abbildung 34: Soundkarte 1. OG</i>	74
<i>Abbildung 35: Lesepool I (Quelle: UB Erfurt)</i>	75
<i>Abbildung 36: Lesepool II (Quelle: UB Erfurt)</i>	75
<i>Abbildung 37: Feldnotizen – Lesepool Mitte</i>	76
<i>Abbildung 38: Regale Semesterapparat</i>	78
<i>Abbildung 39: Feldnotizen – MIni-Interview "Grottenarbeitsplatz"</i>	78
<i>Abbildung 40: Ausblick Treppenhaus</i>	79
<i>Abbildung 41: "Lichtschachtplatz"</i>	80
<i>Abbildung 42: Leseplätze Biologie</i>	81
<i>Abbildung 43: Feldnotizen – Lichtschachtplatz</i>	81
<i>Abbildung 44: Leseetagen</i>	82
<i>Abbildung 45: Feldnotiz – Lesepool</i>	83
<i>Abbildung 46: Feldnotiz – Lesepool (2)</i>	84
<i>Abbildung 47: Soundkarte 2. OG</i>	85
<i>Abbildung 48: Feldnotizen – PC-Pool</i>	86
<i>Abbildung 49: Feldnotizen – Kopierraum</i>	88
<i>Abbildung 50: Ruhezone Temple Libraries Philadelphia (Quelle: Bell)</i>	92
<i>Abbildung 51: Feldnotizen – Gesprächssituation</i>	93



Universitätsbibliothek
Grundriss Erdgeschoss

Kopie

! Lautsprecher
→ können
gerauschen

9.2 Newsletter der Universität Erfurt



AUSGABE 01|2011

Onlinebefragung für Bibliotheksnutzer

Im Rahmen ihrer bibliothekswissenschaftlichen Master-Arbeit an der Humboldt-Universität zu Berlin führt Lucia Hacker in Erfurt eine Studie zum „Lern- und Studienort Bibliothek“ unter besonderer Berücksichtigung auch der Lärmproblematik an der Universitätsbibliothek Erfurt durch. Die Phase der teilnehmenden Beobachtung sowie verschiedene Interviews und Expertengespräche dazu wurden im Dezember abgeschlossen. Jetzt steht ein Online-Fragebogen für die Nutzer der Bibliothek im Netz, der unter www.soscisurvey.de/UBE_Erfurt sowie auf der Startseite der Bibliothek zu finden ist. Die Studie von Lucia Hacker ist Teil eines „Masterplans“, den Mitarbeiter und Studierende im vergangenen Jahr entwickelt haben, um langfristig den Geräuschpegel in der Bibliothek zu reduzieren. Die Organisatoren hoffen nun auf eine rege Teilnahme an der Online-Befragung.

Hochschulrat informiert über seine Arbeit und gibt Gelegenheit zum Gespräch

Der Hochschulrat der Universität Erfurt lädt am Freitag, 4. Februar, zu einer Informationsveranstaltung im Audimax ein. Beginn ist um 12 Uhr. Die Mitglieder des Hochschulrates wollen an diesem Tag über die Arbeit in den ersten beiden Jahren ihrer Amtszeit berichten, im Anschluss besteht die Möglichkeit zu Fragen und weiteren Gesprächen. Alle Mitglieder der Universität Erfurt sind herzlich zu dieser Veranstaltung eingeladen.

Duke Ellington zum Semesterabschluss

Zum großen Semesterabschlusskonzert lädt die Universität Erfurt am Donnerstag, 3. Februar, ein. Beginn ist um 20 Uhr im Audimax, Einlass ab 19.30 Uhr. Der Fachbereich Musik stellt an diesem Abend zunächst das Projekt „Mit Musik verbinden - durch Musik Grenzen überwinden“ vor, bei dem

Lehramtsstudierende und Dozenten der Uni Erfurt einen Musikworkshop für Flüchtlingskinder in Thüringen organisiert haben, dessen Ergebnisse sie nun gemeinsam mit den Teilnehmern beim Semester-Abschluss-Konzert der Öffentlichkeit präsentieren wollen. Höhepunkt des Abends ist im Anschluss die Aufführung von Duke Ellingtons „Sacred Concert“, in Kooperation mit dem Chor der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar. Studierende haben zu diesem Konzert ermäßigten Eintritt (drei Euro).

Großes Dankeschön für den Einsatz beim ersten Masterinfotag der Uni Erfurt

Das Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit / Marketing dankt allen, die am vergangenen Samstag dazu beigetragen haben, dass der erste Masterinfotag der Universität Erfurt ein Erfolg geworden ist. Knapp 100 Studieninteressierte haben wir auf dem Campus begrüßt und hoffentlich auch auf ein Master-Studium in Erfurt neugierig machen können. Und damit liegt das Ergebnis weit über unseren Erwartungen. Bilder zum Masterinfotag gibt es übrigens unter: www.uni-erfurt.de/uni/dienstleistung/presse/multimedia

Hilfe bei der Umsetzung von Plakaten und Aushängen für Veranstaltungen der Uni

Auch nach der Überarbeitung des Corporate Designs der Universität Erfurt unterstützt die Pressestelle alle Mitarbeiter gern bei der Erstellung von Plakaten und Aushängen für Veranstaltungen der Universität. Entsprechende Anwendungsbeispiele finden Sie auf der Website der Pressestelle im Bereich „intern“.

9.3 Dokumentation Fragebogen

0% ausgefüllt



Liebe Benutzerinnen und Benutzer der UB Erfurt!

Im Rahmen meiner Masterarbeit im postgradualen Fernstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin, führe ich in Kooperation mit der Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha eine Studie zum Thema *"Lern- und Studienort Bibliothek"* durch. Ziel der Studie ist es, die Lern- und Arbeitsbedingungen in der UB Erfurt zu beurteilen und – wo möglich – zu verbessern. Dafür ist Ihre Mitwirkung als Nutzer/in dieser Bibliothek von großer Bedeutung. Über eine rege Teilnahme an der folgenden Befragung würde ich mich deshalb sehr freuen.

Sämtliche Ihrer Angaben unterliegen selbstverständlich dem Datenschutz, werden vollständig anonym erhoben und ausschließlich sachbezogen verwendet. Sie werden an keiner Stelle nach Ihrer E-Mail-Adresse oder anderen Kontaktdaten gefragt.

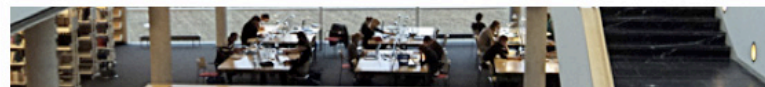
Herzlichen Dank im Voraus für Ihre Unterstützung!

Lucia Hacker

[Weiter](#)

lucia.hacker@cms.hu-berlin.de

4% ausgefüllt



Empfinden Sie die UB Erfurt als einen angenehmen Lern- und Studienort?

- ☐ nein
- ☐ weiß nicht
- ☐ ja

[Zurück](#)
[Weiter](#)

lucia.hacker@cms.hu-berlin.de

9% ausgefüllt


Haben Sie außer der UB Erfurt im vergangenen Jahr weitere Bibliotheken benutzt?

- ☐ ja
- ☐ nein
- ☐ weiß nicht

Wenn „Ja“, welche?

Wie häufig benutzen Sie die UB Erfurt?

- ☐ täglich
- ☐ mehrmals in der Woche
- ☐ mehrmals im Monat
- ☐ einmal im Monat
- ☐ ca. vierteljährlich
- ☐ seltener

Zurück

Weiter

lucia.hacker@cms.hu-berlin.de

13% ausgefüllt


An welchen Wochentagen nutzen Sie die Bibliothek besonders häufig?

Mehrfachantworten sind möglich

- ☐ Montag
- ☐ Dienstag
- ☐ Mittwoch
- ☐ Donnerstag
- ☐ Freitag
- ☐ Samstag
- ☐ Sonntag
- ☐ weiß nicht

Zurück

Weiter

lucia.hacker@cms.hu-berlin.de

17% ausgefüllt



Gibt es bestimmte Tageszeiten, in denen Sie die Bibliothek besonders häufig nutzen?

Mehrfachantworten sind möglich

- ☐ 8–10 Uhr
- ☐ 10–12 Uhr
- ☐ 12–14 Uhr
- ☐ 14–16 Uhr
- ☐ 16–18 Uhr
- ☐ 18–20 Uhr
- ☐ 20–22 Uhr
- ☐ weiß nicht

Gibt es Gründe für Ihre bevorzugten Bibliothekszeiten?

(Bsp. Zeit zwischen den Vorlesungen nutzen, Berufstätigkeit, kurze Wartezeiten etc. ...)

[Zurück](#)[Weiter](#)

lucia.hacker@cms.hu-berlin.de

26% ausgefüllt



Wo in der UB Erfurt halten Sie sich besonders häufig auf?

Im Erdgeschoss:

	nie	selten	manchmal	oft	sehr oft	weiß nicht
Offener Bereich am Eingang (PC-Terminals)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Lehrbuchsammlung (Kopierer)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mediothek	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Arbeitsplätze (Bereich Pädagogik)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
PC-Plätze (gegenüber Mediothek)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
sonstige Einzelarbeitsplätze	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Café Hilgenfeld	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Zurück

Weiter

lucia.hacker@cms.hu-berlin.de

30% ausgefüllt



Im 1. Obergeschoss halte ich mich häufig in folgenden Bereichen auf:

	nie	selten	manchmal	oft	sehr oft	weiß nicht
Arbeitsplätze bei den Semesterapparaten (PC-Plätze)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Arbeitsplätze (Bereich Anglistik)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Arbeitsplätze Fenster (Bereich Kunst/Mathematik)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einzelarbeitsplätze (Bereich Biologie)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Arbeitsplätze Fenster (Bereich Philosophie)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einzelarbeitsplatz (Zeitschriften Philosophie/Psychologie)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Zurück

Weiter

lucia.hacker@cms.hu-berlin.de

35% ausgefüllt


Im 2. Obergeschoss halte ich mich häufig in folgenden Bereichen auf:

	nie	selten	manchmal	oft	sehr oft	weiß nicht
Arbeitsplätze bei den Semesterapparaten (PC-Plätze, Lesegeräte)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Arbeitsplätze (Bereich Geschichte)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Arbeitsplätze Fenster (Bereich Rechtswissenschaft/Geographie)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einzelarbeitsplätze (Bereich Biologie)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Leseplätze Fenster (Bereich Theologie)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
PC-Pool (hinter der Infotheke)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gruppenarbeitsräume (inkl. Kartenraum)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kopier- und Druckerraum	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einzelarbeitsplatz (Zeitschriften Theologie)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einzelarbeitsplätze (Zeitschriften Geschichte/Rechtswissenschaft)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Zurück

Weiter

lucia.hacker@cms.hu-berlin.de

39% ausgefüllt


Im 3. Obergeschoss halte ich mich häufig in folgenden Bereichen auf:

	nie	selten	manchmal	oft	sehr oft	weiß nicht
Arbeitsplätze am Fenster (an der Buchförderanlage)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Arbeitsplätze (Bereich Wirtschaftswissenschaften / PC-Plätze)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einzelarbeitsplatz (Zeitschriften Wirtschaftswissenschaften)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Zurück

Weiter

lucia.hacker@cms.hu-berlin.de

43% ausgefüllt


Wie zufrieden sind Sie mit folgenden Angeboten der UB Erfurt?

	sehr unzufrieden		teils/teils		sehr zufrieden	weiß nicht
Öffnungszeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Verfügbarkeit von Kopierern	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Qualität der Information durch die Mitarbeiter	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Verfügbarkeit von Computerarbeitsplätzen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Möglichkeiten des ungestörten Arbeitens	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Verfügbarkeit von Leseplätzen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Technische Ausstattung der Computer	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Angebot ausleihbarer Bestände	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Verfügbarkeit von Literatur vor Ort	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ausleihfristen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Angebot an Datenbanken, elektronischen Zeitschriften, E-Books etc.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Angebot an Gruppenarbeitsplätzen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Zurück

Weiter

lucia.hacker@cms.hu-berlin.de

48% ausgefüllt


Wie wichtig ist Ihnen eine ruhige Arbeitsatmosphäre in einer Bibliothek?

	sehr unwichtig	unwichtig	teils/teils	wichtig	sehr wichtig	weiß nicht
Das ist mir ...	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Zurück

Weiter

lucia.hacker@cms.hu-berlin.de

52% ausgefüllt


Welchen der folgenden Aussagen können Sie mehr oder weniger zustimmen?

	gar nicht	kaum	teils/teils	meistens	voll und ganz	weiß nicht
Ich kann mich am besten konzentrieren, wenn es ganz ruhig um mich ist	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Um gut arbeiten zu können, brauche ich Hintergrundgeräusche	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich finde die Anwesenheit vieler arbeitender Menschen motivierend	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Am liebsten arbeite ich in einer abgelegenen Nische	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich beobachte gerne das Geschehen um mich herum	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Am besten kann ich zu Hause arbeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe meinen festen Stamplatz in der Bibliothek	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Je nach Tätigkeit nutze ich sehr unterschiedliche Bereiche in der Bibliothek	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Zurück

Weiter

Die UB Erfurt wird täglich von vielen Menschen genutzt. Wenn Sie sich einen ganz normalen Bibliothekstag vorstellen: Wie sehr fühlen Sie sich durch folgende Geräuschquellen beeinträchtigt?

	gar nicht	kaum	teils/teils	stark	sehr stark	weiß nicht
Musikhören (MP3 etc.)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Handys (Klingelgeräusche, Gespräche)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gespräche zwischen Bibliotheksnutzern	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kopierer	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gespräche zwischen Nutzern und Personal	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Laufgeräusche	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Alarmsignale (Bsp. Piepsen Buchsicherung)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Laptop/Computer- Nutzung (Bsp. Tippgeräusche)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bibliotheksführungen, Besuchergruppen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Lerngruppen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Tätigkeiten der Mitarbeiter (Bsp. Ausleihe, Einräumen, Buchförderanlage ...)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Klappern Buchkörbe der Nutzer	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Türenklappen der Schließfächer	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gespräche/Lärm aus dem Garderobenbereich	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Fehlt Ihnen etwas in dieser Auflistung?

Bitte hier eintragen ...

Zurück

Weiter

61% ausgefüllt



Wenn Sie sich jetzt einmal die Geräuschkulisse in der Bibliothek insgesamt vorstellen:

	gar nicht	kaum	teils/teils	stark	sehr stark	weiß nicht
Wie stark stört Sie der allgemeine Geräuschpegel beim Arbeiten?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Zurück

Weiter

lucia.hacker@cms.hu-berlin.de

65% ausgefüllt



Es gibt immer auch Situationen, in denen man sich durch Lärm oder Unruhe besonders gestört fühlt. Wie verhalten Sie sich in solch einer Situation am ehesten?

Mehrfachnennungen sind möglich

- ☐ Ich ärgere mich und hoffe, dass es bald aufhört
- ☐ Ich wechsle meinen Platz
- ☐ Ich benutze Ohrstöpsel oder Kopfhörer
- ☐ Ich spreche die Störer an
- ☐ Ich beschwere mich bei den Bibliotheksmitarbeitern
- ☐ Sonstiges
- ☐ weiß nicht

Zurück

Weiter

lucia.hacker@cms.hu-berlin.de

70% ausgefüllt



Im Herbst 2010 gab es eine gemeinsame Aktion von Studentenrat und der UB Erfurt, um die Nutzerinnen und Nutzer für das Thema „Lärm in der Bibliothek“ zu sensibilisieren. Haben Sie diese Aktionen wahrgenommen? (Bsp. Poster, Pappfiguren, Ohrenstöpsel ...)

Haben Sie diese Aktionen wahrgenommen?

- ☐ ja
- ☐ nein
- ☐ weiß nicht

Zurück

Weiter

lucia.hacker@cms.hu-berlin.de

74% ausgefüllt



Welche Ergebnisse dieser Aktion finden Sie besonders gelungen?

- ☐ den roten Teppich, um Laufgeräusche zu dämpfen
- ☐ die lebensgroßen Pappfiguren
- ☐ das Verteilen kostenloser Ohrstöpsel
- ☐ die in der Bibliothek platzierten Poster
- ☐ nichts von alledem
- ☐ sonstige Anmerkungen

Zurück

Weiter

lucia.hacker@cms.hu-berlin.de

78% ausgefüllt



Nun ist es fast geschafft!

Abschließend möchte ich Sie noch um einige Angaben zu Ihrer Person bitten

Welcher Altersgruppe gehören Sie an?

- ☐ bis 24 Jahre
- ☐ 25 bis 30 Jahre
- ☐ 31 bis 40 Jahre
- ☐ 41 bis 50 Jahre
- ☐ über 50 Jahre

Ich bin ...

- ☐ weiblich
- ☐ männlich

Zurück

Weiter

lucia.hacker@cms.hu-berlin.de

83% ausgefüllt



Ich bin Student(in) der Universität Erfurt

- ☒ ja
- ☐ nein

Zurück

Weiter

lucia.hacker@cms.hu-berlin.de

87% ausgefüllt


In welchem Studienprogramm sind Sie (derzeit) eingeschrieben?

- ☐ Lehramtsausbildung im Rahmen des BA/MA
☐ Lehramt (Staatsexamen)
☐ BA-Studium
☐ MA-Studium
☐ Promotionsstudium
☐ Sonstiges

An welcher Fakultät studieren Sie?

- ☐ Philosophische Fakultät
☐ Staatswissenschaftliche Fakultät
☐ Katholisch-Theologische Fakultät
☐ Erziehungswissenschaftliche Fakultät
☐ Sonstiges

In welchem Fachsemester sind Sie?

[Zurück](#)
[Weiter](#)
lucia.hacker@cms.hu-berlin.de

91% ausgefüllt


Ich bin ...

- ☐ Student(in) aus einer anderen Hochschule
☐ wissenschaftliche Lehrkraft, Mitarbeiter(in), Assistent(in) an der Universität Erfurt
☐ Verwaltungsmitarbeiter(in) an der Universität Erfurt
☐ wissenschaftliche Lehrkraft, Mitarbeiter(in), Assistent(in) in einer anderen Einrichtung
☐ Schüler(in)
☐ Private(r) Nutzer(in)
☐ Sonstiges

[Zurück](#)
[Weiter](#)
lucia.hacker@cms.hu-berlin.de

96% ausgefüllt



Und zum Schluss. Wenn Sie drei Wünsche frei hätten, was würden Sie sich wünschen, um (noch) besser in der UB Erfurt arbeiten zu können?

 1. 2. 3.

☐ Ich bin wunschlos zufrieden

[Zurück](#)[Weiter](#)lucia.hacker@cms.hu-berlin.de

Vielen herzlichen Dank für Ihre Teilnahme!

Für Rückfragen und Feedback wenden Sie sich bitte an:

lucia.hacker@cms.hu-berlin.de

[Fenster schließen](#)lucia.hacker@cms.hu-berlin.de

9.4 Daten Fragebogen gesamt (quantitativ)

Auswertung Fragebogen (quantitativ)

Empfinden Sie die UB Erfurt als einen angenehmen Lern- und Studienort? n=258 (Angaben in %)

Nein	24,8
Ja	62
weiß nicht	13,3

Haben Sie außer der UB Erfurt im vergangenen Jahr weitere Bibliotheken benutzt? n=248 (Angaben in %)

ja	60,5
nein	39,1
weiß nicht	0,4

Wie häufig benutzen Sie die UB Erfurt? n=249 (Angaben in %)

täglich	16,9
mehrmals in der Woche	43
mehrmals im Monat	28,1
einmal im Monat	5,6
ca. vierteljährlich	4,8
seltener	1,6

An welchen Wochentagen nutzen Sie die Bibliothek besonders häufig? n=271 Mehrfachantworten sind möglich (Angaben in %)

Montag	39,9
Dienstag	39,1
Mittwoch	42,8
Donnerstag	48,3
Freitag	35,4
Samstag	24,7
Sonntag	11,4
weiß nicht	20,3

Gibt es bestimmte Tageszeiten, in denen Sie die Bibliothek besonders häufig nutzen? n=268

Mehrfachantworten sind möglich (Angaben in %)

8–10 Uhr	16
10–12 Uhr	39,6
12–14 Uhr	42,2
14–16 Uhr	49,6
16–18 Uhr	48,1
18–20 Uhr	34,7
20–22 Uhr	19,8
weiß nicht	8,6

Die UB Erfurt bietet Ihnen diverse Dienstleistungen an und stellt Räume für verschiedene Aktivitäten zur Verfügung. Welchen Stellenwert haben diese Angebote für Sie?

Mehrfachnennungen sind möglich (Angaben in Prozent, ohne „weiß nicht“)

	sehr unwichtig	unwichtig	teils/teils	wichtig	sehr wichtig	n	MW
Lesen von Büchern, Zeitschriften etc. aus den Beständen der UB	0,5	3,3	8,1	24,3	63,8	192	4,46
Treffen von (Studien-)Kollegen und Arbeitsgruppen	18,3	17,8	26,4	25	12,5	191	2,96
Ausleihe und Rückgabe von Büchern	0,9	0,9	0,9	14,1	83,1	193	4,77
Schreiben von Hausarbeiten, Referaten u.ä.	10,2	11,2	21	25,9	31,7	188	3,62
Fernleihe	10,8	21,2	24,1	26,1	17,7	186	3,21
Lesen und Schreiben von E-Mails, Surfen im Internet	23,7	24,6	20,4	19	12,3	191	2,73
Prüfungsvorbereitungen	15,8	12,8	29,1	20,7	21,7	186	3,22
Schreiben einer Abschlussarbeit, Dissertation u.ä.	13,6	13,1	13,6	24,4	35,2	160	3,56
Nutzung der Readerprinter	36,2	28,9	15,4	14,8	4,7	134	2,23
Kopieren	8,6	11,5	18,2	30,1	31,6	191	3,65
Nutzung der Informationstheken	7,9	24,8	31,7	26,2	9,4	184	3,04
Vor- und Nachbereitung von Lehrveranstaltungen	20,8	22,8	26,7	20,3	9,4	186	2,80
Schulungen zur Wissenspropädeutik	43,8	27,5	18	9,6	1,1	163	1,99
Literaturrecherche	1,9	5,3	7,7	33,2	51,9	190	4,29
Zugriff auf Datenbanken und elektronische Volltexte	3,0	6,9	17,7	34	38,4	186	4,01
Nutzung der Medientheken	29,3	27,1	25	10,7	7,9	128	2,37
Nutzung der Lehrbuchsammlung	8,5	8,5	10,5	29	43,5	183	3,91

Wo in der UB Erfurt halten Sie sich besonders häufig auf? (Angaben in Prozent, ohne „weiß nicht“)

Im Erdgeschoss:

	nie	selten	manchmal	oft	sehr oft	n	MW
Offener Bereich am Eingang (PC-Terminals)	14,6	30,8	24,7	21,2	8,6	198	2,78
Lehrbuchsammlung (Kopierer)	10,3	30,5	29,1	19,7	10,3	203	2,89
Mediothek	37,6	34	17,5	5,7	5,2	194	2,07
Arbeitsplätze (Bereich Pädagogik)	39,1	16,1	23,4	12,5	8,9	192	2,36
PC-Plätze (gegenüber Mediothek)	36,1	34	18,6	7,7	3,6	194	2,09
sonstige Einzelarbeitsplätze	16,8	14,4	23,3	20,3	25,2	202	3,23
Café Hilgenfeld	18,2	23,4	23,9	18,2	16,3	209	2,91

Im 1. Obergeschoss halte ich mich häufig in folgenden Bereichen auf: (Angaben in Prozent, ohne „weiß nicht“)

	nie	selten	manch mal	oft	sehr oft	n	MW
Arbeitsplätze bei den Semesterapparaten (PC-Plätze)	33,5	21,3	30,5	9,6	5,1	197	2,31
Arbeitsplätze (Bereich Anglistik)	57,3	20,3	14,6	5,2	2,6	192	1,76
Arbeitsplätze Fenster (Bereich Kunst/Mathematik)	52,6	17,9	15,8	9,5	4,2	190	1,95
Einzelarbeitsplätze (Bereich Biologie)	65,4	18,4	11,4	4,3	0,5	185	1,56
Arbeitsplätze Fenster (Bereich Philosophie)	43,5	20,7	16,6	13	6,2	193	2,18
Einzelarbeitsplatz (Zeitschriften Philosophie/Psychologie)	52,3	20,5	11,8	12,8	2,6	195	1,93

Im 2. Obergeschoss halte ich mich häufig in folgenden Bereichen auf: (Angaben in Prozent, ohne „weiß nicht“)

	nie	selten	manch mal	oft	sehr oft	n	MW
Arbeitsplätze bei den Semesterapparaten (PC-Plätze, Lesegeräte)	35,6	22	24,6	13,6	4,2	191	2,29
Arbeitsplätze (Bereich Geschichte)	49,5	16,3	16,3	9,2	8,7	184	2,11
Arbeitsplätze Fenster (Bereich Rechtswissenschaft/Geographie)	50,8	18	16,4	10,1	4,8	189	2,00
Leseplätze Fenster (Bereich Theologie)	51,9	14,1	14,6	11,4	8,1	185	2,10
PC-Pool (hinter der Infotheke)	28,6	21,2	32,8	10,1	7,4	189	2,47
Gruppenarbeitsräume (inkl. Kartenraum)	45,33	28,9	13,7	6,3	5,8	190	1,98
Kopier- und Druckerraum	24,7	25,8	22,6	16,8	10	190	2,62
Einzelarbeitsplatz (Zeitschriften Theologie)	58,8	20,3	13,4	4,3	3,2	187	1,73
Einzelarbeitsplätze (Zeitschriften Geschichte/Rechtswissenschaft)	57,1	17,5	11,6	10,1	3,7	189	1,86

Im 3. Obergeschoss halte ich mich häufig in folgenden Bereichen auf: (Angaben in Prozent, ohne „weiß nicht“)

	nie	selten	manch mal	oft	sehr oft	n	MW
Arbeitsplätze am Fenster (an der Buchförderanlage)	59,8	11,6	10,6	5,8	12,2	189	1,99
Arbeitsplätze (Bereich Wirtschaftswissenschaften / PC-Plätze)	64	15,3	12,2	4,2	4,2	189	1,69
Einzelarbeitsplatz (Zeitschriften Wirtschaftswissenschaften)	72,3	12,8	9	2,7	3,2	188	1,52

Wie zufrieden sind Sie mit folgenden Angeboten der UB Erfurt? (Angaben in Prozent, ohne „weiß nicht“)

	sehr unzufrieden	unzufrieden	teils/teils	zufrieden	sehr zufrieden	n	MW
Öffnungszeiten	5,1	10,2	17,8	32,5	34,5	197	3,81
Verfügbarkeit von Kopierern	8,1	18,8	30,6	29,	13,4	186	3,21
Qualität der Information durch die Mitarbeiter	2,2	9,2	15,8	39,1	33,7	184	3,93
Verfügbarkeit von Computerarbeitsplätzen	7,1	21,2	34,2	27,7	9,8	184	3,12
Möglichkeiten des ungestörten Arbeitens	21,8	16,6	29	23,3	9,3	193	2,82
Verfügbarkeit von Leseplätzen	7	17,6	26,7	31,6	17,1	187	3,34
Technische Ausstattung der Computer	7,3	16,4	30,5	35	10,7	177	3,25
Angebot ausleihbarer Bestände	5,2	8,8	29,9	39,7	16,5	194	3,54
Verfügbarkeit von Literatur vor Ort	3,6	11,4	28	40,4	16,6	193	3,55
Ausleihfristen	4,1	9,7	18,9	38,3	29,1	196	3,79
Angebot an Datenbanken, elektronischen Zeitschriften, E-Books etc.	7,4	13,6	24,1	37,7	17,3	162	3,44
Angebot an Gruppenarbeitsplätzen	15,4	24,3	33,8	22,8	3,7	136	2,75

Wie wichtig ist Ihnen eine ruhige Arbeitsatmosphäre in einer Bibliothek? (Angaben in Prozent, ohne „weiß nicht“)

	sehr unwichtig	unwichtig	teils/teils	wichtig	sehr wichtig	n
Das ist mir ...	1,5	0,0	7,1	27,8	63,6	198

Welchen der folgenden Aussagen können Sie mehr oder weniger zustimmen? (Angaben in Prozent, ohne „weiß nicht“)

	gar nicht	kaum	teils/teils	meistens	voll und ganz	n	MW
Ich kann mich am besten konzentrieren, wenn es ganz ruhig um mich ist	0,0	4,6	14,9	30,8	49,7	195	4,26
Um gut arbeiten zu können, brauche ich Hintergrundgeräusche	40,6	33,3	15,1	9,9	1	192	1,97
Ich finde die Anwesenheit vieler arbeitender Menschen motivierend	13,7	23,2	30	22,1	11,1	190	2,94
Am liebsten arbeite ich in einer abgelegenen Nische	2,1	12,4	23,2	29,9	32,5	194	3,78
Ich beobachte gerne das Geschehen um mich herum	15,5	23,7	33,5	19,6	7,7	194	2,80
Am besten kann ich zu Hause arbeiten	8,2	19,5	32,3	15,4	24,6	195	3,29
Ich habe meinen festen Stammpplatz in der Bibliothek	25,8	12,9	22,2	30,4	8,8	194	2,84
Je nach Tätigkeit nutze ich sehr unterschiedliche Bereiche in der Bibliothek	6,3	26,2	31,4	24,6	11,5	191	3,09

Die UB Erfurt wird täglich von vielen Menschen genutzt. Wenn Sie sich einen ganz normalen Bibliothekstag vorstellen: Wie sehr fühlen Sie sich durch folgende Geräuschquellen beeinträchtigt?
(Angaben in Prozent, ohne „weiß nicht“)

	gar nicht	kaum	teils/teils	stark	sehr stark	n	MW
Musikhören (MP3 etc.)	28,7	28,2	14,9	14,9	13,3	188	2,56
Handys (Klingelgeräusche, Gespräche)	7,2	21,6	21,1	28,4	21,6	194	3,36
Gespräche zwischen Bibliotheksnutzern	3,1	11,3	31,4	31,4	22,7	194	3,59
Kopierer	13,7	37,4	25,8	16,8	6,3	190	2,65
Gespräche zwischen Nutzern und Personal	14,7	52,4	19,9	8,9	4,2	191	2,36
Laufgeräusche	18,1	39,9	21,8	13,5	6,7	193	2,51
Alarmsignale (Bsp. Piepsen Buchsicherung)	15,8	27,4	25,3	19,5	12,1	190	2,85
Laptop/Computer-Nutzung (Bsp. Tippgeräusche)	16,1	43	28	12,4	0,5	193	2,38
Bibliotheksführungen, Besuchergruppen	22,8	29,3	23,9	14,7	9,2	184	2,58
Lerngruppen	11,8	24,7	34,9	21	7,5	186	2,88
Tätigkeiten der Mitarbeiter (Bsp. Ausleihe, Einräumen, Buchförderanlage ...)	33,5	46,6	13,6	4,7	1,6	191	1,94
Klappern Buchkörbe der Nutzer	32,8	46,4	15,6	4,2	1	192	1,94
Türenklappen der Schließfächer	44,4	37,6	12,2	3,7	2,1	189	1,81
Gespräche/Lärm aus dem Garderobenbereich	20,4	26,7	18,3	22	12,6	191	2,80

Wenn Sie sich jetzt einmal die Geräuschkulisse in der Bibliothek insgesamt vorstellen: (Angaben in Prozent, ohne „weiß nicht“)

	gar nicht	kaum	teils/teils	stark	sehr stark	n
Wie stark stört Sie der allgemeine Geräuschpegel beim Arbeiten?	3,1	26,3	38,7	22,2	9,8	194

Es gibt immer auch Situationen, in denen man sich durch Lärm oder Unruhe besonders gestört fühlt. Wie verhalten Sie sich in solch einer Situation am ehesten? (n=215) (Angaben in %)

Mehrfachnennungen sind möglich

Ich ärgere mich und hoffe, dass es bald aufhört	63,3
Ich wechsle meinen Platz	41,9
Ich benutze Ohrstöpsel oder Kopfhörer	21,9
Ich spreche die Störer an	39,5
Ich beschwere mich bei den Bibliotheksmitarbeitern	1,9
Sonstiges	7,4
weiß nicht	2,8

Im Herbst 2010 gab es eine gemeinsame Aktion von Studentenrat und der UB Erfurt, um die Nutzerinnen und Nutzer für das Thema „Lärm in der Bibliothek“ zu sensibilisieren. Haben Sie diese Aktionen wahrgenommen? (Bsp. Poster, Pappfiguren, Ohrstöpsel ...)

Haben Sie diese Aktionen wahrgenommen? (n=207) (Angaben in %)

ja	87
nein	9,7
weiß nicht	3,4

Welche Ergebnisse dieser Aktion finden Sie besonders gelungen? (Angaben in %)

42,8	den roten Teppich, um Laufgeräusche zu dämpfen
9,8	die lebensgroßen Pappfiguren
12,1	das Verteilen kostenloser Ohrstöpsel
13,9	die in der Bibliothek platzierten Poster
13,3	nichts von alledem
8,1	sonstige Anmerkungen

Abschließend möchte ich Sie noch um einige Angaben zu Ihrer Person bitten

Welcher Altersgruppe gehören Sie an? (n=197) (Angaben in %)

bis 24 Jahre	60,4
25 bis 30 Jahre	23,4
31 bis 40 Jahre	9,6
41 bis 50 Jahre	5,1
über 50 Jahre	1,5

Geschlecht (n=196) Ich bin ... (Angaben in %)

weiblich	61,2
männlich	38,8

Ich bin Student(in) der Universität Erfurt (n=202) (Angaben in %)

ja	74,3
nein	25,7

In welchem Studienprogramm sind Sie (derzeit) eingeschrieben? (n=149) (Angaben in %)

Lehramtsausbildung im Rahmen des BA/MA	14,1
Lehramt (Staatsexamen)	0,7
BA-Studium	55
MA-Studium	18,8
Promotionsstudium	7,4
Sonstiges	4

An welcher Fakultät studieren Sie? (n=147) (Angaben in %)

Philosophische Fakultät	43,5
Staatswissenschaftliche Fakultät	19,7
Katholisch-Theologische Fakultät	4,8
Erziehungswissenschaftliche Fakultät	31,3
Sonstiges	0,7

Ich bin ... (n=97) (Angaben in %) *(Hier Fehlerquote in „Sonstiges“ auf Grund falscher Filterführung!)*

Student(in) aus einer anderen Hochschule	18,6
wissenschaftliche Lehrkraft, Mitarbeiter(in), Assistent(in) an der Universität Erfurt	19,6
Verwaltungsmitarbeiter(in) an der Universität Erfurt	7,2
wissenschaftliche Lehrkraft, Mitarbeiter(in), Assistent(in) in einer anderen Einrichtung	3,1
Schüler(in)	1,0
Private(r) Nutzer(in)	10,3
Sonstiges	40,2

9.5 Auswertung Fragebogen: Einzelne Grafiken

Verteilung nach Fachsemestern

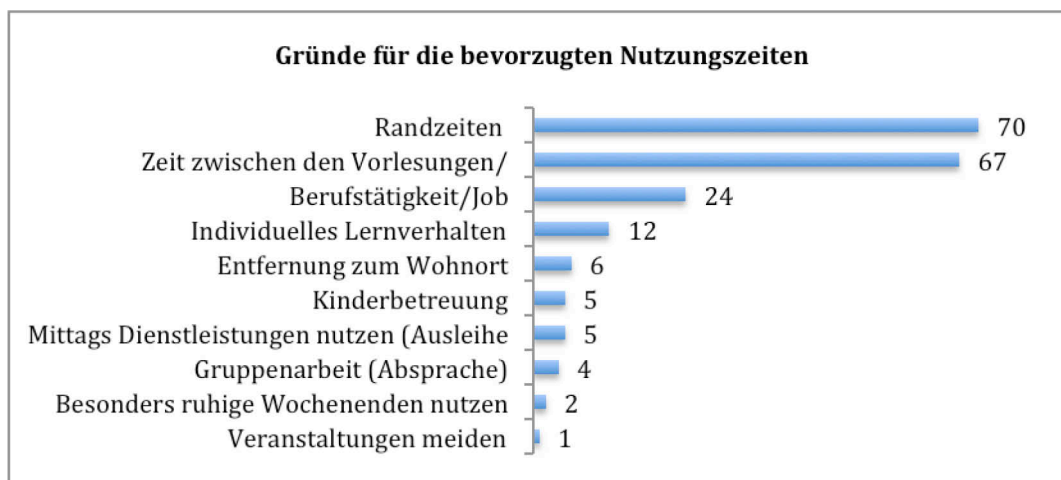
Semester	n=141
1.	33
1. (MA)	1
2.	6
2. (MA)	1
3.	32
3. (MA)	3
4.	7
5.	41
5. (Promotion)	1
6.	4
7.	5
8.	1
9.	5
13.	1

Verteilung nach Studiengängen

	2011 (n=149) in %	2006 (n= 530) in %
Lehramtsausbildung (BA/MA)	14,1	–
Lehramt (Staatsexamen)	0,7	42,8
BA-Studium	55	45,3
MA-Studium	18,8	9,2
Promotionsstudium	7,4	
Diplom-, Aufbau-, Promotionsstudium	–	2,6
Sonstiges	4	–

Gründe für die bevorzugten Nutzungszeiten

n=196



Wie man an der Grafik sehen kann, werden – außer der Nutzung der Randzeiten – am häufigsten die Zeiten zwischen den Vorlesungen als bevorzugte Nutzungszeiten genannt. Dies entspricht auch der Situation, dass es vor allem in diesen Zeiten zu einer teils enormen Geräuscentwicklung kommt.

9.6 Qualitative Antworten zur „Feenfrage“

- ✗ **Arbeitsplätze (44):** Hier wurden deutlich mehr Einzelarbeitsplätze, Nischen, Carrels oder Lernecken gewünscht, aber auch mehr Arbeitsplätze im Allgemeinen und mehr PC-Arbeitsplätze
- ✗ **Service-Ausleihe (38):** Ganz deutlich wurde hier an die Bibliothek der Wunsch herangetragen, dass es eine effektivere Gestaltung der Mahnungen per E-Mail vor Ablauf der Frist geben möge, sowie die Forderung nach längeren Öffnungszeiten an der Ausleihtheke
- ✗ **Bestand (36):** Allgemein der Wunsch nach mehr Büchern (in unterschiedlichen Fachbereichen), aber auch mehr digitalen Angeboten (Springer Link)
- ✗ **Ruhe und allgemeine Rücksichtnahme (33)**
- ✗ **Kopierer/Drucker/Scanner (31):** Anzahl der Kopierer erhöhen, bessere Qualität und vor allem Scanner, Kosten senken, eigene Kopierräume
- ✗ **Getränke (26):** Wasser in der Bibliothek erlauben, ob in der Form kleiner Flaschen oder eigener Wasserspender
- ✗ **Öffnungszeiten (24):** Längere Öffnungszeiten, vor allem an den Wochenenden, einige Befragten plädierten auch für eine 24-Stunden-Bibliothek oder eine Öffnungszeit bis 24 Uhr
- ✗ **Akustische Nachbesserungen (22):** Hier wurden ganz konkrete Vorschläge genannt wie: Zwischendecken, Trennwände/Schiebetüren, mehr Teppichboden (vor allem auf den Treppen), Trittschalldämmung, Abtrennung des Eingangsbereichs (Offener Bereich)
- ✗ **Körbe/Schließfächer (19):** mehr Körbe oder Taschen, mehr Schließfächer (auch innerhalb der Bibliothek)
- ✗ **Gruppenräume (17):** mehr Gruppenräume (vor allem für kleine Gruppen)
- ✗ **Service–Verschiedenes (15):** Mehr Hygiene in den Toilettenanlagen, mehr Fahrradständer (neben dem Eingang), mehr Mailkontakt zu den Mitarbeitern
- ✗ **Technische Ausstattung (15):** Immer wieder der Wunsch, dass MS-Office auf allen PCs installiert werden sollte, das „alte“ Windows-System und keine Beschränkung über WildCards an den PCs im Offenen Bereich.
- ✗ **Verschiedenes (13):** Wunsch nach Räumlichkeiten für private Gespräche oder eine Kaffeepause auf den Etagen, Benutzung der Dachterrasse
- ✗ **Klimatisierung (13):** Kühler, wärmer, frischer, heller
- ✗ **Möbliering (9):** Bequemere Stühle, gemütliche Lesecken, Sofas, ergonomische Stühle, Sofa in der Mediothek zum Filme schauen
- ✗ **Architektur (7):** Allgemeine Äußerungen/Anmerkungen zur Architektur (Fehlkonstruktion)
- ✗ **Nutzerschulungen (5):** Bessere Planung (Lärm), konkrete Hinführung an das Thema Lärm, mehr Angebote (Vertiefung)
- ✗ **Laufwege (5):** Laufwege reduzieren, Treppenhäuser umbauen?
- ✗ **(Mehr) Intervention durch MA bei Lärm (4)**
- ✗ **Lesesaal (4)**
- ✗ **Beschilderung (3):** Wunsch nach klarerer Beschilderung zu den Beständen, aber auch der Wunsch nach „Verbots- und Warnschildern“
- ✗ **Ohrstöpsel (3)**